This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

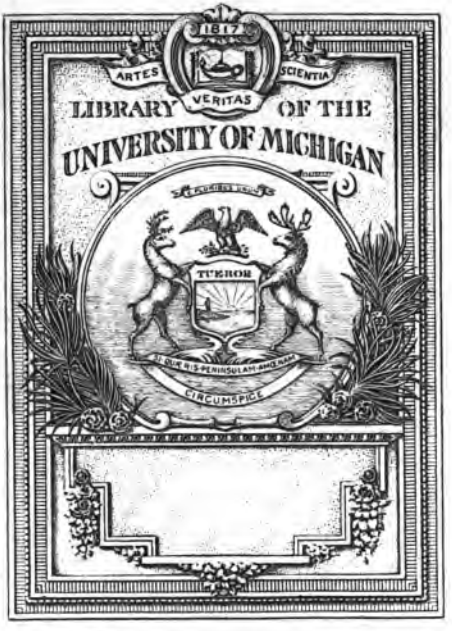
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

C. M. Wielands
sämmtliche Werke

Vierzehnter Band.

Herausgegeben

von

J. G. Gruber.

Poetische Werke XIV. Band.

Der neue Amadis. I. Theil.

Leipzig

bey Georg Joachim Göschen 1824.

838
WGA
1824
v.14

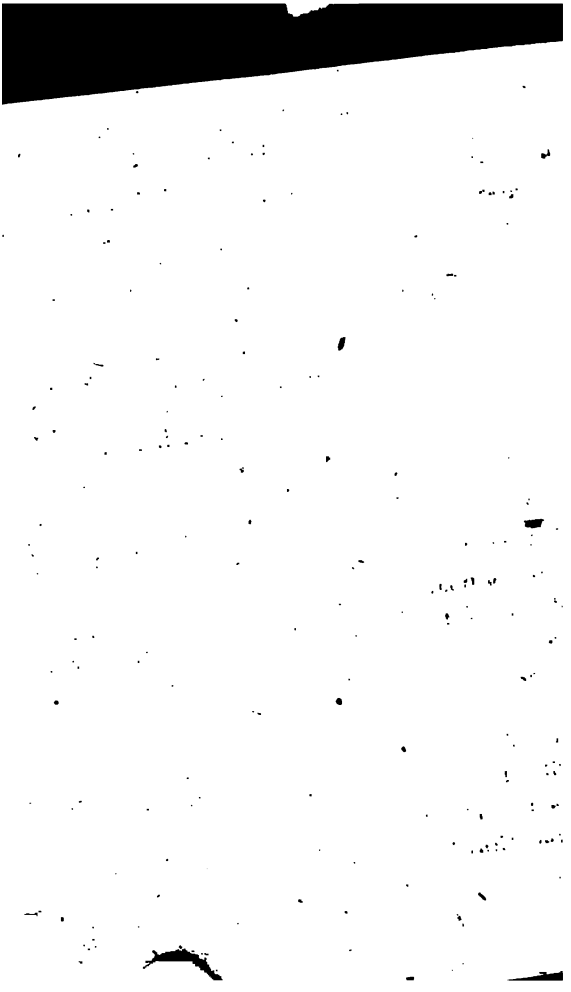
14595

In *muliebrem levitatem* ab auctoribus passim multa scribuntur; fortasse falso interdum; nihil tamen impedit, *ridentem dicere verum*, et *fabulosis narrationibus*, quas Philosophia non rejicit, *exprimere quid obesse possit in moribus.* Ex his enim liquet, *quam facile ament quanta oderint levitate*, quam cito obliviscantur affectum, etc.

JOANNES SARISBERIENSIS,
Episcop. Carnot. in *Polycratico*, s. de Nugis Curialium et Vestigiis Philosophorum.
L. VIII. c. 4.

On dira ce qu'on voudra (dit le Sultan) mais c'est ma foi! une belle chose qu'un Conte, surtout quand on trouve, comme dans celui-ci, une morale épurée, de beaux préceptes, et je ne sais combien d'autres choses encore, qui se sentent mieux qu'on ne peut les dire, et qui vous élevent l'esprit en même temps qu'elles l'amusent. C'est qu'il ne faut pas croire, non, qu'il soit donné à tout le monde de réunir l'utile et l'agréable. — Cela est bien vrai, dit la Sultane: pour le Visir, on n'a rien à lui reprocher; s'il conte bien, il endort encore mieux.

Ah! quel Conte! Part. II. p. 76.



Vorbericht

der ersten Ausgabe von 1771.

Bei dem Inquisizions-Gerichte, welches der Pfarrer, der Barbier, die Base und die Haushälterin über die Bibliothek des preismürdigen Ritters Don Quixote von Mancha im sechsten Kapitel des ersten Theils seiner lehrreichen Geschichte halten, sind die vier Bücher des Amadis von Gallien das erste, welches der Pfarrer, aus der Ursache, „weil das erste Ritterbuch sey, das in Spanien gedruckt worden, und weil es allen übrigen zum Modell gedient habe,“ als den Stifter einer so schlimmen Sekte, zum Feuer verdammt wissen will. Der Barbier aber stellt zum Behuf desselben [illegible], habe von sehr verständigen Leuten

ſagen gehört, daß es nicht nur das erſte, ſondern auch das beſte und einzige in ſeiner Art ſey, welches die Spanier aufzuweiſen hätten;“ und er erhält durch ſeine Fürbitte, daß ihm der Pfarrer wenigſtens bis auf weitere Unterſuchung Gnade widerfahren läßt. Das fünfte Buch, welches die Abenteuer des Kaiſers Eſplandian, des älteſten Sohnes von Amadis und Oriane, enthält, und die folgenden acht Bücher, worin die Thaten der Ritter Floriſando, Liswart, Perion, Floriſel oder Amadis aus Griechenland, und ſeiner Söhne, Roger aus Griechenland und Silvio de la Silva, beſchrieben ſind, und welche nach und nach von verſchiedenen andern, zum Theil unbekannten Verfaſſern hinzugethan worden, finden als unächte Nachahmungen eines Originals, deſſen eigener Werth dem wackern Pfarrer ſchon mehr als zweideutig ſchien, keine Gnade vor ſeinen Augen. „Sie ſollen alle zum Fenſter hinaus, (ſagt er, indem er die ganze

Familie des Gallischen Amadis dem weltlichen Arm der Haushälterin überantwortet) ehe ich die Königin Pintiquinestra und den Schäfer Darinel mit seinen Eklogen, und die verwünschten Dissertazionen, die der Autor allenthalben einmengt, verschonen wollte, ehe wollte ich meinen leiblichen Vater sammt ihnen verbrennen, wenn er mir in Gestalt eines irrenden Ritters in den Wurf käme."

In Frankreich sind die ersten Bücher des Amadis von Niklas d' Herberay, Herrn Des Essars, übersetzt, und, vom Jahre 1540 an, nach und nach herausgegeben, mehrmals aufgelegt und in der Folge von unterschiedlichen Verfassern bis auf vier und zwanzig Bücher erweitert worden.

Auch wir Deutsche besitzen eine alte Uebersetzung dieses Ritterbuchs, welche den Sprachforschern und demjenigen, dem die wünschenswürdige Unternehmung einer kritischen Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur vorbehalten ist, nicht gleichgültig seyn darf, und wovon außer der seltenen

wenigstens mit Wissen und Willen des Dichters, nicht das mindeste gemein. Die Laune, deren Ausgeburt das Werk selbst ist, hat ihm auch den Namen geschöpft, und es könnte schwerlich ein anderer Grund angegeben werden, warum dieses Gedicht nicht der Neue Esplandian oder der Neue Florismarte genannt worden, als weil der Name Amadis bekannter ist, und ich weiß nicht was für einen romantischen Klang hat, der ihn vorzüglich geschickt macht, einen Abenteurer von so sonderbarem Schlage zu bezeichnen.

Die Versart, welche unser Dichter zu einem Werke, worin die Helden alle, mehr oder weniger, närrisch, und die Heldinnen, bis auf eine oder zwei, die abgeschmacktesten Geschöpfe von der Welt sind, gewählt, oder (um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen) erfunden hat, scheint unter allen möglichen die schicklichste zu seyn. In einem Gedichte dieser Art muß der Dichter Raum und Freiheit genug haben, damit der Geist Capriccio,

dem, er sich gänzlich überläßt, alle möglichen Schwenkungen, Wendungen und Sprünge machen könne. Der einförmige Rhythmus würde, ihm einen Zwang vorschreiben, der mit seinem launigen Charakter, mit der Munterkeit, und dem naiven Ton der Erzählung, mit den lächerlichen Drollerien der Gegenstände, kurz, mit der ganzen Beschaffenheit eines Gedichtes, welches durchaus mehr einem bloßen Spiele der Fantasie und der freywilligen Ergießung einer reichen [illegible]ader von Witz und Laune als einem Werke des Nachdenkens und der Kunst gleich sieht, einen auffallenden Abstich machen würde.

Die Versart des neuen Amadis hat die Vortheile der meisten übrigen, ohne ihre Mängel und Unbequemlichkeiten zu haben. Sie schmiegt sich an alle Arten von Gegenständen an, und paßt zu allen Veränderungen des Tons und Styls. Sie hat, je nachdem es erforderlich ist, einen gelassenen oder raschen, einen feierlichen, oder hüpfenden, einen eleganten

oder nachläſſigen Gang; ſie windet ſich wie ein ſanfter Bach durch Blumengefilde, oder rauſcht, wie ein Waldwaſſer, über Stämme und Felſenſtücke, daher. Zwar ſcheint ſie beim erſten Anblick allzu frei zu ſeyn, um dem Poeten die mindeſte Mühe zu verurſachen: aber Ungeübte, die ohne zartes Gefühl für Rhythmus und Harmonie ſie nachzuahmen verſuchen wollten, möchten ſich hierin betrogen finden. Alles in der Welt hat ſeine Regeln; und dieſe freie Versart hat deren vielleicht mehr als irgend eine andere. Sie iſt fähig, wenn ſie recht behandelt wird, einem Gedichte (vorausgeſetzt daß ſie überhaupt dem Geiſt und Ton des Ganzen angemeſſen ſey) die größte muſikaliſche Anmuth zu geben: aber unter ungeſchickten oder allzu nachläſſigen Händen würde ſie ein unerträgliches Geleier werden. Die Nachahmer wiſſen ſelten, wie viel Kunſt und welch ein hartnäckiger Fleiß oft unter dem Anſchein der äußerſten Leichtigkeit verſteckt iſt. Aber ſollte man darum nichts neues wagen dürfen, damit dieſen Unberufenen die Gelegenheit benommen würde, Ausſchweifungen zu begehen?

Das Eigene dieſer Versart liegt, außer der

Freiheit, Verse von sechs, fünf und vier Füßen mit einander abwechseln zu lassen, in der häufigen, der Willkühr oder vielmehr dem Urtheil und Ohr des Dichters überlassenen Vermischung und Vertauschung des Anapästs (∪∪—) mit den Jamben, welche sonst die herrschende Versart des Gedichtes wären. Vielleicht wäre zu wünschen, daß dieser Gebrauch des Anapästs, mit der nöthigen Bescheidenheit, auch in andern Gedichten, und vornämlich in versifizierten Lust- und Trauerspielen, eingeführt würde. Die Dichter würden dadurch des nachtheiligen und nicht immer vermeidlichen Zwanges enthoben, sich einer Menge von schicklichen Wörtern und Redensarten nur darum nicht bedienen zu können, weil sie nicht in die gewöhnlichen Jamben passen; nicht zu gedenken, daß die Monotonie, eine andere, in langen Gedichten sehr beschwerliche Eigenschaft der letztern, dadurch wenigstens gemildert werden könnte. Manche gute Gedichte würden, durch dieses einzige Mittel, von Wörtern die nicht an ihrem Platze stehen, von Füllwörtern, Härtigkeiten, ja sogar von Sprachfehlern gereinigt werden, welche man dem Autor jetzt, wiewohl ungern, zu

ut halten muß, da man die Unmöglichkeit ſieht, daß er mit Klötzen an den Füßen ſo leicht und ungezwungen ſollte tanzen können, als ob er frei wäre. Dieſe Einführung des Anapäſts in die Jambiſchen Versarten wäre nichts weiter als eine Freiheit, deren ſich ſchon die Alten bedient haben, um ihren Jamben mehr Mannigfaltigkeit zu geben, und ſie in dramatiſchen Stücken der Sprache des gemeinen Lebens näher zu bringen. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß die Verſe des neuen Amadis (bis das Talent Gedichte zu deklamiren etwa einmal bei uns die Geſtalt einer förmlichen Kunſt erhält) mit gehöriger Aufmerkſamkeit den Akzent immer dahin zu ſetzen, wo er dem Sinne der Worte und dem Ton oder Affekt des Redenden zu Folge ſtehen müßte, wenn kein beſtimmtes Sylbenmaß vorhanden wäre, wenigſtens wie lebhafte Proſe recitirt werden müſſen; eine Regel, die zwar gewiſſer Maßen auf alle Versarten anwendbar iſt, aber bei dieſer vorzüglich genau beobachtet werden muß, wenn nicht bald dem Wohlklang, bald dem wah-

ßdruck, und oft ſogar dem Sinne der
Gewalt geſchehen ſoll.

ý allem, was Hagedorn zur Recht-
g der Anmerkungen, womit er ſeine Ge-
it beinahe verſchwenderiſcher Hand zierte,
at, ſcheinen die unſrigen einer Schutzrede
veniger zu bedürfen, da man ausdrück-
uf bedacht geweſen, bloß den vermuth-
Bünſchen ſolcher Leſer und Leſerinnen zu-
ommen, die keinen Anſpruch machen alles
r, und denen erlaubt iſt, ohne Beſchä-
hr vieles entweder nie gewußt oder wie-
eſſen zu haben; und wenn man ſich da-
t immer auf das bloße Nothdürftige
änkt hat, ſo geſchah es bloß, weil man
daß in Werken, deren Hauptzweck eine
ie Unterhaltung des gebildeten Theils
likums iſt, alles was hiezu beitragen
ne den Leſer gar zu weit aus dem Wege
n, an ſeinem rechten Platze ſtehe.

Vorbericht

zu der gegenwärtigen Ausgabe.

Der Neue Amadis ſollte, nach dem erſten Danken des Dichters, in Stanzen von zehn Zeilen verfaßt werden, welche in ihren Enden ſo neun ſeyn ſollten, als es der Vers nach in der That das ganze Gedicht in Betrachtung war. Zum Beweiſe hievon kann man, bei Vergleichung der erſten Ausgabe 1771 mit der gegenwärtigen, finden, daß ganze erſte Geſang, wiewohl die Stanzen mit Zahlen angegeben ſind, doch wirklich in nämlichen zehnzeiligen Abſchnitte zerfällt, man hier nur mit wenigen Veränderungen *zelner* Worte und Verſe, wieder findet.

als in der Folge die damalige Laune des Dichters, welche schlechterdings von allen willkührlichen Regeln frei seyn wollte, auch die Bewegung in sehr freien Stanzen noch zu regelmäßig fand, wurden, um das Abstechende der Versifikazion des ersten Gesangs von dem freiern Rhythmus aller übrigen unmerklicher zu machen, nicht nur auf den zwei und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Vers (der Ausgabe von 1779) ein wirklicher Absatz nach den Worten „begann der Gesang!“ und „[illegible] viel für solchen Wunsch!“ — eingebracht, hingegen auf [illegible] die fünfzehnte Stanze ohne Absatz an die vierzehnte angehängt, sondern sogar, um in der dreizehnten Stanze, anstatt zehn Zeilen, eilf zu bekommen, die Worte „zweihälftig,“ weiß von Hand und Stirn und Haar“ — eingeschoben.

Nach dem zweiten Gesange liefet man die sechs ersten Stanzen der neuen Ausgabe beinahe unver-

ndert wie sie ursprünglich waren, und erst mit
r siebenten beginnt die ganz ungebundene Vers-
d Reimart, die dann durch alle siebzehn Ge-
ge der ersten Ausgabe fortgeht, und — wie-
l sie der Willkührlichkeit des zügellosen Ge-
Capriccio die angemessenste scheint, doch
r That weniger den Namen einer freien als
licenziösen Versifikazion verdient, und den
r wirklich nur zu oft zu Nachlässigkeiten ver-
hat, die, wenn auch andere sie zu verzei-
eigt wären, niemand sich selbst verzeihen soll.
[illegible] also für eine Pflicht, die er den
[illegible] gehalten, das Aergerniß, das
[illegible] poetische Sonkälottarie künf-
[illegible] Versemachern geben könnte, weg-
[illegible] und sich weder die Zeit noch die Mühe
lassen, die dazu erfordert wurde sieb-
[illegible] dieses Gedichts in zehnzeilig-
von ähnlicher Art mit denen, worin
[illegible] geschrieben war, umzuschmelzen;

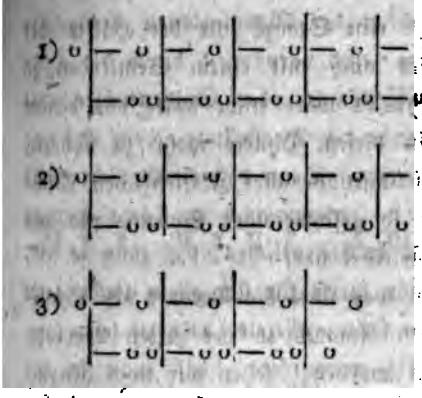
ritischen Vergleichung beider Ausgaben sich finden, aß der Neue Amadis durch diese Umarbeitung icht nur von einer Menge Fehler und Flecken ereinigt, sondern vielleicht auch der positiven Vollkommenheit, deren ein Gedicht dieser Art fähig st, um ein merkliches näher gebracht worden sey. — Daß die Mannigfaltigkeit der Formen, die in achtzehn Gesängen des Neuen Amadis selbst, (so in ihrer Art, wie in den achtzehn Gesängen des Oberon) herrschet, vielmehr für eine Schönheit, als für einen Fehler desselben zu halten sey, werden uns vermuthlich die Kritiker einräumen, welche Sinn für die Grazien eines Versbaues haben, der bei aller seiner Leichtigkeit niemals, oder doch nur selten, über die Wellenlinie der Schönheit hinaus schweift, und [illegible] Lesern [illegible] gefällt, doch in seiner scheinbaren Ungebundenheit immer zwischen Rhythmus und Harmonie dahin schwebt. [illegible] bessern [illegible] hingegen [illegible]

werden, daß der Fall — zwar verhältnißmäßig nicht allzu oft, aber doch immer noch oft genug — vorkommt, wo die Stanzen, anstatt mit einem Punkte, und also mit der Periode selbst zu schließen, sich mit einem Kolon oder einem Semikolon, ja wohl gar mit einem bloßen Komma endigen, und die Periode also in die folgende Stanze hinüber gezogen wird. Allein, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß eine solche Freyheit an einem Dichter, der sein Werk gleich bey der ersten Ausführung in Stanzen arbeitete (zumal wenn er sich dieselbe öfters erlauben wollte), sehr zu tadeln wäre: so dürfte es doch wohl billig seyn, demjenigen, der ein so freies Werk der guten Laune, als das gegenwärtige in seinem Ursprung war, vier und zwanzig Jahre später erst in Stanzen umschmelzen will, und doch so wenig als möglich von irgend einer wirklichen Schönheit des ersten Originals verloren gehen lassen möchte, in diesem Stücke nur wenigstens so viel nachzu-

en, als man ihm schlechterdings nachsehen
ß, wenn man nichts Unmögliches von
n fordern will. Wir erinnern dieses bloß,
, so viel an uns ist, zu verhüten, daß nicht
a ein künftiger junger Dichter (den Dich-
rlingen, deren Geburten doch nur Einen
g zu leben haben, steht alles frei) sich zum
brauch gleicher Freiheiten verleiten lasse, und,
[illegible] Bequemlichkeit und [illegible]
[illegible] gegen sich selbst wäre, mit der ver-
[illegible] Autorität eines Beispiels, das in sei-
[illegible] vielleicht einzig ist und schlechterdings
[illegible] Beispiel seyn darf, rechtfertigen zu können
[illegible] Wenigstens müssen die noch hinzu
[illegible] daß diese Warnung eigentlich nur auf
[illegible] in neuen Ausgaben seltner vorkommen-
[illegible] Fälle geht, wo die Stanze mit einem
[illegible] schließt, oder wohl gar, ohne alle
[illegible], sich an die folgende anschmiegt. Denn
[illegible] Ariost erlaubt sich in seinem Orlando

nicht selten, eine Stanze mit der Hälfte d Periode oder auch mit einem Semikolon endigen; und es wäre nicht billig von einem Deutschen in diesem Punkte mehr zu fodern als der wohlklingendste aller Italienischen Dichter in einer so geschmeidigen Sprache als d Toskanische geleistet hat.

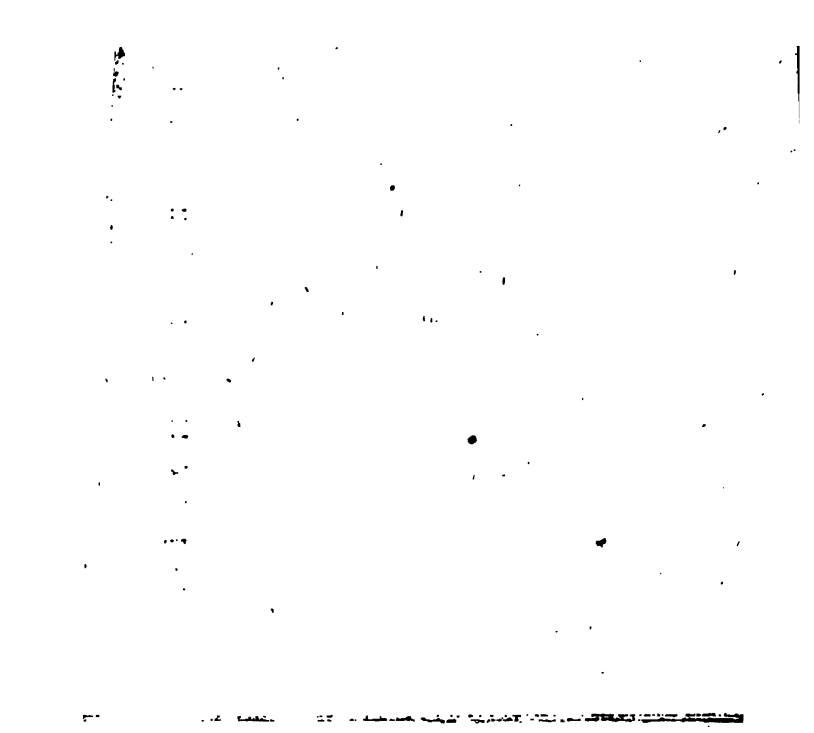
Zu dem, was über die Versart der Stanzen des neuen Amadis in der ersten Nouvelle bereits gesagt worden, setzen wir noch hinzu daß, da unsre Sprache nur sehr wenig Wörter päßen hat, hingegen sehr reich an Daktylen ist, es vielleicht bequemer wäre, sich die in diesen Stanzen gebrauchten Verse als Trochäen mit Daktylen vermischt und mit einer kurzen Vorschlag-Sylbe, vorzustellen, so daß folgendes Schema die metrische Beschaffenheit des in selbigen abwechselnden Verse von sechs, fünf und vier Sylbenfüßen, bezeichnen würde.



Diese drei Hauptarten metrischer Zeilen lassen, so nachdem sich die Trochäen zu den Daktylen in Ansehr der Anzahl und Stellung verhalten, eine große Anzahl verschiedener Formen zu, welche, indem sie dem Genie und der Laune den freisten Spielraum verschaffen, zugleich dem Dichter, den die Musen mit einem Ohr für Rhythmus und Harmonie begabt haben, überflüssige Mittel an die Hand geben, sich durch Mannigfaltigkeit, Abwechslung

und Schicklichkeit der Modulazionen der poetischen Periode, und vornämlich durch die Harmonie des Rhythmus oder Sylbenmaßes mit dem Gegenstande der Darstellung, dem Hörer gefällig zu machen. Denn daß ein Gedicht nicht bloß gesehen sondern auch gehört werden soll, ist etwas so Wesentliches, daß man es sich, auch wenn man Verse für sich allein liest, zum Gesetz machen sollte, allezeit laut zu lesen; — welches freilich voraussetzt, daß man in der Kunst Gedichte zu lesen nicht so ganz ungeschickt und ungeübt sey, als es (nicht zur Ehre unsrer Schulverfassungen!) noch auf diesen Tag sogar die meisten unsrer Gelehrten — zu seyn beschuldiget werden. W.

Der neue Amadis.



Geſang.

I.

und wandernden
in freier irrenden Ton
ange die Welt Berg auf
ld von einer Schönen zu
r Ideen herab
inges Herz zu entzünd
viſſer zu finden,
ſich unvermerkt allen e
Verdienſt der wenig ſch
Olinden
den Schwärmer in
Armen zu finden.

2.

(ſo denkſt du vielleicht
e ſtrengen Kenner ſa

Die Kenner? — Gut! die wahren gewinnest du leicht;
Ergötzt dein Lied, so wird kein Kluger fragen,
Ob Aristoteles ihm — mit allem Respekt vor dem Haupt
Der Kritiker sey es gesagt! — sich so zu ergötzen erlaubt.
Die Grazie tanzt nach unstudirten Gesetzen,
Mit ungelerntem Gesang entzückt Filomela die Flur;
Bleib du dem Wahren getreu und der ungeschminkten Natur,
So kannst du, auf meine Gefahr, die andern Regeln verletzen.

3.

Erobre den Beifall der lesenden Welt
Und sey, wo möglich, die Schöne, die allen gefällt.
„Ich? ruft die Muse mit spottendem Lachen,
Die Mühe, dächt' ich, erließen Sie mir!
So wollten Sie mich zur Lais des Publikums machen?
Ich sollte in seinem Dienst mich hypochondrisch wachen?
Sie hoffen ein wenig zu viel von meiner Dienstbegier.
Gewohnt die Sommernacht mit Grazien wegzuscherzen,
Sänn' ich mich mager und bleich beim Dampfe nächtlicher Kerzen,
Und kaute die Nägel mir ab? und wofür?

4.

Daß Kritikus mich und Antikritikus preiſe
Ein feiner Erſatz! Herr Dichter, wo denke
Nein! allen Ruhm des Sängers der Fröſche
Erkauf ich nicht — um ein ſpitziges Kinn
Ich lobe mir die runden ſorgloſen Backen
Das doppelte Kinn, den vollen Buſen und
Von meiner Schweſter U**rin!
Ihr Beiſpiel reitzt. Fahr wohl, o Beifall!
Ich würde, um deinetwillen, zu einer E
Denner?
Nein! wahrlich nicht, ſo wahr ich Muſe

5.

Euch, Schweſtern, mit denen ich oft in ſo
lichen Stunder
Am Rande der unberühmt ſchleichenden R
Wie am Eurotas einſt und am E
Ilyß,
Den goldnen Gürtel losgebunden,
Euch weih' ich meinen Geſang! Ihn h
mantiſche Hain
Den um Luiſenluſt die Oreaden gewun
Ihn hören, in Lauben verſteckt, die Nymfe
thiens Schein;

nd fern in Felsen spitzt ein alter Faun die Ohren,
r rafft vom Schlauche sich auf, in süßem Taumel
verloren,
Und schlummert horchend wieder ein.

6.

Vielleicht daß auch, indem sie die reitzenden Schatten
Mit ihrer Freundin besucht, des Weisen Tochter
uns hört,
Der, mit Verdiensten und Jahren beschwert,
Dem Vaterland theuer und Königen werth,
Des Lebens Abend hier in selbstgepflanzten Schatten
Verlebte, wie Sully und Harley den ihrigen
Vielleicht, ihr Grazien, hört in unbelauschter Ruh'
Sie, die von Euch die Gabe zu scherzen
ausgelebt hatten.
Und zu gefallen empfing, gleich schön an Geist und
Herzen,
Dann unsern Spielen lächelnd zu.

7.

Ihr Lächeln gewährt uns sicher den Beifall von
allen,
Die selbst verdienen, der Welt und uns zu gefallen.
Wem sangen wir sonst? Gewiß nicht dem grämlichen
Mann,

[redacted] Gmelfungus, dem Mann von abgestumpften Sinnen,
Dem Onkel Toby selbst kein Lächeln abgewinnen,
Schach Baham nicht die Stirn entrunzeln kann;
Der in Minervens göttlichstem Bilde
Mit Mühe die Göttin erkennt, doch nur an — ihrem Schilde,
Der Venus am Arno sein Auge geärgert entzieht,
Und nur ein Weib, — sogar in Niobe sieht.

8.

Auch nicht Tartüffen, der stracks zum Bösen versucht sich fühlet,
Wenn Zefyr in Unschuld mit Hebens Schleier spielet,
Und wenn der schönen Sünderin Bild
Sein rollendes Auge mit heuchelnden Thränen erfüllet,
Susannens Alten gleich, nach ihrem Busen schielet.
Noch Fatmen, die künstlich und falsch, wie ihr studirtes Gesicht,
Bei Nacht Quartillen gleicht, bei Tage wie Seneka spricht;

[redacted] gegen sich selbst in fanatischem Eifer entflammet,
Die Freuden, die er nicht kennt, mißgünstig an andern verdammet;
Flieht, Ungeweihte! für euch tönt meine Leier nicht!

9.

Sie fliehen, Muſe, ſie fliehn, von roſenbekränzten Satyren
Aus unſern Augen gepeitſcht! — Beginne nun deinen Geſang!
Es reiſeten, quer durch die Welt, auf ihren langhalſigen Thieren,
Schach Bambo's Töchter bereits drei ganzer Monate lang,
Als, an des Atlas Fuß, in einem ſchattigen Thale
Die ſtrenge Mittagsgluth ſie abzuſteigen zwang.
Ein reiches Gezelt wird unter den Palmen dem Strahle
Der Sonn' entgegen geſpannt. Die Damen kleiden ſich um.
Die Köche ſchwitzen indeß: man rüſtet die Tafel zum Mahle,
Und ringsum legt ſich auf Polſtern die hohe Geſellſchaft herum.

10.

Sechs Knaben, jeder ſo ſchön, wie Aezions zärtlicher Pinſel,
In Wolluſt getaucht, den Liebling Jovis gemalt,
Und jeder zum mindſten ein Prinz von einer kleinen Inſel

festen Landes, bedienen die Tafel; sie strahlt
on goldnem Geschirr und bunten japanischen Vasen,
nd Amber und Aloeholz beräuchert die fürstlichen
Nasen.
Nenn' uns, Thalia, die Nahmen! — Vor allen, als
älteste, hebt
Sich Leoparde heraus, die unerbittlichste Spröde,
Mit großen Junonischen Augen, für welche, so zärt-
lich als blöde,
Der Prinz von Trebisond nur an einer Faser
noch lebt.

II.

Zur Rechten wiegt sich an ihr Prinzessin Dindo-
nette,
Ihr Eichhorn Puck auf der Schulter, im Schooß
ihr türkischer Hund;
Ein gutes Mädchen zu Tisch und zu Bette,
Fromm wie ein Lamm, an Leib und Seele rund,
Nur (flüstert der Neid, nicht ohne scheinbaren Grund)
Ein wenig zu platt, und ein wenig zu fette.
Zur Linken spitzt mit gezierter Anmuth den Mund
Prinzessin Schatulliöse, die Keusche,
Und Fräulein Kolifischon macht uns mit vielem
Geräusche
Das Schooßkind der gnäd'gen Mama durch Launen
und Uebermuth kund.

12.

Nie ſteht ihr Mäulchen ſtill, ſtets flattern ihre Blicke,
Nie läßt ſie Hände noch Füße ruhn;
Voll Grillen und kleiner ſchalkhafter Tücke
Macht ihr queckſilberner Witz ſich immer was zu thun
Das andre Leute verdrießt; und weiß ſie nichts beſſers, ey nun
So fliegt wie der Blitz die pudervolle Perücke
Von Trebiſonds Kopf; denn Fräulein Koliſchon
Kennt kein Geſetz als jedes Augenblicks Laune,
Und dieſe läuft, wie gehext, mit ihrem Verſtande davon;
Im übrigen eine reitzende Braune.

13.

Dem weinerlichen Blömurant,
Dem Sohn und Erben des Kaiſers von Trebiſonde,
Zur Rechten, prangt in aurorafarbnem Gewand,
Mit Diamanten bedeckt, Miß Blaffardine, die Blonde;
So blond und ſo ſehr in ihre Blondheit verliebt,
Daß lange ſchon niemand die Mühe ſich giebt
Um ihrentwillen auch nur in einer Ode zu ſterben
Ihr froſtiger Blick entnervt die kühnſte Fantaſie,

o ihre Schönheit verſpricht, weil noch kein Ritter für ſie
Sich blond genug fand, der Nachwelt keinen Erben.

14.

Don Karamell ſchließt den Kranz, ein edler Ritter, und traun!
Nicht häßlich, ſogar in Blaffardinens Augen,
Schön wie ein griechiſcher Fechter, allein zum Unglück braun;
Kein Mann, dem Anſehn nach, nur bloß von Blicken zu leben; ein hübſches Modell zu einem Geßnerſchen Faun,
Doch in der Liebe ganz Geiſt; (ſo kann das Anſehen trügen!)
Gewohnt, ſich bloß am Anſchaun zu begnügen,
Ein Erbe der Tugend und Zucht des ſeligen Seladon,
So zärtlich wie er, ſo ſüß von Manieren und Ton,
So weiblich von Gefühl, wiewohl von männlichern Zügen.

15.

[illegible] ſo fertig zu Pferd und zu Fuß
[illegible] ſich mit Rieſen und Zwergen zu ſchlagen;

Aus allen Freiern von Morgen, Mittag
nacht,
Die an Schach Bambo's Hof sich wie die Meereswogen
Ergossen, hatte der Liebe furchtbare Macht
Nur diese Zwei den Schwestern nachgezogen,
Als ein Orakel, das Bambo sehr lächerlich fand,
Sie, was sie nicht hätten zu suchen, verband.
Don Blomurant, entschlossen sich ewig zu täuschen,
Hofft — aus Verzweiflung, und wird durch keine
Mißhandlung geheilt:
Den andern, der Dindonetten und Schatullisen
der Keuschen
Sein zärtliches Herz zu gleichen Theilen vertheilt.

Nicht etwa, daß er sie schon zum Kapituliren gebracht:
Ach Nein! von Dieser wird ihm noch Alles streitig gemacht,
Und Jene, beschäftigt mit ihren Puppen und Hunden,
Gab auf die erhabensten Sprüche mit halbem Ohre nur Acht.
Allein, er hatte, vom Mantel der Freundschaft umwunden,
Bei beiden doch einen Schleichweg zu ihrem Herzen gefunden.
Von ihm besorgte man nichts; er durfte die Hälfte der Nacht
Vor Dindonettens Bette sich setzen
Und zwischen Wachen und Schlaf mit Mährchen sie ergötzen.

18.

Ihr kennet nun, Freunde, so viel euch für itzt
Zu wissen dient, die Hauptpersonen im Stücke.
Die übrigen werden vor euerm günstigen Blicke

Sich stellen, wie es dem Schöpfer und Herrn von ihrem Geschicke,
Zum Besten des Ganzen, worin sie bloße Räder sind, nützt.
Ihr seht, Schach Bambo's holde Kinder
Sind keine Kassandern, wie einst Herr Kalyrenäbe geschnitzt.
Sie sind die pure Natur, und ihre Ritter nicht minder,
Wir pfuschen nicht gern an den Werken der alma mater rerum,
Und lieben den Spruch: ridendo dicere verum.

19.

Die Gesellschaft sondert nunmehr nach Tafel sich einzeln ab,
Um, wo es jedem beliebt, der Mittagsruhe zu pflegen.
Don Blömurant, mit einem entsetzlichen Degen
An seiner Seite, den ihm der Zauberer Padmanab,
Sein Pathe, mit auf die Wanderschaft gab,
Sucht, seinen Schmerzen nachzuhängen,
Im nahen Walde den allerwaldigsten Ort,
Wo Hecken und Büsche fein dicht sich in einander mengen.
Dort wirft er sich an eines Gießbachs Bord,
Und klagt den Felsen sein Leiden von Leoparden, der Strengen.

20.

Herr K a r a m e l l lag inzwischen, von einem Lorber-
strauch
Umschattet, züchtiglich zu S c h a t u l l i ö s e n s
Füßen,
Und schien, wie dort bei A r m i d e n der liebeskranke
Gauch
R i n a l d o, in schmachtende Blicke wollüstig hinzu-
fließen:
Indessen die Dame, ihr rosenfarbes Gesicht
Im weißen Arme verbergend, nicht wahrnimmt, oder
nicht achtet,
Mit welchem Ernst er den Anfang der zierlichsten
Wade betrachtet,
Den ihm, verschönert vom dämmernden Licht,
Ein Amor, unter den Falbeln von ihrem Rocke ver-
stecket,
Er, wie sie zurück gelehnt sitzt, mit schlauem Lächeln
entdecket.

21.

In einer andern Laube hielt
[illegible] und K a l t e n,
Ein Zwerg (denn damals hatten die Zwerge noch
viel zu verwalten)

Den größten Spiegel vor, den je ein Zwerg gehalten.
Sie sieht, mit dem lächelnden Stolz, den Venus auf
Ida gefühlt.
Als Paris sie zur Schönsten erkohren,
Wie herrlich stand ihr blond auf ihrer Stirne spielt.
Indeß Leoparde, die Strenge, von zwanzig bewaffneten Mohren
Und einem Gewebe von Laub vor männlichen Blicken
geschützt,
Dianen ähnlich, im Bade mit ihren Zofen sitzt.

22.

Auf einmal erschallt von scharfen schmetternden
Tönen,
Unzählig vom Echo verdoppelt, der Wald.
Der unvermuthete Schall schreckt unsre ruhenden
Schönen;
Man lauscht, man rennt, man fragt einander, und bald
Stellt ihnen sich von allen möglichen Scenen
Die seltsamste dar. Zwölf Knaben, alle in Grün
Und reich gestickt, sein Waldhorn jeder am Munde,
Sieht man, in Paaren, zuerst auf Apfelschimmeln
ziehn,
Und alle blasen zugleich, drauf folgt im Mittelgrunde
Auf einem arabischen Klepper ein zierlicher Paladin.

r ſiebenfarbiger Taft,
ein ru : . t, verbrämt mit gold
Geſtitter.
Ein großer Sonnenſchirm an einem Roſa Band
Hängt ſtatt des Schildes an ſeiner Schulter; (
Fächer,
Mit Amors Siegen bemalt, dient ſeiner ſchneeweiß
Hand
Für Schwert und Lanze, für Bogen und Köcher;
Und funfzig Schritte ringsum verfälſcht der ölige
Duft
Von ſeinen bebalſamten Locken die Luft.

24.

r ſeiner Bedeckung folgt auf

Selbſt Leoparde, vor Angſt, dem neuen Enaks-
ſohn
Zur Beute zu werden, entflieg im erſten Schrecken
den Bade,
Und lief mit fliegenden Haaren, wie eine trunkne
Mänade
So leicht als Natur uns bekleidet, davon.

25.

Dem Schlummer entweckt, worein Don Karamelis
myſtiſche Reden
Sie wiegten, wird Schatullioſe den Rieſen kaum
gewahr,
So überſieht ſie auf einmal die ungeheure Gefahr
Die ihrer Tugend dräut. Was könnte der Mann ſich
entblöden?
Vom bloßen Gedanken empört ſich jedes Haar
Auf ihrem Kopfe. Mit Recht! die ganze Rieſen-
ſchaar
War, noch vom Blaubart her, nicht wohl bei ihr
empfohlen.
Sie flieht, ſie ſchwebet vielmehr, wie Pſyche vom
Zefyr entführt,
Kaum werden von ihren beflügelten Sohlen
Die Spitzen des Graſes im Laufen berührt.

26.

Umſonſt ruft Karamell ſie in ſeinen Schutz zurücke:
Der Rieſe, den die Angſt mit jedem Augenblicke
Um etliche Spannen in ihrem Wahn verlängt,
Spornt ihre Tugend ſo ſcharf, daß alles nichts verfängt.
Was jener bittet und flucht. Sie läuft, und merkt nicht vor Schrecken
Daß hier und dort an Stauden und Hecken
Ihr Schleier und manches Fragment von ihrem Unterrock hängt.
Der Ritter, von Eifer und Liebe gedrängt,
Nennt ihr vergebens nach; ſchon liegen Thäler und Wieſen
Und Hügel zwiſchen ihr, und dem eingebildeten Rieſen.

27.

Auf einmal hemmet der ſchnellen Flüße Flug
Ein Fluß, nicht Meilen breit, doch immer breit genug.
An welchen Gott ſoll itzt die Keuſche ſich wenden?
Zum Glücke lag am Geſtade, vom Riedgras halb verſteckt,
Im Sonnenſchein ein Flußgott hingeſtreckt.

Sein Haupt mit Binsen bekränzt, und um die zottigen Lenden,
Statt alles Gewandes, mit Schilfe bedeckt! Welch Grauen hätt' ihr vor kurzem ein solcher Anblick erweckt!
Doch itzt, in der Angst vor größerm Harme,
Schließt sie die Augen und stürzt dem Triton die Arme.

Zweiter Gesang.

1.

Indessen lag die runde Dindonette,
In süßer Ruh', auf einem elastischen Bette,
Dem edeln Verdauungswerk ob. Zwerg oder Riese war
Ihr völlig gleich; sie träumte von keiner Gefahr,
Und hatte keine Vermuthung (wir sagen's ihr zur Ehre)
Als ob ein Riese mehr Mann als andre Männer wäre.
Doch Kolifischon, von der Hoffnung zu Abenteuern entzückt,
Sobald sie den zierlichen Ritter und seinen Fächer erblickt,
Hüpft ihrem Puhtisch zu, macht ihren Kopf zurechte,
Und sucht die Miene, die ihr am besten lassen möchte.

2.

Herr Parasol (so hieß der zarte Paladin)
Zog, nach dem Rittergebrauch, den wenig Regeln binden,

Mit seinem ganzen Gefolge bis vor die Zelten hin,
Erfreut, dem Anschein nach, hier gute Gesellschaft zu finden.
Ein süßer Geruch von destillirtem Schasmin
Macht eine Atmosfäre, indem er zieht, um ihn.
Ihn sehn erstaunt, mit halb verächtlichem Lächeln,
Die Kammermädchen im äußern Gezelt
Sein jüngferliches Gesicht mit vielem Anstand befächeln,
Und alle bekennen, er sey der seltsamste Ritter der Welt.

Nicht halb so sehr Riese, als ihn der vergrößernde Schrecken gemacht,
Doch lang und breit genug zu einem Ehrengesandten,
Steigt jetzt der Riese herab von seinem Elefanten,
Und schreitet voran, von allen angelacht,
Den Töchtern Bambo's die Ankunft des lilienwangigen Helden
Und seinen Gruß zuvor und sein Verlangen zu melden.
Die Reitze, womit die Natur ihn über und über verbrämt,
Vor ihren Augen zu entfalten;
Indessen Parasol selbst sich, vornehm-gnädig, bequemt
Die Damen im äußern Gezelt galant zu unterhalten.

4.

Die schöne Kolifischon, von sieben Nymfen umringt,
(Ihr Muthwill hätte leicht noch sieben mehr beschäftigt)
Steht nun bewaffnet da mit allem was Herzen bezwingt.
Ihr Spiegel, vom lauten Entzücken der schlauen Zofen bekräftigt,
Verspricht ihr den gländzensten Sieg. Das goldne Glöckchen erklinget,
Und rauschend öffnen sich des Vorgezeltes Flügel,
Als mit dem letzten Blick in den Spiegel
Die Dame noch etwas entdeckt. Ihr Götter! von Schrecken entseelt
Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? o Himmel! das Siegel
Von ihrem Triumf — noch eine Musche, fehlt!

5.

Dank sey den Göttern! sie sitzt, die Sieg weissagende Musche,
Und hinter ihr lau'rt, wie ein Faun in einem dunkeln Busche,
Ein schelmischer Amor versteckt. Nun ist's um den Fremden geschehn!

Zehn Feen können ihn nicht vor dieſer Schlinge
retten.
Der Fremde denkt vielleicht anders; ich möchte für ihn
nicht wetten!
Es könnt' ihr mit ihm, wie Margareten mit
ſeiner Katze, gehen.
Der erſte Anblick bewies, der Ritter ſey für die Dame,
Sie für den Ritter gemacht. Denn alles, ſogar der
Name,
Iſt Harmonie. Nun ſag' ein Freigeiſt mehr,
Die Sympathie ſey bloßes Ungefähr!

6.

Der Blick, an welchem zwei Seelen einander ſogleich
erkennen,
Und, wie vom nämlichen Strahl getroffen, zugleich
entbrennen,
Sey Grillenfängerei! — Der Ritter, in ſeiner Art
Ein andrer Cäſar, tanzt unbefangen einher,
Kommt, ſieht und ſiegt, und läßt, zu beider Theile
Vergnügen,
So ſchnell er ſiegt, ſo ſchnell ſich wieder beſiegen.
Es flattern ſchmetterlingsartig mit wechſelſeit'ger Begier
Die leichten Herzen einander entgegen:
Wie ſollten ſie auch der Natur zu widerſtehen vermögen
Und ihrem großen Geſetz! Das Siegel drückt nicht
Papier,

7.

Die Erde den Mond, der schöne Herr die Kokette,
Und, umgekehrt, mit gleich magnetischer Kette
Den schönen Herrn das siegbegierige Weib.
Wo fänden sie sonst, als eines im andern, so vielen
Und angemeßnen Zeitvertreib?
Und warum wären sie da, als mit einander zu
spielen?
Noch lag mit halbem Leibe (die andre Hälfte saß)
Der Ritter neben ihr auf dem Sofa, und schwatzt' ihr
im Tone
Der fadsten Galanterie, wie zwischen Ernst und
Spaß,
Das Nämliche vor, was Dame Quintanjone,

8.

[illegible] Königin Gynevre, die [illegible] Dey
[illegible] jede andre, so gut als [illegible],
Bei solcher Gelegenheit auch von ihm vernommen
Hätte.
Macht übrigens den Zerstreuten dabei,
[illegible] er was anders, spielt mit ihrem Papagai,
Schielt fleißig nach der Kante, die ihren Busen —
nicht deckte,
Und [illegible], (schielt ihr gleich das Fräulein allzu
frei)

Den Amor (ſo ſagt er) der dort ſich unter Roſen verſteckte.
Die Klugheit, in ſolchen Fällen, macht einen Seitenſprung,
Und Koliſſchette war nicht zu ſolchen Künſten zu jung.

9.

Um anders wohin des Ritters Gedanken zu verſchlagen,
Erkundigt ſie ſich nach der Urſach', die ihn zu der Grille bewegt,
Statt männlicher Waffen, nur Fächer und Sonnenſchirm zu tragen?
Ich dächte, verſetzt er, der Sonnenſchirm — der legt
Von ſelbſt ſich aus; man braucht, um ein Geſichte
Zu haben, nun eben nicht gleich Adonis der zweite zu ſeyn.
Was aber den Fächer betrifft, der ſpielt in meiner Geſchichte
Die große Rolle, Madam, wiewohl der äußre Schein
Nicht viel verſpricht. Mein Fächer ſpricht durch Thaten!
Mehr, Fräulein, darf ich nicht von meinem Geheimniß verrathen.

10.

Sie scherzen, erwiedert die reitzende Kolifischon,
Was könnten Sie dabei riskiren müssen?
Allein, Sie kommen mit mir so wohlfeil nicht davon;
Ist's ein Geheimniß, so muß ich's nur um so eher
wissen!
Spitzfündig lachend beharrt Herr Parasol darauf,
Des Fächers Geheimniß sey nicht jeder Dame Kauf;
Die Ehrfurcht selbst gebiete ihm zu schweigen.
Nun gut, versetzt sie, so will ich's nicht wissen,
Sennor;
Doch wenigstens sollen Sie mir den Wunderfächer
zeigen!
Und plötzlich zieht sie ihn halb aus seinem Busen
hervor.

11.

„Nur keine Gewalt, Madam! die würde hier nichts
verfangen.
Die Schönen, die ihn zu sehen verlangen —
Doch still! ich hätte beinahe die ganze Sache ver-
schwatzt!“
Nun, ruft die Infantin, die fast vor Neugier platzt,
Nicht länger das Kind gespielt! ich will ihn haben,
Herr Ritter!

Und auf der hohen Stirn zieht sich ein dunkles Gewitter,
Die finstern Augenbraunen herab;
Geschwinde, den Fächer, mein Herr! — Wohlan! Sie sollen ihn sehen,
Doch anders kann es nicht, als auf die Bedingung geschehen,
Mit welcher ihn meine Frau Tante mir gab.

12.

Um dieß zu verstehen, Madam, geruhn Sie Sich sagen zu lassen,
Was meinen Fächer für eine Eigenschaft ziert.
Sobald sich eine Infantin entschließt mich — nicht zu hassen,
Und auf die gehörige Art mich dessen überführt,
So wird von unsichtbaren Händen
Ihr Bildniß, zum Sprechen getroffen, mit allen Nebenumständen,
So pünktlich, wie Vater Homer die Wunden und Beulen beschreibt,
Die seine Helden sich schlagen, dem Fächer einverleibt.
Nun, sagen Sie, ob ihn zu sehn der Mühe sich lohnet? Ich wette
Sie finden kein solches Stück im Dresdner Kabinette!

13.

Und, wenn man fragen darf, Herr Ritter, beläuft
ſich die Zahl
Der Bildniſſe hoch? — „Ich bin zufrieden,“ erwiedert
Kaltſinnig Paraſol. Sein lächelnder Kaltſinn be-
fiedert
Des Fräuleins Neugier noch mehr. — Sie ſind viel-
leicht in der Wahl
Nicht allzu ekel? — „Verzeihung! es klingt vermeſſen,
Allein, mein Fächer iſt ſtolz, er malet nur Prinzeſſen,
Und, wenn ich richtig zählte, ſo wird
Nur eine einzige noch am erſten hundert fehlen.“
Nur Eine? ruft ſie erröthend. — „Ich habe vielleicht
mich geirrt;
Doch, wenn Sie zweifeln, ſo ſteht's bei Ihnen, ſie
ſelber zu zählen.“

14.

Gut, Ritter! ſo geben Sie her! Wahrhaftig! Neunzig
und neun
Prinzeſſen auf einem Fächer, und alle getroffen zum
Leben,
Und ihre Geſchichte dazu — das muß was Herrliches
ſeyn?
Sie haben, ich muß geſtehen, mir eine Neugier gegeben,
Die bis zur Ungeduld geht. — „Der Fächer, [illegible]

Ständ' Ihnen, ſo wahr ich der Sklave von Ihren
Reitzungen bin!
Auch ohne Bedingung zu Dienſt: allein, ich bin gebunden.
So viele Prinzeſſen ich noch in meinem Wege gefunden,
So viele ließen mich auch die nämliche Neugier ſehn,
Und alle mußten nun einmal — ſich zur Bedingung
verſtehn."

15.

Zu welcher? machen Sie's kurz! — „Madam — mich
ein wenig zu lieben,
Und, ohne mich an die gewöhnliche Friſt
Zu binden, die Probe darüber nicht lange aufzuſchieben.
Dieß iſt das ganze, Madam! Und doch, ſo wenig es iſt,
So kommt, beim Eide, den ich der Tante Maß
geſchworen,
Mein Fächer um weniger nicht in eine weibliche
Hand." —
Sie nennen das wenig? — Mein Herr, Sie haben
was verloren,
So wenig es iſt, ſo iſt's, doch — Ihr Verſtand!
Sie ſind, verzeihen Sie mir, der unverſchämteſte Knal
(Setzt ſie halb lächelnd hinzu) den ich erwandert hab

16.

„Im Gegentheil, ſchönſte Prinzeſſin! erwiedert Paro
Wo fänden Sie einen andern ſo zahm und ehrfurchtv

Als ihren gehorsamsten Diener? Die Künste, ein Herz zu verführen,
Verschmäh' ich; ich brauche sie nicht. Die Neugier spielt ihr Spiel,
Ich bleibe ruhig. Seitdem's der ersten Infantin gefiel
Den magischen Fächer mit ihrem Bilde zu zieren,
(Es war ein reitzendes Kind und würdig die erste zu seyn!)
Seitdem zog alle andern ihr eigner Vorwitz hinein.
Mir gilt es gleich." — Herr Ritter, man muß gestehen,
Sie sind ein abscheulicher Mensch! — Und dennoch muß ich ihn sehen! —

17.

Mit diesen Worten versucht die rasche Kolifischon
Noch einmal den Fächer ihm aus dem Busen zu winden,
Die Fehde dauerte noch, als aus den benachbarten Gründen
Des Waldes plötzlich der eiserne Ton
Von klirrenden Waffen ihr Ohr mit Schrecken rühret.
Sie läßt von ihm ab. Des Ritters Wange verlieret
Die Rosen vor Angst; und bleich, wie in Cynthiens Schein
Ein wandernder Geist, stürzt Dindouette herein:
„Herr Ritter, schützen Sie uns! Ein ganzes Heer von Mohren!
Beschützen Sie uns, sonst sind wir alle verloren!

18.

Beschützen Sie uns!" — Sehr wohl! Dem Don Esplandian
Und seines gleichen ist schon so etwas zuzumuthen!
Allein Herr Parasol war, von Kindesbeinen an,
Ein abgesagter Feind vom Bluten.
Er tröstet sie also, indeß auf sein Geheiß
Der Riese zum Kampfplatz trabt, so gut er kann und weiß.
Der Riese kommt schnaubend zurück. — „Was ist's?" — Nichts als ein Ritter
In Waffen von Golde mit Edelsteinen beschwert,
Der gegen ihrer zwanzig sich wie ein Löwe wehrt.
Er donnert unter sie ein als wie ein Alpengewitter,

19.

Und jeder Streich ist Tod; schon liegen wenigstens zehn
Ins Gras gestreckt; und doch, von Bluten und Siegen
Erschöpft, muß endlich Ein Mann so vielen unterliegen. —
„Und du, schreit Parasol, hast ruhig zugesehn?
Der Henker hole den Schöps!" — Mein Herr, erwiedert der Riese,
Sie gaben mir keinen Befehl zum Schlagen; ich sollte nur spähn
Wie stark die Feinde wären; zudem vergaß ich im Gehn
Die stählerne Keule, nnd haben sie ohne diese
Je einen meines Geschlechts nur auf Tapeten gesehn? —
„So nimm sie, Dummbart, und eile dem Ritter beizustehn!"

20.

Morgan stand noch da, und ließ von seinem Zwerge
Nestel der Schuhe sich knüpfen; und ihm zur Seite stand,
h einem aus Knochen und Fleisch zusammen gethürmten Berge,
ein Thier, sein Elefant:
ohne auf ihn und seinen Kolben zu warten,
Siege gekrönt, auf einem getiegerten Hengst
goldene Paladin, mit seinem Sancho, längst
Zeiten, wo alle Augen voll Wunders auf ihn starrten,
geschritten kam. Sobald ihn die Damen erblickt,
arben, ihn einzuladen, drei Knaben entgegen geschickt.

21.

hwang sich, wiewohl viel Blut an seinen Waden herunter
mancher Wunde ihm lief, so munter
ug es zum Tanze, vom Roß; ihm hielten ehrfurchtsvoll
naben den goldenen Bügel, und Junker Parasol,
gang des Vorgezelts stehend, empfing ihn aufs höflichste, führte

Ihn an der Hand hinein, und präsentirte
Den Damen (wie er sagte) den tapfersten Ritter der Welt.
Die Damen machten, indem sie ihn grüßten, eine Bewegung
Als wollten sie aufstehn; jedoch, nach beßrer Ueberlegung,
Blieb'n, bis auf weitern Bescheid, für diesmal eingestellt.

Dagegen ersetzte die runde Dindonette
Den Abgang, indem sie den Fremden nicht anders mit Blicken verschlang
Als ob sie noch keinen Mann vor ihm gesehen hätte.
Er war, wenn dieß sie entschuldigt, ein echter Amadis, lang
Und wohl gebildet, dem Vatikanischen Apollo
An hohem Anstand gleich: ein fast zu schönes Gesicht,
Und Augen, womit er den Damen beim ersten Blicke verspricht
Wie zärtlich er, um den Sold der Minne, dienen wolle;
Ob auch getreu? dieß sagen sie eben nicht.
In diesem Punkt spielte sein Herz just nicht die rühmlichste Rolle.

23.

Denn, glaubt er in schönen Augen Gefühl zu lesen
(und dies
Glaubt niemand leichter als er) so ist er schon gefangen.
So witzig auch Kolifischon, den Vorzug zu erlangen,
So ungeheur lebhaft sie ist, mein neuer Amadis
Sieht Dindonetten nur, — die, offen und unbefangen,
Ein echtes Kind der Natur, sich ihrem Gefühl überließ.
Denn was der guten Prinzessin in ihrem ganzen Leben
Den wenigsten Kummer gemacht, gar wohl, von diesem und dem,
Was in ihr vorging, sich Rechenschaft zu geben;
Genug für sie, war's ihr nur angenehm.

24.

Nun rechnet hinzu — was der Liebe gewiß noch nie geschadet,
Den zierlichsten Fuß, auf dem sie eine Infantin stand,
Den rundesten Arm, die küssenswürdigste Hand,
Und einen Hals, wie Zytheren, die mit Adonis sich badet,
Marino giebt; ein blaues Augenpaar,
Das ohne Verstellung und Kunst mehr sagte als sie dachte,
Und einen Blumenstrauß, der desto sichtbarer machte
Was er verbergen sollte, wie damals Mode war;

Heil'ge damit nicht aus der Fassung bringe,
wisse nichts vom Gang der menschlichen
Dinge!

25.

is, der sich just für keinen Heiligen gab,
ch stille Seufzer und Blicke voll zärtli-
cher Wehmuth
Gewohnheit) was sich in seiner Seele
begab.
ieth das Blut, das seinen Panzer herab
schlich, was er aus stolzer Demuth
llte, indem er von seiner Heldenthat
che sprach, die keine Achtung verdiene.
l, geschwinde, geschwinde schaffen Sie
Rath!"

nette, indem sie mit ängstlicher Miene
Paladin sich zu entwaffnen bat.

26.

ührte der Held mit dem Sonnendache,
t vor Schuß und Hieb und Stich,
resischen Wundarzt mit sich.
itter wird in einem andern Gemache
tte ihm selbst das weichste Lager gedeckt)
besichtigt, bepflastert, verbunden,

Und sanft aufs Lager hingestreckt.
Der Arzt (kaum glaub' ich es selbst) gestand, daß seine Wunden
Die leichtesten wären, die je sein Balsam geheilt, — ein Laudan,
Das, wenn man ihm glaubte, bereits unglaubliche Wunder gethan.

27.

Er hatte damit dichterische, Blinde und Lahme,
Ja Todte sogar, in wenig Tagen geheilt.
Ein Blick durch Armidens Seele, von dieser reitzenden Dame
(Auf Dindonetten, die noch an seinem Sofa verweilt,
War zärtlich sein Auge geheftet) vermochte
Zu meiner Genesung mehr als aller Balsam der Welt;
Doch (setzt er seufzend hinzu) mein Horoskop ist gestellt,
Wie werd' ich glücklich seyn! — „Sie denken von meinem Geschlechte,
Spricht jene, auch gar zu übel! Wir nehmen's nicht halb so scharf;
Was wenigstens mich betrifft, wofern es nichts weiters bedarf,

28.

So bin ich bereit, mein Herr, Sie unverwandt anzuschauen
So lange Sie wollen. Vermuthlich taugen dazu

Die braunen und schwarzen Augen, so gut nicht als
die blauen?
Von Herzen gern, mein Herr, wofern's zu Ihrer Ruh
Vonnöthen ist! — Sie können mit einem leidenden
Herzen
(Versetzt tief seufzend der Ritter) so unbarmherzig
scherzen? —
„Ich scherzen, mein Herr? Ich sehe, Sie kennen mich
nicht —"
Prinzessin, fällt ihr der Arzt mit einem Amtsgesicht
Ins Wort, um Vergebung! Sie machen den Pa-
zienten sprechen,
Und ich erlaube nicht gern die Kunstgesetze zu brechen.

29.

Den Kunstgesetzen gehorsam, legt Dindonette die
Hand
Auf ihren schönen Mund, pflanzt neben den zärtlichen
Kranken
In eine Bergere sich hin, und lächelt unverwandt
Mit Augen ihn an, die ihm für das Vergnügen danken,
Das ihr sein Anblick macht. Sie fanden beide dabei
So vielen Zeitvertreib (denn seine Augen ruhten
Auf ihrem Blumenstrauß) daß keines in zwanzig
Minuten
Ein Wörtchen zu sagen hatte. Doch, alles Einerlei

müdet zuletzt, und der Ritter, satt von Blicken,
beginnt ihr schon die Hand vor langer Weile zu
drücken.

30.

„Das Schweigen, spricht endlich die Dame, wozu der
Arzt uns zwang,
Macht, denk' ich, Ihnen und mir die Zeit ein wenig lang.
Die Wahrheit zu sagen, ich wußte nicht, wo es mir
fehlte;
Beständig stumm zu bleiben macht einem auch gar zu
bang!
Was meinen Sie, wenn ich Ihnen ein hübsches
Mährchen erzählte?
Ich könnte, zum Glück, in verwichener Nacht
Nicht schlafen — wir waren zu lange bei Tafel gesessen,
Es wurde viel geschäkert und gelacht,
Auch hatt' ich vielleicht zu viel von der Aal-Pastete
gegessen,
Genug, ich hätte bis an den hellen Morgen gewacht,

31.

Wenn meine Amme nicht wäre. Die sollten Sie
hören, Herr Ritter!
Im ganzen Arabienland muß keine Erzählerin seyn
Wie meine Amme! Die Mährchen von Babiole,
vom Widder,

Vom goldnen Zweig und Lieb der Hirtin im
Hain,
Sind hübsch; doch, glauben Sie mir, das ihre war
auch nicht bitter!
Ich wette, Sie schliefen so gut als ich darüber ein.
Aus Ihrem schönen Munde (versetzt mit erröthenden
Wangen
Der neue Amadis, nach seiner höflichen Art)
Prinzessin, würde für mich sogar der blaue Bart
Und Melusine Reitz empfangen.

32.

„O gehn Sie mit Ihrem Blaubart, mein Herr! der
goldne Hahn
Hat ganz ein ander Gesicht, spricht Fräulein Di-
donette;
Sie sahen's ihm zwar beim ersten Blick nicht an;
Allein, Sie haben dergleichen gewiß noch nicht; ich
wette,
Gelesen noch gehört, es wäre denn — Bonbeningette.
Wohlan! Es war einmal — Doch Eins beding' ich
mir aus,
Herr Ritter! Sie müssen mir versprechen
So ruhig zu seyn wie eine Maus,
Und, bis ich sage, mein Mährchen ist aus,
Mich ja bei Leibe nicht zu unterbrechen!

33.

Es war einmal ein König im Feenland,
Der hatte sieben Schlösser, und sieben silberne Thürme
Auf jedem Schloß, und auf jedem Thurme stand
Ein goldener Hahn. — Nun zählen Sie: sieben Thürme
Giebt sieben Hähne aufs Schloß — „Es kann nicht fehlen, Madam —“
So hören Sie nur! Sie sollen die Ursach' bald erfahren.
Die goldnen Hähne zu zählen, ob keiner fehle, kam
Der König täglich mit Sechsen angefahren,
Durchzählte sie selbst in eigner höchster Person
Mit großem Fleiß, und fuhr dann wieder davon.

34.

Herr Ritter, drückt Sie der Magen? Sie gähnen
Ja einmal übers andre! — Nur einen Augenblick;
Ich komme sogleich mit Magentropfen zurück.“ —
Der Arme schwört bei allen Hähnen
Und Hennen der Welt, ihm fehle nichts; es sey
Bloß seine Art oder Unart, vielleicht durch Feerei,
Bei Mährchen vor lauter Vergnügen den Magen so zu lüften —
„Sie nehmen wohl ungern ein, Herr Ritter? — Sie trauen mir
Doch hoffentlich zu, ich werde Sie nicht vergiften?
Nur einen Löffel voll von meinem Elixier!“

35.

Um nicht durch längern Widerstand
Das Fräulein, die es mit ihm so wohl meint, zu betrüben,
Schluckt Amadis wie ein Held, und fand
Selbst Wermuthsaft verwandle in ihrer schönen Hand
In Honig sich, — „Und nun, wo sind wir stehen geblieben?
Herr Ritter, helfen sie mir ein wenig auf die Spur!“ —
Ich denke, sagt er, beim König, der täglich sieben mal sieben
Verwünschte Hühner — „Genug! so hören sie nur!
Der König also kam täglich mit Sechsen gefahren und zählte
Die Hühner so lange, so lange, bis endlich einer fehlte.

36.

Ich habe mich, denkt der König, verzählt,
Und fängt von vorn an zu zählen, und leider! immer fehlt
Der neun und vierzigste Hahn. Nun hätten sie sollen
Wie toll der Herr sich benahm. Er wurde so schwarz wie ein Mohr,
[illegible] sträubten sich die Augenbraunen,

Man glaubte ein Donnerwetter rollen
Zu hören, so schrie und knirscht' er vor Wuth;
Nie hatten die Junker am Hof ihn so erboßt gesehen:
Auch liefen sie alle so eilig, daß mancher ohne Hut
Zurück kam; kurz, von allen blieb nur der Hofnarr stehen.

37.

Dieß war sein Prärogativ. Denn, wenn der König manchmal
(Was andern Königen wohl zuweilen auch geschehen)
Nicht wohl bei Troste war, und seinem Kanzler befahl
Ihm — was Sie wissen — zu thun, (und dann war's Zeit zu gehen!)
So konnt' er von allem was einem Menschen glich
Nur seinen Narren und Affen um sich leiden.
Herr Bruder, sagte der Narr, du bist, für einen gescheidten
Gekrönten Kopf, nicht halb so klug als ich:
Ich will den meinen, mit Kappe und Schellen,
Verlieren, oder der Hahn soll sich bis morgen stellen!

38.

Ich kenne den Vogel! er ist nicht kleiner als ein Trappe,
Und ärger als Ledas Schwan auf eure Zofen erpicht,
Da steckt ein Geheimniß dahinter. Ich setze meine
Kappe

An eure Krone, Herr, wofern der Schäker nicht
Noch diese nämliche Nacht uns ins Gehäge bricht;
Und thut er's, so nennt mich — langsam, wenn ich ihn nicht ertappe!

Nun müssen Sie wissen, Herr Ritter, der König im Feenland
Hatt' eine Tochter, so schön wie Sonne, Mond und Sterne;
Und nicht, wie manche Prinzessin, nur etwa schön von ferne,
Sie wurde schöner und ner, je näher man ihr stand.

39.

So glich sie Ihnen, spricht der höfliche Paladin.
„Das sagen Sie nur mich aufzuziehn,
Erwiedert mit einem Knicks die runde Dindon
Ich danke für den Stich!" Herr Amadis s und schwieg.

„Nun hatte (fuhr sie fort) die schöne Lan rette
(So hieß die Prinzessin) so oft sie auf ihren stieg,
Wohl vierzig bis funfzig Prinzen, die alle, Wette,
Sich zu der Ehre drängten, ihr

Den Fuß in den Bügel zu setzen.
Arm
Die Stolze that, als ob sie keine

40.

Das machte die Prinzen toll! si
thie
Hyäne, Felsenherz, — was
was
Von euch oft hören müssen, uni
und
Und wurden dabei so mager und
Gra
Sie aber lachte dazu, ging ihres
Und trank und schlief und wurde
fette
Desselbigen Tages nun, da d
vers
Begab sich's, daß die Prinzessin
Spazieren ging, in einem kleinen
Von Myrten, um deren jede ein R

41.

Sie werden's nicht übel nehmen,
Miei
Und, leichter als ein Wölkchen, ei

all ihr Putz. Sie wirft an einem Rosenstock,
auszuruhn, auf kurzes Gras sich nieder,
unvermerkt fängt sie zu schlummern an.
kommt, o Wunder! ein großer goldner Hahn
vollen Segeln angeflogen,
, ohne Bedenken, sich auf sie niederläßt.
Ritter, wurden Sie je vom Alp im Schlafe
gepreßt?
war ihr. Sie konnte nicht schrein, sah lauter
Regenbogen

ihren Augen und wußte nicht wie ihr geschah:
sich, ich weiß nicht wie, mein Hahn des Vor-
theils ersah,
leise, leise, aus seinem smaragdenen Schnabel
kleines Ey, nicht größer als eines Kolibri's
ihren Busen rollen ließ.
lächeln? — Denken Sie etwa; es sey nur eine
Fabel?
Feenlande, mein Herr, spricht meine Annie (die
dort
wie zu Hause ist) geschehen
l närrschere Dinge als dieß. Ich gebe ihnen mein
Wort,
haben noch keinen Ball, wie jener w
gesehen,

43.

[illegible] Oberons in seinem grünen Saal
Dem König von Jemma zu Ehren gegeben!
Das muß ich gestehn, was in meinem Leben
Zu sehen mir wünschte, wenn eine Fee die Wahl
Mir ließe, das wäre so einen Ball zu sehen:
Und mit zu tanzen! — Herr Ritter, Sie sind doch auch dabei? —"
Mit vielem Vergnügen. — „Ich liebe den Tanz mit Schwärmerei;
Versprechen Sie mir, wenn etwa eine der Feen
Den Spaß mit macht, ein Stündchen oder zwei,
Mit Ihrer Dienerin zu drehen!

44.

Doch, daß ich den Hahn nicht vergesse, der, wie Sie wissen, ein Ey
Aus seinem smaragdenen Schnabel" — Hier wird, durch ein lautes Geschrei
Im nächsten Gezelt, der König der Mährchen unterbrochen,
Und Amadis athmet (gefühllos für den Verlust
Der blauen Bibliothek) von neuem aus freier Brust.
Sie hatte das letzte Wort nicht völlig ausgesprochen,

So stürzt erschrocken und keuchend ihr kleiner Mohr herein.
Prinzessin, fängt er an mit heulender Stimme zu schreien,
Ach! daß es mich just trifft der Unglückseligste zu seyn!
Ihr Eichhorn — „Was sagst du? Was ist dem armen Puck geschehen?

45.

So sprich!“ — Prinzessin, der Puck — „Er brach doch nicht ein Bein?“ —
Ach! Ach! — „Was ärgert's? Er fiel in's Wasser?“ — Nein!
Das nicht! — „So ist er todt?“ — Behüte! So arg ist's nicht! er kam nur von der Kette los
Und lief in den Wald. — „So renne! ruf alles zusammen! biete
Fünf hundert Bambo's, und tausend, mir ist kein Preiß zu groß,
Dem Wiederbringer! — Sie glauben nicht was ich verliere,
Herr Ritter! — Mein armer Puck! — Verzeihn Sie! — Glück zur Kur! — Ich muß ihm nach!“ — Und ohne weiters fuhr
Mit einem tiefen Knicks mein Fräulein aus der Thüre.

46.

Der Ritter, der während des Mährchens, mit dem
Das gute runde Geschöpf ihn sehr zu belustigen dachte,
Zwei mächtig klotzende Augen an unsre Erzählerin machte,
Fand seinen Irrthum an ihr nicht halb so angenehm
Als wir, die nichts dabei verlieren.
O! sagt' er beschämt zu sich selbst, zu schwacher Amadis!
Wie oft, wie oft wird dich noch die Fantasie verführen?
Die Gans, von der sich der König von Ismar verführen ließ,
Wär's wenigstens nur von außen: doch, diese Dindonette,
Welch eine vollständige Gans, so bald sie Federn hätte!

47.

Vergebens hoffst du die Schöne zu sehen,
Die deiner Empfindung entspricht, und diesem Bilde gleicht,
Das, wie ein elysischer Schatten, dir scheint entgegen zu gehen,
Mit leiser Stimme dir ruft, die Hand dir liebend reicht,
Und wenn du es glaubest zu halten, entfleucht.

r neue nächte.

Doch nein! sie täuschet mich nicht die schönste der Ideen,
Sie kann kein Hirngespenst seyn! Mit unermüdetem Lauf
Sucht mein verlangendes Herz ihr schönes Urbild auf.
Ja, suchen will ich dich durch alle Zonen der Erde,
Mein Genius flüstert mir zu, daß ich dich finden werde!

Dritter Gesang.

1.

Indeß der Paladin von Schwester Dindonetten,
Wie wir gehört, sich unterhalten ließ,
Stand, oder saß, der Herr von Serafis,
Sein Sekretär, um Fräulein Kolifischetten,
Nach hergebrachter Sitte, vom Ritter, seinem Herrn,
Die Helden- und Liebesgeschichte vertraulich zu erzählen.
Das Fräulein war eine der wißbegierigen Seelen,
Die, unter der Hand, von ihren Nächsten so gern
Die Anekdoten erforschen. Zum guten Glücke leerte
Herr Seraßs seinen Sack so gern, als jene hörte.

2.

Ein Autor weiß nicht immer wie seinem Leser ist,
Und irrt oft, wenn er andre mit seiner Laune mißt:
Doch dächt' ich, weil wir gerade nichts angelegneres haben,
Wir hörten ihm zu. — „Das erste was demnach
Der König, sein Vater, that, sobald er den Zettel erbrach,

Worin die gefragten Druiden ihm ihre Antwort gaben,
War, daß er in Merlins Thurm den Knaben sperren ließ;
Denn das Orakel der Eichenmistel verhieß,
Er würd' einst unter den Fürsten wie eine Sonne blitzen,
So fern man Mittel fänd', ihn vor der Liebe zu schützen.

3.

Er ward in diesem Thurm von unsichtbaren Händen
So gut bedient als je ein Königssohn.
Man sah an aller Zimmer Wänden
Die Tizian und die Giorgion
Der Farben Zauberei verschwenden.
Verschwendet überall war Gold und Elfenbein.
Nichts Angenehmes gebrach, ein Einziges ausgenommen;
Es durfte kein weiblicher Fuß in seine Mauern kommen,
Kein Fenster, keine Thür! Sogar der Sonnenschein
Schlich nur mit äußerster Vorsicht durch hohe Gitter hinein.

4.

So lang' er Kind noch war, von unsichtbaren Gnomiden
Bedient (denn bei Gnomiden sogar
Hielt seinen Sohn der behutsame König,
Der lieber in solchen Dingen zu viel thut als zu wenig,
Mit Recht, nicht außer aller Gefahr)

Erblickt' er von Jugend an nichts, worin ein Leben war
Als einen Psittich, ein Aeffchen und einen alten Druiden,
Mit langem Bart und silberlockigem Haar,
Der ihm, was ungefähr dem Peliden
Achilles der alte Fönix, seyn sollte, wenn er's nicht war.

5.

Nie war ein gelehrterer Mann den waldigen Ardennen
Entkrochen als er: ihm war das Dunkelste klar;
Nur wie die Leute an etwas zweifeln können,
Dieß Einzige schien ihm wunderbar.
Denn jeden Knoten der Körper- und Geisterlehre,
Der ihm, zum Lösen, zu stark verschlungen war,
Zerschnitt er herzhaft mit der Schere;
Sogar das seltsame Ding, das (närrisch genug) in uns denkt,
Und jede geheime Feder, die seinen Willen lenkt,
Erklärte der Mann so fix, als ob's ein Uhrwerk wäre.

6.

Er war nicht minder gelehrt in alter und neuer Geschichte,
Zumal in der, die nie geschah:

Nebst einigen, die er aus Gunst — zum Klatschen
mit sich nahm.
Zu hören, wie rasch und beherzt auf sechzehn tausend Fragen
Der kleine Papagay die Antwort aufzusagen
Gelehrig war; worüber, wie jedermann sieht,
Der ganze mitklatschende Hof in großes Erstaunen
gerieth.

10.

Mein junger Prinz, ein Amor an Gestalt,
Und wie ein Buch gelehrt, war funfzehn Sommer
nun alt —
„Gottlob!“ — ruft gähnend die schöne Kokisi-
schette;
„Denn, wenn Herr Ferasis länger so fortgefahren
hätte,
Wir lebten, das Ende von seiner Geschichte zu sehn,
Nicht lange genug.“ — Madam, ich muß gestehn,
Erwidert dieser, man wird vom vielen Erzählen
(Und irrenden Sekretären pflegt's nie an Anlaß zu
fehlen)
Gewohnt, zu sehr ins Besondre zu gehn:
Die Erzählung belebt sich dadurch — Doch steh' ich
zu hohen Befehlen!

11.

Der Prinz demnach war nun dem Alter nah,
Worin, wiewohl er von Liebe und von den Schönen
nichts wußte
Als was er in Büchern las und in Gemälden sah,
Er etwas mehr als sonst dabei empfinden mußte.
Man hatte, ich weiß nicht wie, aus einem alten
Saal
Ein prächtiges Stück hinweg zu schaffen vergessen,
Worauf, mit Figuren in Lebensgröße, die Wahl
Des jungen Herkules, im höchsten Ideal,
Geschildert war. Nur laß' ich Sie selbst ermessen,
Wie oft mein Prinz vor diesem Gemälde gesessen!

12.

Er sah es Stundenlang an. Derselbe Amadis,
Der kurz zuvor den Blick kaum drüber glitschen ließ,
Verschlang es itzt mit den Augen, glaubt' immer
was Neues zu sehen,
Es gab ihm so viel zu denken! So fremde, so
schöne Ideen
Entwickelten sich dabei! Es ward ihm in der Brust
So warm, so ein seltsam Gemisch zweideutiger
schmerzender Lust
Durchdrang sein ganzes begeistertes Wesen!
Homers vierzehentes Buch ließ sich so gut dabei lesen!

Vergnügen an sich selbst und inn'rer Friede ruht.
Durch ihre Wangen scheint ein unbeflecktes Blut;
Ihr offnes blaues Aug', voll sicherm Selbstvertrauen,
Erlaubt bis auf den Grund von ihrer Seele zu schauen;
Still wirkende Güte, die minder spricht als thut,
Und Wahrheit malt sich darin und unbezwingbarer Muth,
Und fesselt das Herz zugleich mit Liebe und heiligem Grauen.

13.

Mein Prinz, der unter beiden Gestalten
Die Schönheit liebt, und, wenn sein Aug' auf dem Bild
Der Tugend mit Rührung verweilt, sich doch nicht kann enthalten
Zugleich nach ihrer Rivalin (so sehr sein Fönix sie schilt)
Verstohlne Blicke, die Zeugen von seinem Gefühle, zu schicken
Und in Gedanken sein Herz an ihren Busen zu drücken;
Mein Prinz betrachtet, vergleicht und kombinirt so lang',
(Denn seine Fantasie war nun einmal im Gang)
Und kann sich so lange zu keiner Wahl entschließen,
Bis beide Formen zu Einer in ihm zusammenfließen.

„… schönste Bild," das je die Fantasie
Der Liebe malen half, stand itzt vor seiner Stir
Was sag' ich? füllte sein Herz, und spükt'
nem Gehirne.
Von nun an hätte sein Alter die undankbare
Ersparen können, die Tablatur der Sfären
Und seine Antologie und seine Moral ihn zu lehr

17.

Viel angelegnere Dinge arbeiteten Tag und Nach
in seines Telemachs Kopf. Er wollte schlechte
wissen,
was man für Gründe gehabt, so eng ihn
schließ[illegible]

...vereinigt;
...eiten der Wahl
...wollüstig peinigt!
...aste
...ner Stirne —
...nd spükt' in sei-
...ie.
...kbare Müh'
...en
...lehren.

...ings

Der Weise find' es in ...
Um dieses höchste Gut ...

Hör' auf, ganz gegen mei...
Zu glauben als allen ...

In großen Wörtern ohne ...
Der Austern Glück mir a...
Komm, guter Alter, ich will ...
(Er führt', indem er's spra...
Hier, schmelze mir diese zw...
Und wiss', an ihrem Buse...
Das höchste Gut! — Der ...
Beinahe zu Boden, indem ...

19.

Und mit dem kräftigsten ...
G...
Die schrecklichen Worte — „an i...
Er setzt sich hin und beginnt ...
Pfl...
Des Jünglings Muthwillen zu ...
Schmelz', ruft der Prinz, taub ...

Mit dieſe Zibel in Eins zuſammen!
Doch, was du ſchwerlich kannſt, hat ſchon mein Herz
gethan.
Hier ſteht ſie! — Und nun, mein guter Alter, hör' an,
Ich bin kein Knabe mehr! — Und müſt' ich ins
Land der Ideen,
Wie Zuma, reiſen, ich will mit dieſen Augen ſie
ſehen.

20.

Der Alte diſputirt, ſtellt tauſend ſchwache Gründe
(Nach Syſtemanten Art — er denkt, die Menge trägt's aus)
Vor ſeine Meinung her, und beweiſt mit großem
Gebraus,
Ein Weib zu lieben, ja nur ſie anzuſchauen, ſey Sünde.
Die ſaubern Gemeinplätze alle, worauf von Ar-
ſofan
Zu Dechant Swift, die Sekte der Myſogynen
Herum ſich getummelt, er führt ſie alle an,
Und da er meint, wie wohl er dran gethan,
So zeigt ſich, daß ſie den Prinzen nur feſter zu
machen dienen.
Gut! fing der kleine Rebell mit ſchlauem Kaltſinn an:

21

Nach deinem Syſtem iſt nichts, das weniger Liebe
zu geben
Gemacht iſt, als ein ſchönes Weib.

Vom höchsten Gute ſprach,
Der Weiſe findʼ es in Sich —
Um dieſes höchſte Gut gäbʼ i

18.

Hörʼ auf, ganz gegen mein Herz
Zu glauben als allen ſieben
W
In großen Wörtern ohne Si
Der Auſtern Glück mir anzup
Komm, guter Aſter, ich will da
(Er führtʼ, indem erʼs ſprach, i
Hier, ſchmelze mir dieſe zwei i
Und wiſſʼ, an ihrem Buſen n
Das höchſte Gut! — Der ar
Beinahe zu Boden, indem ſe
W

19.

Und mit dem kräftigſten
G
Die ſchrecklichen Worte — „an
Er ſetzt ſich hin und beginnt
Des Jünglings Muthwillen zu
Schmelzʼ, ruft der Prinz, tau

schönsten der Gärten allein und frei sich
sah,
f Blumen, in zweifelhaftem Entzücken,
e seinen Sinnen kaum:
solchen Ort ließ oft ein schmeichelnder Traum
e Idee, die er liebt, ihn unter Rosen erblicken.

27.

ls er gewiß zu seyn meint, sein Abenteu
sey wahr,
sein Entzücken zum äußersten Grade
so leicht im sechzehnten Jahr
man sich wünscht! Er glaubt sich auf
Pfade,
ihn gerades Wegs zu seiner Göttin führt.
Sonne stand noch hoch. Die kluge Zaubrerin
Stunde seiner Befreiung sehr weislich ka
in alter Mentor schlief getrost auf seiner M
d träumte die Quadratur des Zirkels, ahn
as gegen die Tugend des Prinzen sich,
er träumte, be

28.

Zur gleichen Stunde, doch minder sorglos,
Auf weichen Polstern, mit Federn vom feinst
Geschwellt, die schöne Fee in ihrem Garte

Mittagsruh', und — überlegte
Wie einer Dame gez[illegible]e, die nicht zum erstenmal
In dieser Lage sich fand, mit skrupelhafter Wahl
Die sichersten Mittel, das Herz des Schwärmers nicht
zu verfehlen.
Die Thür des Saals (vermuthlich aus Vergehn
Des Kammermädchens) mehr als halb geöffnet zu sehn,
War meinem Prinzen ein Wink, sich leise hinein zu
stehlen.

29.

Es herrschte darin der sanfte dämmernde Tag,
Das Dunkelhell, das Damen, die vierzig Sommer
zählen,
Mit gutem Bedacht am liebsten zu ihren Siegen wählen.
Höchst sittsam war die Stellung, worin die Nymfe lag;
Die schlaue Tugend der ernsten feierlichen Miene
Setzt, wenn sie bezaubern will, sich in diese Attitüde.
Kurz, ihr gelang's. Mein Prinz, bethört von seiner
Idee,
Glaubt, daß er sie hier, im wahren Idealande,
Verkörpert in dieser Schlüferin seh',
Und alle Schüchternheit vom ersten Jünglingsstande

30.

Hält ihn mit Myth zurück, Thorheiten zu begehn.
Schon schwebt der Ausruf — „Ihr Götter! wie
schön!" —

Auf seiner schwärmenden Lippen Rande.
Und doch, wie durft' er des Frevels sich unterstehn
Sie aufzuwecken? Sie schlief, so sanft, so schön!
Das sicherste war, so leise als möglich wieder zu
gehn.
Er that's, nachdem er andächtig den Saum von ihrem
Gewande
Geküßt, nicht ohne den Kopf sehr oft zurück zu drehn.
Was weiter erfolgt, und wie die Göttin erwacht,
Den Prinzen gefunden, Bekanntschaft mit ihm gemacht,

31

Und, ohne dergleichen zu thun als ob sie bei seiner
Befreiung
Betroffen wäre, ihm viel verbindliche Dinge gesagt,
Und wie er, von ihren Blicken ermuntert und voller
Verzeihung
Voraus versichert, mit Stammeln sein kühnes Be-
ständniß gewagt;
Wie viele Schwierigkeit er in ihrer Tugend gefunden,
Bis endlich, nachdem er sich selbst und sie viel länger
geplagt
Als nöthig war, die Liebe überwunden;
Das heißt, den ganzen Prozeß, wie an allen Glie-
dern gebunden;
Ein Knabe, der sein Herz in den Fingerspitzen trägt,
Betagten Reitzungen oft sich Preis zu geben pflegt:

32.

Dieß alles sind Dinge; wovon die Meister der Kunst zu lieben
Uns Anfang, Mittel und Ende in mehr als Einem Roman
Aus sichern Quellen, so psychologisch beschrieben,
Daß ich hierüber mich gänzlich auf sie beziehen kann.
Drei lange Wochen (drei Täge nach Amors Kalender)
Träumt Amadis im Besitz des höchsten Gutes zu seyn;
Man theilt Tag und Nacht in tausend Vergnügungen ein,
Und gab und nahm unzählige Liebespfänder,
Doch unbemerkt zerfloß der Zaubernebel, durch den
Er seine fantastische Göttin in einer Prüde gesehn;

33.

In einer Prüde, die ihm die Wirkung sinnlicher Triebe
Mit schlauem Betrug für Empfindung gab:
Und wie der Nebel verschwand, so nahm die feurigste Liebe,
Die je gewesen, in schnellen Graden ab.
Die arme Fee! ihr half kein Zauberstab,
Ihr halfen nichts die schlauen Ovidischen Künste!
Vergebens ließ sie an ihm kein Mittel unversucht,
Ihr half Koketterie nicht mehr als Eifersucht,

Geduld und zärtliches Schmachten nicht mehr als
Launen und Dünste:
Abtreten mußte sie ihn, und an — ein Hirngespinste!

Zum Glück für meinen Herrn ging just zur nämlichen Zeit
Ein junger viel versprechender Ritter,
Ein Neuling wie er, ins Garn: die Ungelegenheit,
In irgend ein himmlisches Thier, Krebs, Steinbock oder Widder,
Sich übersetzt zu sehn, ward ihm dadurch erspart.
So trennte man sich doch noch mit ziemlich guter Art.
Sie selbst ermahnte den Prinzen die Zeit nicht zu verlieren;
Und, als er sich höflich zu Gnaden empfahl,
So hatte sie Bosheit genug, den Abschied nicht einmal
Mit einem einzigen Thränchen zu zieren.

35.

Mein Prinz verfolgte nunmehr auf einem schönen Pferd',
Das ihm, gezäumt und gesattelt, die edle Fee verehrt,
Das schöne Fantom, an welches er sonder Entzücken
Nicht denken kann, und das mit jedem neuen Betrug

Die Nymfe, die er zum Werkzeug der Rache ausersah,
War artig genug für eine Passade,
Und Parasol dringend. Doch ob, und wann er Gnade
Vor ihr gefunden, und was in den Zeiten weiter
geschah,
Verschieben wir jetzt, und suchen der andern Schwe-
stern Pfade.

Geduld und zärtliches Schmachten nicht mehr als Launen und Dünste:
Abtreten mußten sie ihm, und an — ein Hirngespinste!

Zum Glück für meinen Herrn gieng just zur nämlichen Zeit
Ein junger viel versprechender Ritter,
Ein Neuling wie er, ins Garn: die Ungelegenheit,
In irgend ein himmlisches Thier, Krebs, Steinbock oder Widder,
Sich übersetzt zu sehn, ward ihm dadurch erspart.
So trennte man sich doch noch mit ziemlich guter Art;
Sie selbst ermahnte den Prinzen, die Zeit, nicht zu verlieren,
Und, als er sich höflich zu Gnaden empfahl,
So hatte sie Bosheit genug, den Abschied nicht einmal
Mit einem einzigen Thränchen zu zieren.

35.

Mein Prinz verfolgte nunmehr auf einem schönen Pferd',
Das ihm, gezäumt und gesattelt, die edle Fee verehrt,
Das schöne Fantom, an welches er sonder Entzücken
Nicht denken kann, und das mit jedem neuen Betrug

In viel Lichte betrachtet Kolifischette
Die Sache; sie reitzt der Gedank', ein Herz zu fixiren wie dieß.
Die Kleinmuth, daß sie vielleicht dazu nicht Reitz genug hätte,
War nicht in ihrem Charakter; sie hielt sich des Sieges gewiß.
Herr Ritter, denken Sie nicht (fragt sie mit schelmischer Miene)
Daß die Der Schwärmer die Müh', ihn fest zu halten verdiene?

Vierter Gesang.

I.

Wie Leoparde, die Strenge, sobald sie durch's
Gesträuch
Den Riesen erblickt, erschrocken und todtenbleich
Dem Bade, worin sie sich kühlte, entstiegen,
Und schneller, als schüchterne Tauben dem fernen
Geier entfliegen,
Sich in den Wald gestürzt, — wird, werthe Leser, euch
Vermuthlich in frischer Erinnerung liegen.
Man hat es übel gefunden, daß bei so geringer Gefahr,
Die Dame wenigstens sich nicht so viel Zeit genommen
Als, nur zur Noth, erforderlich war,
Nicht ohne Hemd aus dem Wasser zu kommen:

2.

Der Uebelstand springt jedem ins Gesicht;
Doch war das Aergerniß, zum Glück, so schrecklich nicht,

digung iſt,
[illegible] in Eifer zu vergeſſen,
Daß ihre eigene Tugend — wer weiß? — n
ſen Tag
Durch eine ſchnellfüßige Spinne zu Falle k
mag,
Und Spinnen pflegen doch auch die Mädchen
zu eſſen.

3.

Als Leoparde, vom Laufen athemlos,
Auf einem Hügel ein wenig auszuruhn beſchloß,
Horcht ſie mit lauſchendem Ohr, und ſteht nicht w
betroffen,
Daß von den Zelten kein Laut ihr Tre

Die meisten gaben die Hoffnung, sich aus dem furchtbaren Hain,
Der ohne Grenzen schien, heraus zu finden, verloren.

4.

In einer Lage wie diese war wohl ein Weiser klug,
In leidlichem Verhältniß sich zu erhalten.
Mit hangenden Köpfen, um welche zerstreut die Locken wallten,
Die Arme über die Brust verschränkt, die Stirn in Falten,
Sitzt um die Diane die Schaar der Zofen; und denken sie
Zurück an die Zelten, wo jetzt in ihrer Fantasie
Die Feinde, in Flammen gehüllt, nach strengem Kriegsrecht schalten,
So fangen sie alle zugleich in Einer Melodie
So bitterlich an zu heulen und zu weinen,
Daß alle Felsen rings um mit ihnen sich vereinen.

5.

Indessen sank der Tag und immer länger fiel
Der Cedern gigantischer Schatten herab in einsame Thäler.
Von Kälte litten zwar die guten Mädchen nicht viel,
Wiewohl sie (die närrischen Dinger!) im Schrecken den nämlichen Fehler

Wie ihre Daine gemacht. Doch war der Nachtstand
Auch etwas zu Neues für sie, um ihn sogleich für
bekannt
Zu nehmen; auch hatten nicht alle, die Wahrheit zu
gestehen,
Besondere Gründe, sich gern in diesene Stunde zu
sehen;
Kurz, alle wünschten sich sehnlich auf die Nacht
Ein besseres Lager, als sich Ulyssen eine gemacht.

6.

Ein armes Strohdach ist in diesem Augenblicke
Der höchste Wunsch, den Bambo's Tochter wagt.
Sie, die in ihrem ursprünglichen Glücke
Nicht selten auf Schwanen und Atlas zu hart zu
liegen geklagt,
Wär unaussprechlich wohl mit ihrer Nacht zufrieden,
Hätt' ihr das Schicksal nur von einer Schäferin
Mein hartes Bauernbett zum Lager beschieden,
Mit Rosen bestreut oder nicht, darüber schlüpft sie hin.
Allmächtige Noth, du kannst mehr als die Tugend selber!
Du machst den Weichling hart, und lehrst den Frevler beten.

7.

Nichts kann den stolzen Uebermuth
Der Erdengötter, wie du, zur Selbsterkenntnis
zwingen.

So lang' ihr zartes Fell auf Flaum und Eiderdun ruht,
Nichts ihnen gebricht, was nur den Sinnen gütlich thut,
Und, wenn sie winken, sogleich sich tausend Füße bezwingen,
Wie leicht vergessen sie dann, daß unser bürgerlich Blut
So roh als ihres ist! Wem könnt' es da gelingen
Terenzens homo sum den Stolzen beizubringen?
Die Musen verlören die Mühe, es ihnen einzusingen!
Ihr Herz wird nur durch Trübsal gut.

8.

Schon sank Leoparden der Muth, indem die Königin
Der Nacht den drachenbespannten Wagen
Herauf am Horizont trieb, als mitten unter den Klagen
Der Mädchen eine rief: Was seh' ich? O sehet dorthin!
Mehr konnte das Mädchen vor Freude nicht sagen.
Und alle riefen zugleich, was siehst du? und sahen dahin
Wohin sie zeigte, und sahen mit freudetrunknen Blicken
Auf eines Berges blauen Rücken
Ein schönes Schloß, das ganz von Golde schien,
Im blassen Roth der Abenddämmerung glühn.

17.

Die Kunst, sie unvermerkt dahin
Wo man sie haben will zu führen,
Nachgiebig, ohne sein Ziel zu verlieren,
Wenn Skrupel oder Eigensinn
Den nahen Sieg euch disputiren;
Kurz, alle die Künste, wofür ihr loser Meister,
Ovid,
Mit seinen Nymphen vermuthlich im feurigen
Flegethon glüht,
Hat nie ein Triton noch Faun zu lernen noch zu
üben
Gewürdigt. Was brauchen sie das? Sie lehrt der
Appetit
Gleich zärtlich ihr Mädchen, ihr Glas und ihren
Rostbif lieben.

18.

Bei einem solchen Thiere ging
Die zarte Denkungsart von Schatullidsen verloren.
Komm, sprach er, indem er vertraulich sie unter dem
Gürtel umfing,
Komm, Närrchen, und winsle mir nicht noch länger
um die Ohren.
Wir müssen Freunde seyn! Du bist mir schon genug
Dich in mein Lager aufzunehmen.

Nur keine Grimmassen, mein Püppchen! Ich dächte
du wärest so klug,
Dich ohne so vieles Gezier zu einem Gemahl zu
bequemen.
Wozu das Komplimentiren? Ich bin kein Seladon,
Und desto besser für dich! was hättest du davon?

19.

Er sagte noch viel dergleichen, was wir Bedenken
tragen
Vor zarten Ohren ihm nachzusagen.
Noch weniger sagten wir gern was er zugleich gethan.
Nur Schad' um die Delikatesse der armen Schatul-
löse!
Ihr Zustand war für eine Prezjöse
Der härteste, den man denken kann.
Ein Mann — schon schrecklich genug! doch, Götter
welch ein Mann!
Welch eine Figur! Der Herkules Farnese
Schien gegen ihn — um machen selbst den Schluß —
Ein Veneris columbulus.

20.

Zwar kennen wir diese und jene, die, sonst unendlich
zart,
Kaum eines Zefyrs Berührung ertragen,
So reizbar sind, den feinen Affekt
Der Schlüpfrigkeit errötheud anzuklagen,

Und an Figuren dieſer Art
Die ihrigen hoch mit vieler Entſchloſſenheit wagen.
Ob Hambo's Töchter von dieſer Klaſſe war,
Das muß ſie euch durch ihre Handlungen ſagen.
Genug, ſie ergab ſich dem Schickſal, und ließ viel-
leicht wohl gar
(So groß iſt die Macht der Gewohnheit!) zuletzt
ſich's wohl behagen.

21.

Und, in der That, es war nicht halb ſo ſchwer
Als wie ſie anfangs beſorgte. Der Triton, ſo lieb er
ſie hatte,
War ſehr zum Schlafen geneigt. Kein minder beſchwer-
licher Gatte
Muß in der Welt nicht ſeyn als er.
Ihr war erlaubt, in einem vergoldeten Nachen,
So oft ſie wollte, mit einer Hofmeiſterin zwar,
(Die eine alte Nixe, doch mit kandirten Sachen
Und Pfefferkuchen und Sekt ſehr fromm zu machen war)
Bald eine Fahrt auf dem See, bald nach dem Lande
zu machen,
Und, während er ſchlief, zu ihrem Vergnügen zu wachen.

22.

Einſt, da die Dame an einem ſchwülen Tag
Im Schatten eines Baums allein am Ufer lag

Und ihren Gedanken Gehör gab, indeß in seiner
Grotte
Der [illegible] [illegible] ans Land
Dem Ufer zu, in kurzem Stoße
Ein mächtiger Ritter geritten. Sein Weg ging linker
Hand.
Er hätte vielleicht die Dame nicht wahrgenommen;
Allein ein lauter Ton, der ihr im Schrecken entfuhr,
(Sie war, wie wir wissen, sehr schreckhaft von Natur)
Entdeckte die furchtsame Schöne, und hieß ihn näher
kommen.

23.

Ein Frauenzimmer, so schön, so reich mit Perlen
geschmückt,
(Denn sie geputzt zu sehn war ihres Alten Grille)
Ist was man in einer Gegend, wo allgemeine Stille
Und öde Wildheit herrscht, nicht ohne Wunder erblickt.
Er ließ sein Visier herab, die schöne Dame zu grüßen,
Und bot mit vieler Höflichkeit
Ihr seine Dienste an. „Welch eine Seltenheit!
(So rief er) Lebten wir noch in der alten Götterzeit,
Ich würde Sie für die Nymfe der Gegend halten
müssen;
Denn Nymfen und Faunen allein scheint diese Gegend
geweiht.

24.

Was für ein glücklicher Stern läßt in so öden Gründen
(Ist anders mir diese Frage vergönnt)
Mich eine Schöne so einsam finden,
Die man beim ersten Blick dafür gemacht erkennt
Um, wo es Augen giebt und Herzen, den Zepter zu führen?
So sprach der Ritter. Die Dame betrachtete ihn schweigend, und fühlte
Die Möglichkeit stracks, ihr Herz an diesen Mann zu verlieren:
Sie braucht nicht lange zu kalkuliren;
Ein einziger Blick ist genug, sich völlig zu überführen,
Daß ihre Tugend beim Tausche nichts verspielt.

25.

Der Triton (unter uns) war von den Truggestalten,
Die viel versprechen und desto weniger halten.
Don Boreas (so hieß der Paladin)
Ein nerviger Held, mit einer römischen Nase
Und schwarzen feurigen Augen, däucht ihr, je länger sie ihn
Betrachtet, ihrem Gemal mit seinen Augen von Glase
(Auch alles übrige gleich) noch immer vorzuziehn.
Mit Einem Wort, er schien dem großen Fakardin,

(Von dem er ein Tochtersohn war) so viel aus äußern Zeichen
Sich schließen läßt, an innerm Gehalte zu gleichen.

26.

Dieß alles erklärt uns genüglich den sanft einladenden Blick,
Womit die Dame sein Kompliment belohnet.
Bald wird sie vertraulich genug, ihr abenteu'rlich Geschick
Ihm frei zu entdecken. Der Triton wird wenig dabei geschonet;
Doch muß sie ihm in einem einzigen Stück
Sein Recht widerfahren lassen — er hat bisher noch immer
Sich in den Gränzen der Ehrfurcht, die einem Frauenzimmer
Von ihrer Zartheit gebührt, zu halten sich bequemt;
Sie hätte, (spricht sie jungfräulich verschämt)
Nicht ohne Mühe zwar, stets seine Begierden gezähmt.

27.

Indessen, wie leicht zu erachten, war ihr
Das Glück, den Ritter kennen zu lernen,
Unendlich willkommen. Denn so ein gutes Thier
Der Triton ist, wer ist ihr Bürge dafür

Er werd' es bleiben? Das Beste war immer, sich bald zu entfernen.
Herr Bureas schwört bei den beiden Augensternen
Von seinem Herzen, bei ihren Karfunkelaugen, er sey,
Um gegen alle Tritonen (den Priester Johann und den Dey
Von Tunis mit eingeschlossen) sie Tag und Nacht zu schützen,
Bereit, bis auf die Hefen sein ritterlich Blut zu verspritzen.

28.

Doch hofft er, indem er hiemit zu ihren Diensten sich weiht,
Sie werd' ihn gnädigst dafür zu ihrem Ritter erklären,
Und nach erstandner Prüfungszeit,
Je bälder je lieber, ihm auch den Sold der Minne gewähren.
Die Dame läßt, wie er's spricht, erröthend ihr schönes Gesicht
Auf ihren Busen sinken, und, wenn sie nichts verspricht,
So bleibt ihm unverwehrt ihr Schweigen auszulegen.
Drei Küsse auf ihre Hand, von drei kaum sichtbaren Schlägen
Mit ihrem Fächer bestraft, versiegeln den zärtlichen Bund,
Und, wie er auf's Pferd sich hebt, ein vierter auf den Mund.

29.

Schon faß die Perle der Damen und hielt ihn noth-
haften Ritter
Nach ihrer furchtsamen Art mit beiden Armen umfaßt;
Schon fliegt sein Roß davon, stolz auf die schöne Last:
Da sprengt aus dem Wald ein unwillkommner Dritter
Mit rennenden Zügeln ihn an. Doch, wer er war,
und warum
Er sich die Entführung der Dame zu Herzen genommen,
Davon ein andermal. Wir sehn nach den Zelten
uns um,
Wo wir vielleicht Dinge zu hören bekommen,
Die einer, dem der Dämon von Kardan
Nicht dienstbar ist, wohl schwerlich errathen kann.

Fünfter Gesang.

1.

Indeß, daß Kolifischette mit Amadis und dem Gecken
Von Parasol ihren Abend ganz leidlich zugebracht,
Ward an der Schwestern Flucht nur obenhin gedacht.
Man hoffte sie wären nicht weit. Allein, nachdem die Nacht
Die Lichter nach und nach am Himmel aufzustecken
Begann, und niemand kam, entstand
Ein schrecklicher Lerm. Die schöne Kolifischette
Zerriß in der ersten Angst ihr schönstes Nachtgewand,
Und schrie mit ihren Zofen so kläglich in die Wette
Als ob — als ob ihr Spitz den Styx befahren hätte.

2.

Drei Schwestern fehlten nun, und da man weiter fragt,
So fehlte auch die vierte, die, (wie wir oben vernommen)
So bald man ihr die Flucht des Eichhorns angesagt,
Ihr Mährchen, wovon nun just das Beste sollte kommen,
Und ihren Ritter im Stich ließ, und unbesonnen genug
Im dichtesten Hain sich verlief. Nun muß sich ohne Verzug

Was Füße hat eilig aufs Suchen begeben.
Wohl funfzig Mohren durchirren mit brennenden Fackeln den Wald;
Man ruft, das Felsen und Wipfel erbeben,
Und tausendmal jeder Name aus Klippen wiederhallt.

3.

Oft wird dadurch der Rufenden Hoffnung betrogen,
Vergebens hatte das wüthende Heer
Drei Stunden bereits das wilde Gebirge durchzogen,
Sie fanden alles wüst und leer;
Die Löwen und Tiger ausgenommen,
Die sonst bei Nacht auf gute Beute ziehn,
Allein, zu allem Glück, vor Fackeln wie Hasen fliehn.
Wie wird sie Kolifischon, wenn sie zurücke kommen,
Empfangen! Die Furcht davor verzögert ihren Lauf,
Und hält sie unterwegs noch eine Stunde auf.

4.

Schon brach der Morgen an, als auf dem schmalsten Stege
In blau geschmelzten Waffen ein Ritter auf sie stieß.
Ein Zwerg, der (gut oder schlecht) ein silbern Hifthorn bließ,
Ritt vor ihm her und rief: Kanallje aus dem Wege!
Was sollten sie thun? Der Ritter schien ein Mann,

Und war er's (wiewohl hierin der Schein betrügen kann)
So war er mehr, als einer von unsern funfzig Mohren
Zu seyn sich rühmen konnte. Denn ach! sogar selbst
Erregte den Neid der Armen; sie hatten alle vorlängst
Die Quelle des Muths mit den Freuden des Lebens verloren.

5.

Sie fanden also, nach wohl genommnen Bedacht,
Das Sicherste sey, der ungeprüften Macht
Des Ritters und seines Zwergs zu weichen,
Der wirklich einem Unheld zu gleichen
Und nicht umsonst so hämisch sie anzugrinsen schien.
Doch, wie sie sehn, der Paladin
Begnüge sich seinen Weg im Frieden fortzureiten,
Wird einer von ihnen so kühn ihm in den Weg zu stehn,
Und fragt in bittendem Ton: ob Ihre Herrlichkeiten
Nicht drei bis vier Prinzessen im Walde laufen gesehn?

6.

Meerkatzen in Menge, versetzt der Zwerg mit lautem Lachen,
Und manche darunter vielleicht noch gut genug
Prinzessen daraus, wie ihr sie sucht, zu machen.
Doch, unter uns, ihr Herren, seid ihr klug?

Seit wann, wenn's e[illegible] in-
[illegible]
Wie Sapajus herum in [illegible] —
Seit gestern, erwiedert der M[illegible], und das dem also sey,
Das haben unsre Füße nur gar zu stark empfunden;
Wir stolpern die ganze Nacht in dieser Wüstenei
Mit Fackeln herum, und haben nichts gefunden.

7.

Dem Ritter scheint dieß Abenteuer werth
Ausführlich sich's erzählen zu lassen.
Der Mohr verspricht die Sache kurz zu fassen,
Und sagt wohl zehnmal mehr als jener zu wissen begehrt.
Dem Dichter gleich, der seine Iliade
Von Leda's Ey begann, fing Moslem seinen Roman
Von Bambo's Hochzeitnacht und von den Feen an
Die ihn dabei begabt, und wie Frau Perisade,
Die Königin, Jahr vor Jahr, dem Sultan ihrem Gemal
Ein hübsches Mädchen gebracht, und das zum sechsten Mal;

8.

Und wie die Mädchen allmählich gar schön und groß geworden,
Und manche Prinzen und Herren vom ritterlichen Orden

Um ihren Besitz sich viel verlorne Mühe
Gegeben, sich blind geweint, die Kehlen sich abgeschnitten,
Auf schreckliche Abenteuer, um sie
Zu amüsiren, ausgeritten,
Mit Drachen und Riesen und blauen Zentauren gestritten,
Und, wenn sie alles gethan und gelitten,
Es doch am Ende nicht weiter gebracht
Als daß die Prinzessen sich Spaß aus ihrem Leiden gemacht.

Wie nun Schach Bambo hierauf, aus väterlichem Verlangen
Sich Großpapa nennen zu hören, nach einem Orakel gegangen,
Sey ihm die Antwort geworden: Er sollte ohne Verzug
Die Mädchen auf Reisen schicken, um was sie nicht hätten zu suchen.
Wie? habe Schach Bambo gerufen, ist das Orakel klug?
Wo sucht man was man hat? — Corbleu! — wer sollte nicht fluchen?
Ich wette die Mädchen kommen nicht wieder wie sie gehn!

Oft will man fischen und krebst. Doch, wenn sie suchen müssen
Und müssen suchen, so mag des Orakels Wille geschehn!
Nur wünscht' ich, mit seiner Erlaubniß, das quam ob rem? zu wissen.

10.

Der Mohr erzählte nun weiter, wie Bambo's Töchter sogleich
Zur Reise sich angeschickt, wie prächtig ihr Zug gewesen,
Wie groß die Welt sie gedäucht, wie manches Königreich,
Von Kaschmir an bis zu den Siamesen,
Und wieder vom Ganges zurück bis an den schilfigen Nil,
Sie durchgewandert, und wie sie überall viel
Von sich zu reden gemacht und Abenteuer gefunden;
Bis gestern, da sie Mittags an diesem Walde kampirt,
Ihr Unstern einen Riesen die Quere daher geführt,
Bei dessen Anblick vier von Bambo's Töchtern verschwunden;

11.

Mit ihnen zwei Rittersmänner, von manchem hübschen Schock
Verehrern das einzige Paar, das ihnen treu geblieben;

Und wie die älteste gar vor Angst den Unterrock
Vergessen, kurz, was die Leser sich noch zu erinnern belieben.
Auch wird des Ritters in Ehren gedacht
Der Kolikschetten indeß die Kour gemacht,
Und sonderlich sein Fächer als etwas Rares erwähnet.
Der blaue Ritter, der mit zerstreutem Gesicht
Des Mohren Erzählung bisher sehr schläfrig angehöret,
Fährt plötzlich auf, wie dieser von einem Fächer spricht.

12.

Er läßt den Mann mit dem Fächer sich so genau beschreiben
Als ob er ihn malen müßte, und wußte wohl, warum;
Drauf spricht er: Ich denke wir gehn, die Zeit uns zu vertreiben,
Ein Weilchen mit; der Weg ist allenthalben krumm,
Und endlich müssen wir doch da- oder dorthin kommen.
Die Mohren denken: Gottlob! so kommen wir doch nicht leer,
Und unsrer Gebieterin ist zum Schmählen der Anlaß benommen:
Zwar hat sie zwei bereits; doch ein Verehrer mehr
Macht richtig drei, und drei sind immer besser;
Den Zwerg dazu gezählt wird gleich der Hofstaat größer.

13.

Sie zogen demnach mit einander. Der Morgen
röthete schon
Der Berge Scheitel, als Antiseladon
(So hieß der Ritter) vermeint, er entdecke
Nicht weit von den Zelten, an einer Rosenhecke
Ich weiß nicht welche Gruppe, die jenem Götterpaar
In Vulkans Netze von fern nicht ungleich war.
Er nähert sich und sieht auf einer reichen Tapete
Den schönen Parasol in süßer Morgenruh';
Das übrige, was ich zu sagen erröthe,
Geneigte Leser, denkt hinzu.

14.

Ob eine der Kammerzofen (wie glaublich scheinen
könnte)
Am Flattersinn der schönen Kolisischon
Auf diese Weise sich zu rächen ihm vergönnte,
Sey wie es will! Man spricht nicht gern davon.
Genug, Herr Antiseladon,
Zufrieden, das Kleinod (das ihm, mit Hülfe seiner
Tante,
Der Stutzer vor etlichen Monden entwandte)
Im Grase liegen zu sehn, und unsern Endymion
Um dieser Kleinigkeit willen im Schlaf zu unterbrechen
Zu höflich, langt nach dem Fächer, und, ohne ein
Wörtchen zu sprechen,

15.

Grüßt er die Mohren, und dreht mit frohem Sinn
Sein Pferd gerade wieder dahin
Woher er gekommen. Und recht geschah dem Thoren,
Der seine Zeit mit Schnarchen bei einer Freundin
verloren!
Nie wird er den Fächer wieder in seinen Händen
sehn.
Hätt' er gewacht, es wär' ihm nicht geschehn!
Die Mohren, die dem Spiele von ferne zugesehn,
Begriffen, wiewohl sie nichts von der Kartenmischung
verstunden,
Das Sicherste sey, stracks ihrer Wege zu gehn:
Was hätte der Junker gedacht, hät' er sie hier
gefunden?

16.

Nichts hören und sehn und alles dahin gestellt
Seyn lassen, ihr Herrn, führt sicher durch die Welt!
Kraft dieser goldnen Regel schlichen
Die Mohren sich leise davon, und waren kaum ent-
wichen,
Als unser Junker dem Arm des Schlummers sich
entwand.
Nun denkt euch, wie ihm ward, da er sein Alles, den
Fächer,

Ein Kleinod, ohne welches er nur ein armer Schächer
Von einem Ritter war, nicht mehr zur Seite fand!
Natürlich mußte sein Argwohn vor allen
Auf seine Schlafgesellin fallen.

17.

Er zieh des Frevels sie gerad' in's Angesicht,
Der Undankbare! und, seinen Wahn zu beschämen,
Zu welchen Proben mußte sich nicht
Die Delikatesse der edeln Nymfe bequemen!
„Verzeihung, Fräulein! Sie sehen mich hier am Rand
Der tiefsten Verzweiflung; daß ihn der Mond hinauf gezogen,
Das machen mir alle Doktoren von Balk und Samarkand
Nicht weiß!“ — So spricht er, und sucht mit Aug' und Hand,
Vergebens, doch immer von neuem. Man dächte, sein Bißchen Verstand
Sey sammt dem Fächer dem Monde zugeflogen.

18.

Er schlägt sich vor die Stirn, flucht wie ein Bootsmann, und dräut,
Wofern das Fräulein ihm ihr seidnes Strumpfband leihe,

Er wolle sporenstreichs — weil leider! sich zu ertränken
Kein Fluß in der Nachbarschaft war — wie Neukirchs Schäfer, gehn
Und seinen Rumpf an einen Eichbaum henken.
Grund hatte er wirklich dazu, das müssen wir selber gestehn;
Die Größe seines Verlusts ist kaum zu überdenken.
Wer konnte dem Zauber des Fächers widerstehn?
Wo war, so lang' er ihn besaß, ein größrer Sprecher
Als Parasol? Wer fand die Schönsten schwächer?

19.

Natürlich reitzte die Lust den Wunderfächer zu sehn
Vestalen sogar — was sag' ich? Prinzessen, Kaiserinnen,
Und, wenn es Göttinnen gäbe, Göttinnen,
Junonen selber waren am Ende dadurch zu gewinnen,
Und fühlten sich mächtig versucht die Klausel einzugehn.
Wie konnte man essen und trinken und schlafen und athmen und leben
Und nicht den Fächer sehn? in diesem Fall allein
Kann auch die Weisheit selbst was Menschliches sich verzeihn;
Hier wär' es der Mutter der Gracchen beinahe zu vergeben
Nichts mehr als — nur ein Weib zu seyn!

20.

Der arme Parasol! wie kam' er nicht von Sinnen?
Sein ganzes Daseyn hängt an diesem Talisman,
Den eine Welt voll Gold ihm nicht ersetzen kann.
Nach einem solchen Verlust was blieb ihm zu beginnen?
Nie war ein Sterblicher leerer, als er, an eignem Werth;
Ein wahrer Pantin, dergleichen die Gallischen Damen vor Zeiten
Am Halse trugen; ein Ding, das herum im Zimmer fährt,
Sich lächelnd im Spiegel begafft, stets tausend Kleinigkeiten
Zu sagen hat und zu tändeln, und, wenn man an Männern es mißt,
Von allen Kleinigkeiten die größte Kleinigkeit ist.

21.

Ein blasses Gesichtchen, ein paar gespindelte Beine,
Ein Köpfchen, so leer als ein ausgenommenes Nest,
Ein Mund, in den er oft beißt, damit er röther scheine,
Und den er, die Zähne zu weisen, fast immer offen läßt,
Dieß alles in eine Figur, die ein Hauch von der Stelle zu blasen

Genug war, zuſammen geſcherzt und aufgedunſen mit Wind,
Zu früh der Natur erwiſcht, an Geiſt ein ewiges Kind,
Von einem Affen der Witz, das Herz von einem Haſen —
Sagt, wenn der Fächer das Beſte nicht thut,
Was wär' ein ſolches Ding zu Schimpf und Ernſte gut?

22.

Er fühlt es ſelbſt, und beſchließt ſogleich das Feld zu räumen:
Bei Bambo's Tochter iſt nun nichts weiter zu verſäumen;
Er hätte zum Schaden den Spott noch oben drein;
Sie mag ihm, daß er ſie nicht um Urlaub bittet, verzeihn.
Und alſo, nachdem er der kleinen Babiolen
Mit einem Handkuß ſein Angedenken empfohlen,
Läßt er von ſeinem Rieſen (indeß, vom Schlummer beſiegt,
Die Zeltenbewohner noch in ſüßen Träumen lagen)
Sein Gäulchen ſich ſattlen, und eilt, ſchlecht mit ſich ſelbſt vergnügt,
Der Tante Mab ſein Leid zu klagen.

Sechster Gesang.

1.

Inzwischen rüstete sich nach einem guten Schlaf,
Der besten aller Panaceen,
Herr Amadis, frisch und gesund, vom Lager a
zustehen.
Er hatte den Unfall, der Parasoln betraf,
Und daß die ausgesandten Mohren
Bei ihrem Suchen Müh' und Schlaf und Sack
verloren,
Von seinem Diener vernommen. Nach allem, t
er bisher
Von Bambo's Töchtern gesehn, und was
Sekretär
Im Vorgezelt von ihnen aufgefangen,
War ihm so ziemlich die Lust, sich ihnen zu wi
vergangen.

2.

Indeß erforderte doch des Ritterordens Pflicht
(Die ihm so heilig war als Don Quichotten)
nicht

Allein und unbeschützt dem Zufall Preis zu geben.
Kein Ritter, von Artus an bis auf den Ritter
sans peur
Et sans reproche, befliß sich den Damen so sehr
Zu angenehmen Diensten zu leben.
Er säumte demnach sich nicht, sobald der Mittag kam,
Im Vorgemach nach ihrem Befinden zu fragen,
Und eine der Sklavinnen brachte die Antwort von
Madam,
Ihr würde an ihrem Putztisch sein Anblick sehr
behagen.

3.

Die Komplimente, die beide einander gemacht,
Sie ihm zu seiner Genesung, er ihr zu den blühen-
den Wangen
Und zu den Augen voll Glanz, womit sie ihn em-
pfangen,
Und alle die feinen Dinge, wozu die Morgentracht
Der Schönen Anlaß giebt, dem Leser vorzureimen,
Das hieße, sich ohne Noth bei Kleinigkeiten säumen.
Das Fräulein, ohne daß es schien,
Gab sich die äußerste Mühe den Vogel ins Garn zu
ziehn;
Und er, so übel bisher ihm seine Versuche gelungen,
Fand endlich in ihren Blicken sich wider Willen ver-
schlungen.

4.

Er hatte die böse Gewohnheit, die manchem jungen Herrn
Schon theuer zu stehn kam, verstohlner Weise so gern
Nach Palatinen, die sich ein wenig verschoben, zu schielen;
Und Bambo's Töchterchen wußte dabei
Ihr kleines Spiel so fein und behende zu spielen,
(Man schwüre, daß es Instinkt bei diesen Hexen sey)
Daß unser Ritter die List, die ihn geärgert hätte,
Für bloßen Zufall hielt. Wenn übrigens Kolischette,
So unbesonnen, wie man sie uns geschildert hat,
In diesem Stück ein wenig aus ihrem Charakter trat:

5.

So scheint die dringende Noth das Phänomen zu erklären.
Man konnte, nach ihren Begriffen, die Zahl
Der Sklaven nie zu viel vermehren.
Erst gestern hatte sie zwei; da war doch eine Wahl:
Nun, leider! brauchte sie nur noch einen zu verlieren,
So blieb ihr nichts. Jetzt galt's behutsam zu seyn!
Sie war, ging Amadis nicht ein,
Dahin gebracht sich selbst zu amüsiren.

Wie flatterhaft auch das Fräulein immer war,
Wer zitterte nicht vor einer solchen Gefahr?

6.

Den einzigen, den sie noch hatte, so vielfach zu umspinnen,
Daß ihm nicht möglich sey ihr wieder zu entrinnen,
Dieß war das große Ziel, wozu itzt, ohne Verzeihn,
Vom Schleier bis zum Pantoffel ihr alles helfen mußte.
Gut war's hiebei für sie, doch desto schlimmer für ihn,
Daß sie so viel von seiner Geschichte wußte.
Itzt war ihr's leicht, sein nichts befahrendes Herz
Durch stille Grazien und durch Blicke voll Seele zu fangen,
Durch schöne Unschuld, gefallenden Scherz,
Und unbewußten Reitz und sanft erröthende Wangen.

7.

Wie sehr sie Meisterin war in dieser schönen Kunst,
Bewies der Erfolg. Denn mitten unterm Schielen
Fing auch des Ritters Herz unmerklich an zu fühlen,
Und stufenweise so viel, bis endlich im magischen Dunst
Der süßen Gefühle das Auge fantasirte,

Schach Bambo's Tochter unmerklich verschwand,
Und er — sein Ideal an ihrer Stelle fand.
Da hatte sie ihn erwartet! In diesem begeisterten Stand
War Amadis nun der Löwe, den Amors kleine Hand
So folgsam wie ein Lamm an Rosenketten führte.

8.

Und also genösse das Fräulein, so lang' es wenigstens währt,
Der Freude, alle die zärtlichen Sachen,
Die sechs und dreißig vor ihr der Reihe nach gehört,
Zum sieben und dreißigsten Mal sich wieder sagen zu machen,
Mit einem Feuer zwar als wär's das erste Mal.
So eine Freude ist freilich etwas schal,
Und doch (versichern die Doktoren)
Soll nichts gewöhnlicher seyn als dieser Selbstbetrug.
Kein Weiser, sey er noch so klug,
Dem nicht sein Lob behagt, selbst aus dem Munde des Thoren.

9.

Indessen war nun alles angeschickt,
Die Schwestern zu suchen, von denen die gute Dindonette

Noch immer im Kopf des brennbaren Ritters ſpukt,
Seitdem er (freilich nur durch ihre Koleretten)
Das beſte der Herzen in ihrem Buſen erblickt,
Wiewohl er ihr übrigens gern die Mährchen erlaſſen hätte.
Der Ritter erhielt, wie der ſchlaue Leſer ſchon
Errathen hat, die Ehre das Fräulein zu begleiten.
Schön, wie ein Mittelding vom Kriegsgott und Adon,
Ritt er dem ſtolzen Kamel, worauf ſie ſaß, zur Seiten.

10.

Geſpräche kürzten den Weg. Prinzeſſin Kolifiſchon,
Die gerne ſchwatzte, begann die fünf geliebten Schweſtern
Mit allem Witz von der Welt ſehr liebreich zu verläſtern.
Sie kennen, ſprach ſie, mein Herr, bis itzt nur Eine davon,
Ein rundes ehrliches Ding, dem etwas zu mißgönnen
Wohl Sünde wäre; Sie ſollen nun auch die übrigen kennen!
Das ſchweſterliche Lob muß ihnen übrigens nicht
Des Pinſels Treue verdächtig machen.
Ich weiß des Porträtmalers Pflicht,
Und werde mein Herz mit aller Strenge bewachen.

11.

ikste — Sie haben doch wohl auch Spröden Kour gemacht?
eine Spröde wie Leoparde, noch Eine,
)suchen Sie Himmel und Erde, mein Herr — Sie finden keine!
Kalprenede selbst hat nichts so prüdes erdacht.
achtzig bis hundert gehorsame Diener
ihr tyrannischer Stolz vom Leben zum Tode gebracht.
h Seladonchen wurde durch ihrer Augen Macht
einem zweiten Narciß in dreimal Tag und Nacht
eicht wie ein Seufzer, und hohler von Augen und grüner
ine Dirne, der Hymen das Warten zu lange gemacht.

12.

var erbärmlich zu sehn! Doch Leopardens Strenge
nie was Mitgefühl heißt, nie weibliche Milde gekannt.
rnst, es ging zu weit; auch hielt es in die Länge
r keiner aus, als Ritter Blömurant

Von Trebiſond; ein Menſch, der, wie der Fiſch zum Schwimmen,
Zum ſchmachten, erſchaffen ſcheint, und ewig hoffnungslos
Sich unter den Füßen von ſeiner Juno zu krümmen.
Ich wollte wohl ſchwören, er hat Leoparden ſich bloß
Deßwegen erwählt; denn Seufzer und Thränen laben
Sein krankes Herz; er muß ſtets was zu wimmern haben;

13.

Für ihn hat Amor nur Leiden, und Leiden iſt ſeine Luſt,
Der Mann ſcheint ſeines Werths ſich ſehr genau bewußt:
Denn jemals ihm begreiflich zu machen
Daß man ihm gut ſey, iſt keine der möglichen Sachen.
Ihm könnten an Armidens Bruſt
Zehn tauſend Amorn winken und lachen.
Er dächte ſie lachten ihn aus, ſo wahr ich ehrlich bin:
Und liefe was er nur könnte zu ſeiner Tyrannin hin,
Um, wie er ſpricht, aus ihren göttlichen Augen
Herzſtärkende Pein und ſüßes Sterben zu ſaugen.

14.

Genug von der albernen Seele und ſeiner Peinigerin,
Die, ohne den hohen Begriff von Majeſtät und Ehre,

Worin sie Blömurant der Götterkönigin
Vergleicht, und, wenn Sie wollen, mit einem k
...zern Kinn
Und einer gefälligern Miene ein gutes Mädchen wä
Doch hassenswürdig zu seyn ist nun ihr Eigensinn
Um Ihnen nunmehr von Schwester Blaffardin
Ein Bild zu machen, mein Herr, — das ist so ...
...gesagt,
Mich eines Wagstücks zu erkühnen,
Woran sich noch bis itzt kein Koloriſt gewagt:

15.

So stellen Sie Sich, wofern Sie anders können,
Was Blonderes vor als Schnee im Sonnenschein,
Die Haare ins Rosige schielend, die Haut erträglich fe
Die Augen wasserblau und, ohne sie todt zu nenn
So unbedeutend, als schliefen sie offen ein,
Auch Hand und Fuß um's Halbe nicht zu klein;
Im übrigen lang und gerad wie eine Oreade,
Von schönem Gewächs, wie ein Pfersich voller Sa
Doch, wie die Heldin der Iliade,
(Die Wahrheit zu sagen) ein wenig ammenhaft.

16.

Sie sehn, als Marmorbild ist Schwester Blaffardi
Unläugbar ein Werk der schönen Natur

In Ritter Bernin's Geschmacks nur Leben, Ausdruck, Miene,
Verlangen Sie nicht, so wenig als griech'schen Kontur;
Nichts von dem geistigen Reiz, den nur die Kenner fühlen,
Doch desto bequemer vielleicht zu euern Puppenspielen!
So dächten Sie selbst im ersten Moment;
Denn wirklich ist's unmöglich, das, was man Seele nennt,
In kleinerer Gabe zu haben; sie könnte die ihre verlieren,
Es würde kein Mensch den geringsten Abgang spüren.

27.

Wer ließe sich träumen in einem Mädchen wie dieß,
Die ekelste Spröde zu finden? Und nichts ist so gewiß;
Der Mann, der in ihren Augen das Glück verdienen sollte
Sie zu besitzen, (von Lieben ist nur die Rede nicht)
Soll immer noch kommen! Er möchte so schön von Gesicht,
An Geist und Verdienst so groß seyn als er wollte;
Er möchte in seiner Person und seinem Charakter allein
Die ganze Summe des Werths der Ritter der Tafelronde
Vereinigen, möcht' ein Cäsar, ein Alexander seyn,
Ein Gott, — er würde vergebens um Blaffardine, die Blonde!

18.

Er müßte, um ihr zu gefallen, ein wenig blonder seyn
Als Blaffardine selbst. — Sie schmunzeln in Sich hinein,
Herr Ritter? Lachen Sie immer! Ich muß es selbst gestehen,
Sie können vom Tagus bis zum Rhein,
Vom Rhein zum gelben Fluß die weite Welt durchgehen,
Und werden keine Töchter wie Bambo's Töchter sehen.
Was würden Sie erst, wenn diese sie seltsam däucht,
Von Schwester Belladonna sagen?
Denn eine Dame, die ihr an Unerträglichkeit gleicht,
(Nicht weil sie mein Schwesterchen ist) hat nie der Boden getragen.

19.

Sie war, wenn einer von uns das Beiwort schön gebührt,
Die schönste von ihren Schwestern, und wirklich von allen andern
Die jemals ein Dichter gemalt, ein Maler fantastrt,
Von allen den Magellonen, Marsisen und Kassandern,
Und Bradamanten, die, immer erobert oder entführt,
Durch tausend Gefahren die Welt mit ihrer Tugend durchwandern;
Allein, dem Brama sey Dank (ich sag' es unverstellt)
Daß wir sie unterwegs, man weiß nicht wie, verloren!

So schön sie ward, so gewiß war seit Erschaffung der Welt
Nichts Unausstehlichers geboren.

20.

Veränderlicher ist nicht der Sylfen Element!
Sie blieb den ganzen Tag nie länger als einen Moment
Sich selber gleich; so viele Augenblicke,
So viele Launen. Ausschweifend oder nicht,
Nach ihrer Moral war aller Wesen Pflicht,
Zu fliegen und Wunder zu thun, was immer für eine Mücke
Die Dame gestochen hätte; das war der Schönheit Recht
Und angebornes Regal. Es konnte (so prächtig dachte
Sie von sich selbst) das ganze Menschengeschlecht
Nicht stolz genug seyn auf die Ehre, die Belladonna ihm machte.

21

Der mußte sich glücklich preisen, auf den ein Blick ihr entfiel.
Gesetzt, Sie hätten um sie drei hundert Lanzen gebrochen;
Sie wären am siebenmündigen Nil
Aus Liebe zu ihr dem größten Krokodil,
Dem Behemoth selbst in den Rachen gekrochen;

Sie hätten auf ihrem Befehl den ſchwarzen T
erſtochen,
Der, wenn am Ganges der Mond in den G
der Erde ſich duck
Das arme empfindſame Ding wie einen Tro
ſchluckt;
Mehr hoffen Sie nicht von ihr, wofern es
Ihnen
So gut wird, als einen Knicks durch alles
verdienen!

22.

Das Weltall iſt, nach ihrer Fyſik,
Ein großer Spiegel, gemacht, damit ſie vo
und von hinten
Sich drin beſchaue; ihr ſtrahlt aus allem ſi
her zurück;
Von ihr entlehnt der Mai die friſchen blü
Tinten,
Und ſelbſt der Sonnengott ſtiehlt ſein Feuer ihrem
Beſchämt zu werden von ihr blühn Roſen un
cinthen:
Es ziert den Triumf der Göttin die ganze beſiegte
Die Sommerſonne verweilt ſie länger anzuſehn
Am Horizont, und, Wonne aus ihrem Anblick zu ſ
Beguckt ſie der nächtliche Himmel aus hunde
ſend Augen.

23.

Das Fräulein war im Gang, die ſchöne Karrikatur,
Woran ſie con amore zu pinſeln ſchien, zu vollenden;
Als ihnen, wie ſie ſich eben in einen Holzweg wenden,
Don Blömurant, der noch im ganzen Walde die Spur
Von ſeiner Dame ſucht, begegnet. Mit langſamen Schritten
Und troſtlos hängendem Haupt kam er herbei geritten.
Woher (rief Koliſiſchette, ſobald
Sie ihn erblickt) Herr Ritter von trauriger Geſtalt?
Willkommen! Wie ſo allein mit dieſer Miene des Schmerzens?
Wo haben Sie denn die Dame Ihres Herzens?

24.

Der arme Dulder zieht zuvor aus tiefer Bruſt
Den längſten Seufzer heraus, der je geſeufzet worden,
Und ſchwört ihr dann bei den Augen, die ſeine Ruh' ermorden,
Noch ſey der Ort ihm unbewußt
Der ſeine Göttin verberge; wiewohl er, ſeit ſie verſchwunden,
In Einem Zug ſchon vier und zwanzig Stunden
Das ganze Gebirge durchſtöbert. Vielleicht, ſpricht Koliſiſchon,

Rief irgend ein blauer Centaur mit meinen Schwestern davon.
Und wär' er mit ihnen ins Reich der Gnomen hinabgestiegen,
Ruft jener, so steigen wir nach, und sterben oder siegen.

25.

Die Ritter grüßen sich itzt, und werden bald so gut
Bekannt als hätten sie schon viel Salz mit einander gegessen.
Sie waren beide tapfer, verliebt, von warmem Blut
Geneigt zur Schwärmerei, und von einem Amor besessen,
Der sich mit leichter Speise, mit Blicken und Seufzern nährt;
Wiewohl, wenn Zufall und Glück ihm etwas derbers beschert,
Herr Amadis sich an sein System nicht immer
So sklavisch band. Es zog inzwischen mit klingendem Spiel
Die Karavane fort, bis ihnen der prächtige Schimmer
Vom schönsten Schlosse der Welt von fern in die Augen fiel.

26.

Es funkelt im Abendroth, als wär es aus Rubinen
Und klarem Golde gebaut, von einem Felsen herab.

Man stelle die Freude sich vor! Erwünschteres konnte sich ihnen
Nichts zeigen. Trebisond selbst fing wieder an zu grünen,
Der kurz zuvor sich aller Hoffnung begab.
Wie, wenn, rief Kolifischon, die Damen, denen zu Ehren
Wir, wie in April geschickt, dieß wilde Gebirge durchstören,
In diesem prächtigen Schloß ein wenig bezaubert wären?
Der Prinz von Trebisond seufzt. Wir wollen immer sehn,
Spricht Amadis, wenigstens scheint das Abenteuer schön.

27.

Sie waren, dem Augenmaß nach, kaum eine halbe Meile
Noch von der Burg entfernt, die ihnen, je näher sie kam
Je besser gefiel. Sie glänzte wie lauter Karfunkel.
Madam
War außer sich selbst vor Freude. Da sprang in keuchender Eile
Ein kleines Geschöpf, wie ein Aesop gebaut,
Hervor aus einem Strauch. Es schrie, als würde die Haut
Ihm über die Ohren gestreift; die Ritter hielten stille

[redacted] Zwerg, dem unſer Held ſogleich das Herz gewann,
Darf auf ein Knie ſich vor ihm, und ſchrie wie eine
[redacted] Grille:
Herr Ritter, hören Sie mich nur einen Augenblick an,

28.

„Was willſt du?“ — Herr, erwiedert der Zwerg,
Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, dort hinter jenem Berg
Hat mitten in einem See von Feuer
Der Neger Tulpan ſein Schloß. Ich ſollte es
nicht ſagen, allein
Die Wahrheit geht allem vor; ein häßlichers Ungeheuer
Von einem Neger muß nicht im ganzen Lande ſeyn,
Und kein verliebters dazu. Das eben iſt die Sache!
Der Unhold — denken Sie nur — Hihi, ha, ha! —
ich lache —
Und ſollte in Thränen zerfließen! er macht Prätenſion
An Liebenswürdigkeit, und dünkt ſich ein Adon!

29.

Er ſchwört bei Mahomet und Ali und Abubeker,
Mein gnädigſtes Fräulein, die ſchönſte Prinzeſſin der
Welt,
Die er gefangen in dieſem Schloſſe hält,
Soll dieſe nämliche Nacht mit ihm und ſeinem Höcker
Und ſeinem Rüſſel von Naſe, mit gelbem Tabak geſtopft,

Siebenter Gesang.

1.

Ihr Grazien, wenn mein Dienst euch je gefällig war,
So laßt es mich bei diesem Gesang empfinden!
Wie könnt' ich, sonder euch, der unerhörten Gefahr,
Die uns bevorsteht, mich und meinen Helden entwinden?
Die Wahrheit, wie schön die Weisen sie unbekleidet finden,
Wird öfters, eben dadurch, den Schwachen ärgerlich.
Erlaubt ihr, Sokratische Grazien, sich
Vor cynischen Faunen und kritischen Zwergen
In euern Schleier zu verbergen,
Und, ist noch Raum, so bergt auch mich!

2.

An Ort und Stelle gelangt sieht itzt der Paladin
Den flammenden See vor seinen Augen prasseln.
Bei diesem Anblick verläßt beinahe sein Heldenmuth ihn;
Dieß, denkt er, sind ja die Flammen, worin die Verworfenen glühn!

31.

Sie sehn, Großmächtiger Herr, mein Fräulein zu befreien
Erfordert einen Mann wie Sie.
Sie bittet demnach, Sie möchten Sich die Mühe
Nicht dauern lassen, ihr Dero Arm zu leihen.
Wahr ist's, der Feuersee scheint einige Hinderniß;
Doch hofft mein Fräulein, Sie denken zu edelmüthig
Durch eine Kleinigkeit Sich erschrecken zu lassen wie dieß. —
„Gevatter Zwerg, dein Fräulein ist allzu gütig,
Versetzt der Ritter: durch eine Kleinigkeit
Wie dieß! — Doch, zeige mir immer den Weg, ich bin bereit."

32.

Er wendet sich nun zu Fräulein Kolisischetten:
„Sie wissen, mein Stand verbindet mich, ohne Unterschied,
Auf jeden Ruf die Unterdrückten zu retten.
Ich eile, wie wunderlich auch das Abenteuer sieht.
Der Prinz von Trapezunt geleitet Sie indessen
Bis wir uns wiedersehn." — Halt! rief Don Blömurant,
(Der, während der Zwerg erzählte, in tiefen Gedanken stand)

Betrifft es, wie er sagt, die schönste aller Prinzessen.
Wer könnt' es (verzeihn Sie, Madam!) als Leopardo
seyn?
Herr Ritter, das Abenteuer gehört für mich allein!

33.

Mein Held, den nichts in der Welt wie ein Abenteuer ergötzte,
Unwillig sich dieses hier entgehen zu lassen, versetzte:
„Der Streit ist leicht zu entscheiden. Sprich, Zwerg, und rede wahr;
Von welcher Farbe ist deines Fräuleins Haar?"
Wofern mir ein Wort vom Aeschylus geltend zu machen
Erlaubt ist, goldner als Gold, versetzt der Zwerg mit Lachen. —
„Wie? ruft der Paladin, verstehst du Griechisch?" —
So gut
Als meine Mutter, mein Herr; ich bin von griechischem Blut. —
Und siehst wie ein griechisches Z, spricht Fräulein Kolischette,
Die ihn dem Behemoth lieber im Rachen gesehen hätte.

34.

„Spricht dieser Lilliputter wahr,
Fährt Amadis fort, so däucht mir, die Sache klare

Sich vor mir auf. Wie wenn die Schöne mit gold-
nem Haar
Prinzessin Blaffardine wäre?"
Das dacht' ich so eben, versetzt die Infantin: ich
sorge, die Ehre
Des Hauses von Bambo läuft große Gefahr.
„Madam, Ihr Sklav! — Auf baldiges Wiedersehen,
Herr Blömurant! Ich lasse das Fräulein in
Ihrer Huth."
Mit diesen Worten entfernt sich mein Ritter, voller
Muth
Von allen Abenteuern das seltsamste frisch zu bestehen.

Siebenter Gesang.

1.

Ihr Grazien, wenn mein Dienst euch je gefällig war,
So laßt es mich bei diesem Gesang empfinden!
Wie könnt' ich, sonder euch, der unerhörten Gefahr,
Die uns bevorsteht, mich und meinen Helden entwinden?
Die Wahrheit, wie schön die Weisen sie unbekleidet finden,
Wird öfters, eben dadurch, den Schwachen ärgerlich.
Erlaubt ihr, Sokratische Grazien, sich
Vor cynischen Faunen und kritischen Zwergen
In euern Schleier zu verbergen,
Und, ist noch Raum, so bergt auch mich!

2.

An Ort und Stelle gelangt sieht itzt der Paladin
Den flammenden See vor seinen Augen prasseln.
Bei diesem Anblick verläßt beinahe sein Heldenmuth ihn;
Dieß, denkt er, sind ja die Flammen, worin die Verworfenen glühn!

[redacted] erschüttert mein Ohr! Ich höre Ketten
rasseln!
Sich hier hinein zu stürzen, wenn man's umgehen kann,
Das hätte Don Esplandian
Und Don Quichotte selbst so wenig als ich gethan.
„Es wird kein Ueberfluß seyn, so spricht er zum Pygmäen,
Uns, eh' man das äußerste wagt, ein wenig umzusehen."

3.

Herr Ritter, erwiedert der Zwerg, von hier zum
Schlosse geht
(Wie jeder weiß der seinen Euklides versteht)
Der kürzeste Weg gerade durch die Flammen.
Allein, so fern ihr Muth sich nicht durch Zögern kühlt
Und lieber den Eingang sucht, den ihm die Klugheit
empfiehlt,
So hängt das Schloß mit dem Lande durch eine
Brücke zusammen —
„Herr Schäker, fällt Amadis ein, ich hätte große Lust
Ihm durch den kürzesten Weg, den uns Euklides weiset,
Die Ohren zu stutzen: wofern Er eine Brücke gewußt,
Was brauch' ich daß Er mir den Weg durch's Feuer
preiset?"

4.

Ich bitte tausendmal ab, es war nicht böse gemeint,
Versetzt der Knirps: Herr Ritter, wie es scheint,

Kann Eure Herrlichkeit die Laune nicht vertragen?
„Zur Unzeit nicht, Herr Zwerg!“ — Im übrigen wollt' ich nur sagen,
Der Neger, gnädiger Herr, sey schwerlich höflich genug,
Wie wohl es bei Ihres gleichen gewöhnlich ist, den Zug
Der Brücke herunter zu lassen; und, wie Sie besser wissen
Als ich, ist eine Brücke, die aufgezogen ist,
So gut als keine. — „Mich wundert, daß diesmal Trismegist
Und Archimedes nicht auch als Zeugen erscheinen müssen.

5.

Doch sieh, dein Neger ist wirklich honetter, als man
Nach deiner Beschreibung von ihm erwartet hätte;
Der Weg ist offen. Ich nehme das Omen an!“
So sprach er und spornte sein Roß; denn eine Wagenkette
Von Gold, mit Rubinen besetzt, war aller Widerstand,
Den unser Held vorn an der Brücke fand.
Sie sprang, auf den ersten Hieb von seiner bezauberten Klinge,
Entzwei wie Glas. Er ritt, mit aufgezognem Visier,
Bis in das innerste Thor, und weder Mensch noch Thier
Verwehrt ihm, daß er nicht bis zur Infantin dringe.

6.

ieses, ihr blondes Haar auf den Lilienarm gelehnt,
die Stellung, an welche sie sich seit langer Zeit
gewöhnt)
n größten Negligchee auf sammtne Polster gegossen;
e Haare aufgelöst, die Wangen von Thränen
umflossen.
den ersten Blick erkennt der Paladin
ß seine Vermuthung ihn nicht betrogen.
ehr aus Galanterie als vom Gefühl gezogen,
ißt er vor ihr auf's linke Knie sich hin,
ewundert, bedaur't, erbeut sich sie zu rächen,
urz, sagt was alle Ritter in solchen Fällen sprechen.

7.

ie Göttin, ohne die Stellung zu ändern,
irft einen gnädigen Blick, doch seitwärts nur,
auf ihn;
pielt, während er spricht, mit einem von den
Bändern
ie ihr Korsett zusammen ziehn,
nd dankt ihm, da er schweigt, so schläfrig, als ob
sie zur Müh'
ie Lippen aufzuthun sich nicht entschließen könnte.
er edle Ritter, dem die Knie
n schmerzen beginnen, steht auf, ohne Kom-
plimente

Sich auf den Sofa zu ihr, ſpricht in vertraulichem Ton
Von ihren Schweſtern, beſonders von Fräulein Kolibſchon;

8.

Und ſetzt galant hinzu, wie er ſich vor Freude kaum faſſe,
So reitzende Schweſtern noch dieſe nämliche Nacht
Einander wieder zu geben. — Dieß hatt' er nicht gut gemacht!
Die blonde Dame zieht bei dem Wort ihm eine Grimaſſe,
Als hätt' er das gröſte Verbrechen von der Welt
Begangen, indem er ſie ſo mit den Schweſtern zuſammen ſtellt.
Sehr gütig, ſpricht ſie, mein Herr; Sie ſcheinen mächtig zu eilen?
Der Neger ſchreckt Sie doch nicht? — „O! wenn er Ihnen gefällt,
Madam, ſo bin ich der nicht, der Sie zurücke hält
Bis zum Platoniſchen Jahr an ſeinem Hofe zu weilen.

9.

Vermuthlich muß ihr Neger ſehr liebenswürdig ſeyn?"
Mein Herr, verſetzt die Infantin, Sie ſind, ſo viel ich höre,

[redacted] ich im Vermuthen. Wahrhaftig! ſo viele Ehre
Erweiſt man den Männern auch, und läßt in die Frage ſich ein,
Wer liebenswürdiger ſey? Was hätten die Oſchanteyen
Hierin vor den Negern voraus? Sie mögen ſich immer uns weihen,
Uns amüſiren, uns ſchützen, und für uns ſterben! Allein,
Sich ſchmeicheln, daß wir uns ihnen dafür verpflichtet wiſſen,
Dazu, Herr Ritter, mit Ihrer und aller ihrer Narziſſen
Erlaubniß, ſpricht wenigſtens eine der reitzenden Schweſtern nein!

10.

„Prinzeſſin (erwiedert mein Held, in gleichem Grade betroffen
Und mißvergnügt) Ihre Hoheit erklären ſich deutlich genug.
Gleich offenherzig zu ſeyn, ſo däucht mich der Mann nicht klug,
Der, ohne Gegenliebe zu hoffen,
Zu ſolchem Dienſte ſich fügte.“ Der Ritter ſprach's, und ſchwieg.
So war denn, wie wir ſehn, von beiden Seiten der Krieg

Ganz förmlich erklärt. — „Er ſollte die Segel nicht
vor mir ſtreichen?
Noch Trotz mir bieten?“ — „Die Myrte ſollte vor mir
Mit Unempfindlichkeit prahlen? mit Negern mich
vergleichen?“ —
Nein! denken beide, da bin ich gut dafür!

11.

Nun mußte man unumgänglich, den großen Zweck
zu erzielen,
Von beiden Seiten ein wenig gefälliger thun.
Der Ritter ließ noch immer die Zunge ruhn,
Die Augen hingegen um ſo viel freier ſpielen.
Ein Seitenblick (denn Blaffardine hielt
Sehr viel auf dieſe Art von Blicken)
Entdeckt es ihr. Sie denkt: Gewonnen! der Ritter
fühlt!
Und der Gedanke des Siegs belebt mit leiſem Entzücken
Ihr unbedeutend Geſicht; was Intereſſanteres ſcheint
Daraus hervor als ſonſt, zum mindſten wie Amadis
meint.

12.

Mein Herr, fängt endlich die Dame nach langem
Schweigen wieder
Zum Ritter an, Sie wiſſen vermuthlich den Anlaß ſchon,

Der Bambo's Töchter getrennt? Ich spreche nicht gerne davon,
Vom bloßen Gedanken erzittern mir alle Glieder.
Ich hielt mich verloren, als mitten im dicksten Wald
Der Neger mich fand. Ihn rührte meine Gestalt;
Er warf sich mir entzückt zu Füßen,
Er bot mir seine Person, sein Schloß, und Schätze an,
Dergleichen kein Monarch auf Erden zeigen kann,
Und stürmte heftig in mich, ich sollte mich entschließen.

13.

Sie können die Antwort leicht errathen, die man ihm gab.
Ein Herz, dem Königssöhne nichts angewonnen hatten,
War nicht gemacht zu Negern oder Mulatten
Unrühmlich überzugehn. Allein er ließ nicht ab,
Und wie er sah, daß Bitten nichts verfänge,
So sprach er aus dem Tone, wozu ihn sein Zauberstab
Ermächtigt. Sie wissen, der Atlas enthält solch Volk in Menge.
Er trug mich in diese Burg, er schloß mich ein, und trieb,
Da jeder neue Versuch zur Güte fruchtlos blieb,
Ich muß gestehen, zuletzt mich ziemlich in die Enge.

14.

„Wie so? rief Amadis aus; ich hoffe, der Troglodit
Erfrechte sich nicht" — Mein Herr, er drohte damit,

(Verſetzt ſie) allein man wußte ihn im Reſpekt zu erhalten.
„Ah, der Gedanke bloß, ſpricht jener, fodert Blut!
Ich eile, ſchönſte Prinzeſſin, ihm ſeinen Schädel zu ſpalten.
Wie? ſoll ein Unhold, auf dem der Fluch des alten
Verworfnen Chams, von dem er abſtammt, ruht,
Nur ſeine ſtieriſchen Augen auf Bambo's Tochter zu heben
Sich unterfangen? Der Frevel ſetzt mich in Wuth,
Bei meinem Degen, Madam, es koſtet ihm ſein Leben.“

15.

Sie treiben, verſetzt die Infantin, den Eifer gar zu weit.
Ein Neger hat Augen, wie andre; die Kühnheit ſie zu erheben,
Mich anzuſchauen, zu lieben, ſogar die Dreiſtigkeit,
So unbegreiflich ſie iſt, nach meinem Beſitz zu ſtreben,
Das alles kann ich ihm vergeben:
Am Ende that er hierin nur ſeine Schuldigkeit.
Ja, was ſogar die Schuld verſuchter Gewalt vernichtet,
Was, nach der ſtrengern Moral, mich faſt zum Erbarmen verpflichtet,
Iſt dieß — (Sie würden es ſelbſt an ſeinem Platze geſtehn)
— Unglückſelige hat — im Bade mich geſehn!

16.

Ich stand, wie Fryne einst vorm ganzen Griechenland,
Und lange zuvor auf dem Ida die Liebesgöttin stand:
War's seine Schuld, wenn ihm die Sinnen entflogen?
Denn solch ein Anblick zu viel für seine Weisheit war?
Nichts ahnend löst' ich so eben von meinem lockigen Haar
Den Knoten auf; es floß in langen goldnen Wogen
Den Rücken herab. Er schwor, der neu gefallne Schnee
Sei isabellenfarb, an meine Haut gehalten;
Und, ohne Hyperbel, ihr Glanz thut schwachen Augen weh.
Wie sollte sein Bißchen Vernunft da noch ihr Amt verwalten?

17.

Der Ritter, bestürzter als ein begoßner Hahn,
Sah Blaffardinen, indem sie so mit bescheidener Farbe
Sich selbst ihm malte, aus starren Augen an.
Es schien er wolle was sagen, allein die Worte starben
Auf seinen Lippen. Und dennoch fühl' er sich,
Ich weiß nicht wie, gerührt. Dieß macht ihn doppelt betroffen.
Er sah so gut als wir, wie albern-lächerlich
Die blonde Närrin war — was half's? ihr Kaftan war offen.

Was er gehört hat, miſcht die Fantaſie ins Spiel,
Und was er ſieht, verſtärkt ſie durchs Gefühl.

18.

Ich ſehe, Sie glauben, mein Herr, ich übertreibe die Farben,
Sie zweifeln — Wohlan! ich will, auf Ihre Gefahr,
Ihr eignes Auge zum Richter machen.
Geſtehn Sie, ſo ſchön von Armen die Göttin Juno war,
So konnten ſie doch nicht runder noch weißer ſeyn als meine?
Was ſagen ſie, fuhr ſie fort — dem armen Amadis läuft
Das Waſſer in den Mund, er wird beinah zum Steine,
Indem ſie bis übers Knie den Rock zurücke ſtreift —
Was ſagen Sie, unter uns, mein Herr, zu dieſem Beine?
„Daß, ruft er, Diana die Wälder auf Erden ſo ſchönen durchſchweift.“

19.

Zwar dieſes, ſetzt ſie hinzu, indem ſie verſtohlen ihm weiſet
Was an Helenen vorzüglich der alte Dareespreiſet)
Schweift über das Maß der Venus Medicis

Ein wenig hinaus — sie mag es mir verzeihen!
„O schonen Sie meiner,“ Madam, ruft stotternd Amadis,
Mit Augen, die ihr Rache dräuen.
Er hätte besser gethan, sprecht ihr,
Sie lieber ganz und gar zu schließen —
Wahr! — Doch, was sagt Verenz? — „Ihr Herren, wäret ihr hier,
Ihr dächtet anders!“ — Genug, er sank zu ihren Füßen.

20.

Im übrigen wünscht' ich sehr, den Mann,
Dem's anders an seinem Platz ergangen wäre, zu kennen.
Ich fange bei Konfuzius an,
Und zähle die Weisen herab, und weiß euch keinen zu nennen.
Den Sokrates nehm' ich aus, und, keinem andern Dekan
Zu nahe gesprochen! den Dechant von Killerine;
Die haben die Probe gemacht; denn mit der frostigen Miene,
Herr Futatorius, wahrlich! ist noch nicht alles gethan!
Wir unterscheiden, wie billig, den Mann von seinem Kragen,
Und wissen, nicht alle sind Köche, die lange Messer tragen.

21.

Das, was uns lobenswürdig, das, was uns tadelhaft macht,
Iſt oft ein leiſer Zug, den nur ein Yorick entdecket:
Der Thaten wahre Geſtalt bleibt immer in ewige Nacht
Dem blinzenden Blicke des Vorurtheils verſtecket.
Wie oft wird mit dem Verſehn der übereilten Natur,
Mit einem Zufall, dem Biß von einem kalkuttiſchen Hahne,
Der Weisheit Ehre gemacht? wie oft uns Karrikatur
Für Schönheit angerühmt? — bis uns die Luciane
Den Dunſt von den Augen blaſen, und der entlarvte Soſiſt
Ein Theriaksmann, der Halbgott — ein armer Sünder iſt.

22.

Beklagt indeſſen mit mir, ihr, die ihr Freunde ſeyd
Von unſrer Natur, das Loos der Sterblichkeit!
Den Ruhm zu verdunkeln von tauſend ſchönen Thaten,
Darf leider! uns nur die tauſend und erſte mißrathen.
Den Mann, der in unſerm Wahn den Göttern ähnlich iſt,
Dem in die Augen zu ſehn wir uns kaum würdig ſchätzen,
So tief, als hoch er ſtand, zu uns herab zu ſetzen,
Bedarf's nur einen Moment worin er ſich vergißt.

Den schönsten, tapfersten, besten von allen irrenden Rittern
Sieht eine Blaffardine zu ihren Füßen zittern!

23.

Unseliger Moment! wie viel vermagst du nicht!
In welcher verächtlichen Stellung, in welchem verdunkelnden Licht,
Wie unheroisch beschäftigt, erschien' er vor unserm Gesicht,
(Er, der noch kürzlich so groß uns in die Augen strahlte)
Wenn ihn ein Hogarth uns in diesem Augenblick malte!
Doch, ob die Weisheit dir schon ein strenges Urtheil fällt,
Sey dieß, edler Ritter, dein Trost, daß mancher Held
Und mancher fei'rliche Mann in langer span'scher Perücke,
Mit wichtigem Bauch und gravitätischem Blicke,
In gleicher Positur, wie du, sich dargestellt!

24.

Wie mancher, dessen Miene uns vierzig Jahre belogen,
Spielt jetzt den Seneka, vielleicht den Heiligen gar,
Der, würde gleich der Vorhang aufgezogen,
Beschämter stände, als unser Ritter war,
Da ihn der lauernde Mohr auf einmal überraschte.

Indessen hätte gewiß der große Demosthen
In diesem Falle so gut dem Knaben ähnlich gesehn,
Der Blumen brach und eine Natter haschte,
Als Amadis. Ich zweifle, daß ein Mann
In einem solchen Momente sich selber gut seyn kann.

25.

Es war sein Glück, daß in der ersten Hitze
Der eifersüchtige Neger des magischen Stabes Spitze,
Noch eh er sich selbst der ersten Bestürzung entwand,
Ihm vor die Nase hielt. „Steh!“ rief er, und
Amadis stand,
Stand in der nämlichen Stellung, worin ihn Tulpan fand,
Wie eine Statue da — „und bleib' in diesem Stand,
Bis dich die Kaiserin von allen Preziösen
Entzaubern wird!“ — So ist die Dame mir bekannt,
Rief Blaffardine mit Lachen, der unter allen Wesen
Die Ehre gebührt, die Bezaubrung des Prinzen aufzulösen!

26.

„Und du, so fuhr der Neger zu Bambo's Tochter fort,
Wie soll ich dich nennen, um dir den rechten Namen zu geben?
Dein Schicksal hängt an einem einzigen Wort.

Entſchließe dich auf der Stelle, für mich allein zu leben
Wo nicht, ſo werde was ich in deinen Augen bin!
Kein Aber, Fräulein! Fort! hier hilft kein W
derſtreben!"
Er führt ſie mit dieſen Worten vor einen Spiegel hi
Entkleiden — da hilft kein Bitten, kein Trotz no
Eigenſinn —
Entkleiden muß ſie ſich hier, entkleiden bis auf die Seel
„Nun, ſchnarcht er ſie an, ſchau in den Spieg
und wähle!"

27.

Den Tod viel lieber als dich, ruft Blaffardine.
„Den Tod?
Nein, Fräulein, erwiedert der Mohr, indem er de
Kopf ihr berühret,
Ich fühle zu ſehr, wie viel die Welt dadurch verliere
Wie dieſe Runzeln bezaubern! Welch eine Feuersnot
Aus dieſen triefenden Augen die armen Männe
bedroht!
Wie dieſe Naſe, beſetzt mit ſproſſenden Kornalinen,
Das holde Geſichtchen ſchattirt! Wie dieſe Wange
grünen!
Wie blau der weite Mund! die kleinen Augen wie roth
Und blieb' auch Amor nicht an dieſen Warzen hange
So muß er gewiß in den Gruben der hohlen Backe
ſich fangen."

28.

Ein kalter Schauer fährt der Schönen über die Haut,
Indem sie die furchtbare Wirkung von seiner Berührung schaut;
Den Kopf der häßlichsten aller Enpusen
Auf einem Venus-Rumpf! — „Nun, fragt mit kaltem Blut
Der Neger, wollen Sie nun?“ — Nein, schreit sie wüthend. — „Gut!
Gut, spricht er, (und legt die Hand auf ihren schwellenden Busen)
Nach Ihrem Belieben, Madam!“ — Und, wie er sie berührt,
Sieht Blaffardine den Thron der Liebesgötter sinken;
Sieht, wie sich sein stolzes Gewölbe in längere Schläuche verliert
Als jene, woran die kleinen Kaffern trinken.

29.

Ein ganzer Schwarm von Liebesgöttern
Fährt ängstlich heraus, wie Käuzchen aus einem zerfallenden Grab.
So hangen dem Neid und dem Hunger die runzligen Zitzen herab,

Die ledrne Beutel an Form, an Farbe gleich den Blättern,
Die, welk und zusammen geschrumpft von herbstlichen Nebeln gebeitzt,
Den sumpfigen Garten bedecken. — „Nun, spricht der Mohr, ich dächte,
Man wäre mit solcher Waare, die keinen Kenner reitzt,
Sehr glücklich, wenn man sie noch an einen Käufer brächte.“
Nein, ruft sie, und klappt die schwarzen Kiefer zusammen
(Denn Zähne hatte sie nicht) eh stürb' ich mitten in Flammen!

30.

Barockischer konnte man nichts als Blaffardinen sehn;
Vom Kopf zum Gürtel so schrecklich, als bis zum Knöchel schön!
Von unten der besten Nymfe von Vaulos zu vergleichen,
Von oben ein Ideal, um Vögel zu verscheuchen.
Noch gleicht sie zur Hälfte sich selbst. Allein auch diesen Trost
Raubt ihr der Unhold. Sein grausames Werk zu vollenden,
Stirbt unter seinen verderbenden Händen
Ein Reitz am andern ab. Sankt Lorenz auf dem Rost

Sah nicht so braun und gedörrt; nichts blieb ihr als
Leder und Knochen;
Sie schien ein Todtengerippe, dem [illegible] Grab
entkrochen.

81.

Nun kann sie nicht länger sich halten; ihr Zorn ver-
wandelt sich
In namenlosen Schmerz; sie weinet bitterlich,
Indem sie die morschen Ruinen von ihrer Schönheit
betrachtet.
Ruinen? — wollte Gott! sie hätte sich glücklich geachtet;
Allein kein Schatten, keine Spur
Von ihrer ehmaligen Blondheit und Nereiden-Figur;
Nicht so viel Haare nur übrig, um sich daran zu
erhenken!
Die arme Prinzessin beginnt vor Schmerz zu rasen;
sie spricht
Von Gift und Dolch, von Hängen und Ertränken,
Und schlägt den Spiegel in Stücken und flucht dem
Tageslicht.

22.

Der Neger hatte nun an Blaffardinens Schmerzen
Sich lange genug ergötzt. „Prinzessin, fassen Sie Sich!
Sie merken doch, spricht er, ich wollte nur scherzen.

Indem, was that ich, das nicht, ganz unverhinderlich,
Die alles zerstörende Zeit dereinst an Ihnen verübet?
Nun, fragen Sie Sich, was Ihnen beſſer beliebet?
Zu bleiben wie Sie ſind, hingegen ſo viel Verſtand
Zu haben als möglich iſt; oder, ſo ſchön wie ehmals
zu werden? —

So viel Verſtand als möglich? verſetzt ſie mit ſtolzen Geberden,
Man ſpricht manierlicher, Herr, mit Damen in meinem Land!

33.

Verſtand! als ob es daran mir fehlen könnte! Herr Neger,
Sie reden, verzeihen Sie mir, als wie ein Sänftenträger.
Verſtand! man ſagt auch ſo was zu Standesperſonen wie ich!
Behalten Sie Ihren Verſtand für ſich,
Und geben mir wieder was mir Ihr hölliſcher Zauber genommen! —
„Das ſollſt du auch ſtehenden Fußes bekommen,
Du biſt nichts beſſers werth, erwiedert verächtlich der Mohr:
Da, habe deinen Wunſch! Geh wie du hergekommen,
Als ich den Menſchenverſtand an deine Blondheit verlor,
Und ſey, wo möglich, noch blonder und alberner als zuvor!

34.

Geh, sag' ich, und suche bei Weißen und Mohren
Das, was du nicht hast, — den unvergleichlichen Thoren,
Der Thor genug sey, so blond und abgeschmackt du bist,
Dich lieben zu können; mich rechne für verloren,
Und diesen Helden dazu! Der steht so lange gefroren,
Bis seine Zeit erfüllet ist. " —
Der Neger hält sein Wort. Die Blonde findet sich selber,
O Wonne! wieder in sich, und fliegt von dem magischen Ort,
Vor Freude hüpfend wie junge Rehekälber,
Auf einem Zelter des Mohren aus seinen Augen fort.

Achter Gesang.

1.

Mit gutem Willen der Herren und Frauen, i
lesen,
Sehn wir indessen ein wenig nach Fräulein
tulliosen
Und ihrem Ritter uns um, den wir verließen,
An seinem Liebeswerke, die Dame zu erlösen,
Ein ungenannter Paladin
Zu hindern sich vermaß. Der Neugekommene
Ein feiner Mann, und prangte in grün gesch
Waffen.
Er stutzte beim Anblick des Enkels vom
Fakardin,
Der ihm die Miene hatte sich Ehrfurcht zu vers
Doch sollt' er, wer er auch war, mit seiner Pri
entfliehn?

2.

Halt, rief er, Ritter! und sprich, wie kommst
dieser Dame?
Auf welcherlei Art es geschah, ich hab' ein
Recht. —

Herr Laffe, verſetzt der andre, ich bin ein Mann zum Geſchlecht,
Und trag' ein Schwert an der Hüfte, und Boreas iſt mein Name.
Der Name, ſpricht jener, iſt ſchön, ich mache dem Herrn dazu
Mein Kompliment; allein, ich will die Dame haben!
Du willſt (ſchreit dieſer ergrimmt) die Dame haben, Du?
Verzeihn Sie, Madam; man muß die ungezogenen Knaben
Ein wenig Höflichkeit lehren. Dieß ſagend ſpringt er vom Pferd,
Und faßt den ſchuppigen Schild und zieht ſein ritterlich Schwert.

3.

Sein Gegner iſt eben ſo ſchnell, von ſeinem Gaule zu ſteigen,
Und ihm, wie wenig er ſich vor Pochern fürchte, zu zeigen.
Ein ſchrecklicher Kampf begann. Die Hiebe fielen ſo dick
Wie Hagel auf Helm und Schild. Sie kämpften mit gleicher Stärke,
Mit gleichem Muthe, mit gleichem Glück,
Und gleich erfahren der ritterlichen Werke:
Der Enkel Fakardins, zugleich erſtaunt und ergrimmt

Daß ihm der grüne Ritter zum leicht geglaubten Siege
Durch seinen Widerstand die Hoffnung fast benimmt,
Erfährt, daß seine Gestalt, die viel versprach, nicht lüge.

4.

Schon hatte der Kampf zwei Viertelstunden gewährt,
Als beide, um Athem zu schöpfen, die Schwerter ruhen lassen.
Noch waren beide unversehrt,
Und wollten itzt eben die Schilde zum neuen Streit umfassen,
Als eines Dritten Erscheinung sie in der Arbeit stört.
Es hatte, geweckt vom Donner ihrer Streiche,
Der Triton lange durchs Schilf der Fehde zugesehn;
Nun wird der Spaß ihm zu lang': „Die Herren fechten schön,
Ruft er dazwischen, allein, so könnte der Tag vergehn
Und würde nichts ausgemacht; ich rathe zum Vergleiche.

5.

Die Leute raufen sich hier und wissen nicht warum!
Denn diese neue Helene, mit eurer Erlaubniß, ihr Herren,
Ist, wie sie steht und geht, mein wahres Eigenthum.
Was könnt' es uns helfen, sie in drei Theile zu zerren?
(Wiewohl das Ganze vielleicht zu viel für Einen ist)

Um bald aus der Sache zu kommen, entscheide sie
selber den Zwist!
Sie ist ja groß genug, um für sich selbst zu wählen.
Topp! riefen die Ritter, der alte Wassermann spricht
Wie ein Orakel! — und jeder, damit es, ihr zu
verfehlen,
Nicht möglich sey, entblößet sein Gesicht.

6.

Der grüne Ritter nähert der Dame sich ehrerbietig
Und spricht: Ich hoffte, vielleicht zu übermüthig,
Es hätte Ihr ahnendes Herz von ferne mich schon
erkannt:
Allein so gänzlich ist doch aus Ihren schönen Gedanken
Der arme Karamell nicht, dieß wag' ich zu glauben,
verbannt,
Um zwischen ihm und einem Fremden zu schwanken. —
Mein Herr, versetzt die Infantin, wiewohl ich, was
Sie mir da
Zu sagen die Ehre gethan, nicht allzu wohl verstanden,
So klang es doch, als wären Sie ziemlich nah
Mit mir verwandt. Ich weiß von keinen solchen Banden.

7.

Ein Mann von Feigenholz, von Erz, von Gyps,
von Stein,
Von was Sie wollen, und einer von Fleisch und Bein

Gilt mir gleich viel; ich fühle dasselbe für beide,
Für beide — Nichts, und sag' es keinem zu Leide.
Sie sprechen, mein Herr, von einem ältern Recht?
Ich weiß nicht was Sie vielleicht beliebten Recht zu nennen,
Allein das giebt kein Recht daß Sie mich länger kennen;
Und zum Beweise, daß einer von Ihrem Geschlecht
Mir was der andere gilt, soll dieser edle Knecht
(Sie zeigt auf Boreas hin) sich meinen Ritter nennen!

8.

Was hör' ich, Götter! ist's möglich? hört' ich recht?
Rief Karamell aus, und zog halb sinnlos seinen Degen.
„Humm! hummt der Triton, hier müssen wir uns dazwischen legen,
Sonst giebt's ein neues Stiergefecht!
Ich bin ein Gott, ihr Herren! zwar nur vom zweiten Range,
Doch wisset, ein ganzes Heer von Helden wie ihr seyd
Mit meiner zweigezackten Stange.
Ist Kröten und Frösche zu wandeln, ist eine Kleinigkeit
Für meines gleichen! Kann ich zufrieden mich geben,
Morbleu! so soll mir kein andrer nur einen Finger heben!

9.

Wir kennen das Frauenzimmer, das hier so züchtig
steht;
Sie ist nicht häßlich, wie ihr seht,
Und spricht Moral trotz einem Spiktakel!
Doch (unter uns) gewisse Sachen
Auf einen gewissen Grad ihr interessant zu machen!
Da steckt der Knoten! Der Ritter Berens
Soll, wenn er will, in sechs bis sieben Tagen
Von diesem Punkt uns seine Meinung sagen!
Ich bin zu alt, und gönn' ihm gern den Spaß,
Wenn's einer ist, sich auch an dieß Problem zu wagen."

10.

Die Dame, aus Furcht es möchte der alte Wassermann
Noch mehr von ihrem Geheimniß verschwatzen,
Wiewohl im Herzen begierig die Augen ihm auszu-
kratzen,
Nimmt von der Sonne, die sich zu neigen begann,
Den Anlaß, ihren Beschützer zum Abzug anzutreiben.
Die Ritter hätten sich gern vor'm Scheiden noch gelabt,
Allein des Tritons Zinke rieth ihnen ruhig zu bleiben.
„Thor! spricht er zu Karamelln, so bleibe doch
gesetzt!
Du siehst ja, daß dein Zorn die Leute nur ergötzt;
Ein Kerlchen wie du kann leicht sich besser beweiben

11.

Komm mit in meine Grotte! ich führe guten Wein!
Ich wollte mit keinem Faun' ihn tauschen,
Wiewohl ich ein Waſſergott bin. Weg mit der Liebespein,
Noch geſtern ſchenkte mir ihn die Ungetreue dort ein,
Allein wir wollen uns wohl auch ohne ſie beraufchen!
Don Karamell denkt ganz wie in ſeinem Herzen:
Dein Wein,
Wie gut er iſt, würde noch beſſer zu ihren Küſſen ſeyn!
Doch, weil ihm das Beſſere fehlt, ſo folgt er dem führenden Gotte
Zum Nektarſchlauch in ſeine Muſchelgrotte,
Und läßt die keuſche Sultanin mit ihrem Maat allein.

12.

Sie tranken die ganze Nacht, und als Aurora die Pforte
Des Morgens eröffnete, legt der Triton ſich auf's Ohr,
Und Karamell dankt ihm, und eilt aus dieſem verhaßten Orte,
Um Dindonetten, als die er ſich nun zur Göttin erkor,
Zu ſuchen. Er überließ ſich ſeiner ſchützenden Fee,
Und ſeinem Klepper, bis ihn aus einer waldigen Höh
Ein helles Geſchrei die Stimme zu Fuß verfolgen heißt,
Die er zu kennen glaubt. Er ſchlüpft durch Hecken und
Ruthen

Und dicht verwachsnes Gesträuch, und hat in wenig
Minuten
Den Felsen erstiegen, wo ihm ein seltsamer Anblick sich
weist.

13.

Die Sonne war schon unterm Horizonte,
Doch sah er noch hell genug, ein starkes Mädchen zu sehn,
Das, gegen einen gehörnten weitmauligen Satyr
Mit rundem Wanste, sich wehrte so gut es nur ihr
konnte.
Mit seinen Haaren vermischt lag auf dem Boden zerstreut
Der beste Theil von ihrem seidnen Gewande.
Der Ritter kam noch eben zu rechter Zeit;
Denn wenig fehlte, so war das arme Ding im Stande
Der ersten Natur. Sie wehrte zwar sich gut,
Allein dem Faune wuchs mit jedem Angriff der Muth.

14.

He! ruft der Ritter, indem er mit der Fläche
Von seinem Degen dem Faun den breiten Rücken mißt,
Wo macht ein Biedermann sich des zärtern Geschlechtes
Schwäche
Auf diese Weise zu Nutz? Zurück! das Fräulein ist
In meinem Schutz! Mein Stand verbindet mich's daß
ich sie räche. —

Don Teufel, oder wer du bist
(Versetzt der Faun, indem er die schmerzenden Hüften sich reibet)
Was geht mein Mädchen dich an? — Du schlägst nicht übel, doch schlecht
Verstehst du dich, mit Erlaubniß, auf unser Faunenrecht.
Wie? meinst du, es sey ihr Ernst, wenn sich die Dirne sträubet?

15.

„Mein Ernst? — das garstige Thier! Herr Ritter, glauben Sie nur
Dem häßlichen Menschen kein Wort; er lügt's in seinen Rachen!"
Ha! rief der Junker, sie ist's! Sie ist es! Stimme, Figur,
Und alles vereinigt sich, mich zum glücklichsten Manne zu machen.
Prinzessin, fährt er fort, und küßt ihr die atlaßne Hand,
Sie kennen doch Karamelln noch? — Ich zieh' im ganzen Land
Sie aufzusuchen umher, und, Dank den Amoretten
Die mich geleitet! ich langte zu rechter Zeit noch an,
Sie aus den Klauen von diesem Wilden zu retten. —
Der Herr ist ziemlich grob für einen Edelmann!

16.

(Fällt ihm der Faun in's Wort) Nichts von dem Rechte zu sagen,
Das bei uns Faunen die Mädchen, die sich in Haine wagen,
Seit unfürdenklichen Zeiten für gute Prisen erklärt,
Sprich selbst, verkehrtes Ding! was kannst du hier mich klagen?
Sag', hab' ich dich nicht vollauf mit Datteln und Trüffeln genährt,
Dich und dein Eichhorn? und sag', wer bracht' es dir zurücke?
Wer stieg auf jeden Baum und kroch durch jeden Strauch,
Und brach sich um deinetwillen wohl zehnmal schier das Genicke?
Dein kleiner Faun, nicht wahr? Kaum liebt' ich meinen Schlauch
So zärtlich wie dich! Und gabst du mir nicht die freundlichsten Blicke?

17.

„Herr Ritter, alles was er spricht,
(Versetzt die Prinzessin) ist wahr; den Leuten ein freundlich Gesicht
Verleihen, hört' ich stets, sey junger Damen Pflicht;
Die Kammerfrau sagte mir's täglich. Und wenn ich ihm gefalle,

Wer wehrt es ihm? Das müssen wir Damen alle
Geschehen lassen. Allein, das ist die Sache nicht.
Denn, hören Sie nur, Herr Ritter — ich schäme
mich laut es zu sagen;
Er will mich — denken Sie nur! das unverschämte
Gesicht!
Heirathen will er mich!" — Heirathen! Sie? — ein
Wicht
Wie er? — „Nicht anders! Sie können ihn selber
fragen!

18.

Er spricht den ganzen langen Tag
Von nichts als von den kleinen Faunen
Womit er diesen Wald bevölkern will; ich mag
Nicht sagen wie er spricht! Sie würden darüber er-
staunen!
Bedenken Sie selbst — Sie kennen doch meinen Papa?
Was würde mein Papa zu solchen Enkeln sprechen?
Und einem Schwiegersohn mit Hörnchen, wie dieser da?
Er würde mich ohne Gnade mit eigner Hand erstechen!"
Das soll er (fiel der Waldmann ein)
Wohl bleiben lassen! Doch still! wozu die Kinderei'n?

19.

Du weißt, mein Schatz, ich bin kein großer Sprecher,
Allein — (hier schwingt er den Thyrsus) gefoppt will
ich nicht seyn!

Mich freut des Ritters Ankunft; er soll von meinem Wein
Auf deine Gesundheit trinken! (Er füllt, dies sagend, den Becher)
Es lebe die Braut, Herr Ritter! — Keinen Groll! —
Dein Name? — „Karamell.“ — Gut! mein erstes Faunchen soll
Den Namen Karamell haben, es ist ein hübscher Name!
Der Ritter trinkt, und malt nun selbst der Dame,
Aus billiger Furcht vor seinem Thyrsusstab,
Der kleinen Faunen Reitz mit warmen Farben ab.

20.

Noch mehr Vertrauen dem Waldmann abzugewinnen,
Sang Karamell seiner Braut den Bacchus auf Naxos vor.
Der Faun begleitet das Lied mit der Pfeife. Die Dame verlor
Kein Wort davon; die Musik erweckt die schlummernden Sinnen,
Und kurz, es kommt so weit, zumal da Karamell schiebt,
Daß Dindonette dem Faun die Hand auf morgen giebt,
So bald Aurora winkt, in Hymens nächster Kapelle
Die Seine zu werden. Er meint, warum nicht auf der Stelle?

Dich, Dindonette war ein wohl erzognes Kind,
Und eine Sommernacht entschlüpft beim Schlauche geschwind.

21.

Die Hoffnung, morgen früh die schönste Frau zu haben,
Der, seit Ariadnens Krone den Sternenhimmel ziert,
Ein Satyr oder Silen den Gürtel aufgeschnürt,
Setzt unsern Faun in die Laune, aufs Wohlseyn aller der Knaben
Und Mädchen, womit er die Erde mit ihr zu füllen gedenkt,
Den bauchigsten seiner Krüge zu leeren;
Ein großer Becher wird Amorn und Cytheren
Und Dindonetten und ihren Ranunculis zu Ehren
So oft geleert und wieder eingeschenkt,
Bis endlich Rausch und Schlaf ihn zwingen aufzuhören.

22.

Er sinkt auf ein Lager von Eppich vermischt mit Rosen hin,
Und schläft so ruhig und tief als wollt er nicht wieder erwachen.
Da hatt' ihn der Ritter erwartet! Die schöne Pförtnerin
Des Himmels kam eben heraus, dem Morgen aufzumachen;

Itzt mußten sie fliehn oder nie! — Der zärtliche Ritter verlor
Nicht einen Moment. Er lud sein Fräulein auf den Rücken,
Stieg glücklich den Felsen hinab, fand seinen Brilliador,
(So hieß sein ritterlich Pferd, ein schön gebogener Mohr)
Und rief, indem er ihn sattelt, in komisch-ernstem Entzücken:
Mit welcher schönen Last wird dich mein Fräulein drücken!

23.

Mit Dindonettens schöner Last
Und mit dem wärmsten der Ritter, die jemals ritten, beladen,
Trabt Brilliador einher auf ungebahnten Pfaden.
Aus mädchenhafter Furcht sie möchte fallen, umfaßt
Das Fräulein ihren Beschützer am Gürtel ein wenig stärker
Als nach den strengsten Regeln der Klugheit rathsam ist.
Der Ritter war ein schlauer Merker,
Allein, bekanntlich, zugleich ein großer Platonist;
Und manches, was Folgen hätte bei andern alltäglichen Leuten,
Das hatte mit ihm viel weniger zu bedeuten.

24.

Denn alles, wozu die Infantin da durch ihm Anlaß gab,
War ein Kapitelchen aus der Metafysik der Liebe;
Ein schöner langer Diskurs, dergleichen einst Kosrhab
Der syrischen Königin hielt, — der, wenn ich ihn reimen wollte,
Euch schwerlich die Zeit viel besser als ihr vertreiben sollte;
Noch schlechter vielmehr; denn ihr wird doch die Hand geküßt,
Zuweilen auch der Arm — ein Arm, der, wie ihr wißt,
An Weiße und zierlicher Rundung, und Elfenbein ähnlicher Stätte
Den schönsten im Land, das so reich an schönen Jungfraun ist,
In Mahoms Paradies, nichts nachgegeben hätte.

25.

Das Fräulein, wiewohl sie nicht immer in ihrem Kopfe fand
Was sie bei seinen Figuren und Fraseu denken sollte,
Begriff doch, daß er ihr was Schönes sagen wollte,

Und fühlte desto mehr, je minder sie verstand.
Zum Unglück mischt ein Sturm mit überströmendem
Regen
Sich unversehens ins Spiel. In Feuer eingehüllt
Scheint ringsum die ganze Natur, und unter dem
schmetternden Schlagen
Des Donners krachet der Wald. Das aufgeschreckte
Wild
Läuft ängstlich von Bergen herab. Der Ritter hüllt
Die Dame zu schirmen, umsonst dem tollen Sturm
entgegen

26.

Sie müssen weichen, da ist kein andres Rath,
Und thun, was Dido einst und ihr Trojaner that.
Doch, sollte nicht mit einem Platonisten,
Mit einem Manne, der nur den geistigen Wieder-
schein
Der Seele liebt, ein Mädchen, wiewohl allein,
Gleich sicher in einer Höhle und einem Tempel seyn?
Theagenes machte die Probe, wiewohl die Ka-
suisten
Die Achseln zucken. Indeß gesteht selbst Wu-
baum ein,
Das sicherste sey, wenn Zeit und Ort es leiden,
Die Probe lieber zu vermeiden.

27.

Doch Noth hat kein Gesetz. Der Ritter befand nun einmal
Sich solus cum sola in einer dunkeln Höhle.
Das Fräulein, in der That, war zwar die ehrlichste Seele,
Die jemals vegetirte, nur etwas zu material.
Was Karamell ihre Seele sehr höflich zu nennen gebrauchte,
War wirklich, dem Buchstaben nach, allein ihr Leib.
Doch hätte nicht eben dieß sich mancher zu Nutze gemacht?
Zumal da Dindonette, statt Unglück zu verhüten,
So unvorsichtig war, so fern von allem Verdacht,
Dem Messer selbst die Kehle darzubieten.

28.

Sie fuhr bei jedem Blitze, ihn dem der feurige Schein
Die finstern Schlünde der Höhle vergoldte,
So ängstlich in Karamellen hinein
Als ob sie sich ganz in ihn verkriechen wollte;
Und er, nach dem ersten Anblick zu schließen,
Schien eben kein Mann, der seiner Hylis zu Füßen
Die Schäferstunde verseufzt. Auch mußte der stär-

Die selten ihr Recht verliert, die Kunst zuweilen
weichen.

Kein andrer mußte den schlauen Spitzer
So gut, wie er, mit Plato zu vergleichen.

29.

Von jenem nahm er die Praxis, von diesem die
Theorie.

Er schalt, zum Exempel, in feinen Gegensätzen
Den Amor aus, der seinem eignen Ergötzen
Der Schönen Unschuld und Ruhm gewohnt ist nach-
zusetzen:

Die reine Liebe, die echte Sympathie,
Lebt, sprach er, vom bloßen Anschaun, so wie der
Kolibri
Vom bloßen Geruch der Blumen. Daß seine Hand
inzwischen

Auf ihrer Achsel liegt, vielleicht
Auch unvermerkt unter ihr Halstuch sich schleicht,
Sind Dinge, worein sein Geist nicht Zeit hat sich
zu mischen.

30.

Und gleichwohl pflegt davon, zumal im begeisterten
Stand
Der Fantasie, das Blut elektrisch zu werden;

Die Seele, vom Stagyriten die sensitive genannt,
Unfähig dem fliegenden Geisterwagen planetarischen Erden
Zu folgen, bleibt zurück im irdischen Gebäude;
Und glaubt nicht, daß sie müßig bleibe.
Ein körperlicher Gegenstand,
Wie Dindonette, giebt Stoff zu manchen Seitenstreiche:
Hier ist's, zumal in einer stürmischen Nacht,
Wo die Gelegenheit leicht, sehr leicht zum Diebe macht.

31.

Auch wissen die Götter, wie (nachdem der Lärm in den Sfären
Sich wieder gelegt) die Sachen gekommen wären,
Wenn nicht ein glücklicher Zufall (so glücklich als [illegible]
Heureusement) dem Fortgang Karamells
In Zeiten noch Einhalt that, wiewohl, natürlicher Weise,
Auf wenig Minuten nur. Der Umstand ist so klein,
Daß ihn zu schildern das kleinste Dichterlein
Zu gut sich dünkte. Wir sagen demnach ganz leise:
Es giebt Geschäfte — die auch der Groß-Sultan,
Und gält es sein Leben, nicht anders als Selbst verrichten kann.

32.

Dergleichen vor Damen [illegible]
Sache,
Die Lanzelot Gobbo an seinem Pud [illegible]
Unhöflich fand. Wo stehst du, daß ich [illegible]
(Spricht Lanzelot Gobbo zu ihm) ich, der doch [illegible]
Mehr als ein Pudel bin? — Kurz von der Sache
zu kommen,
Der Ritter hatte sehr höflich auf einen [illegible]
Von seiner Gebieterin Urlaub genommen,
Und kehrte so eben, getrost und leichter, zurück,
Als ihm vermuthlich ein Sylfe, der für die Dame
wachte,
Auf einmal einen Strich durch seine Rechnung machte.

33.

Ich sage mit gutem Bedacht ein Sylfe; wiewohl
[illegible]
Ein Deus ex machina ist, so gut als [illegible]
Den Vater Homer in Bewegung gesetzt;
Denn daß (wie hier) ergriffen von Nacht und Wei-
ter, ein Wandrer
Sein Pferd an einen Baum vor einer Höhle bindet,
Das Pferd sich los reißt, das Freie gewinnt,
Er nachläuft, jenes durchaus sich nicht will halten
lassen,

Er, da er's beim fliegenden Zügel zu fassen
Vergebens getrachtet, ihm auf den Rücken voltischirt,
Und Reiter und Roß zuletzt den Weg verliert.

34.

Sind Dinge, die ohne Spitzen sich schon sehr oft
begaben;
Nichts kann natürlicher seyn. Allein, wenn alles das
Als wie gerufen kommt, just wenn wir's nöthig haben,
Um eine Jungferschaft, ein Leben, oder so was
Zu retten, — dieß, liebe Parnassische Brüder,
Ist unsern Statuten in jedem Falle zuwider,
Wo nicht (wie unserm Lykurgus beliebt)
Ein dignus vindici nodus dem Wunder Ansehn
giebt:
Nur in der äußersten Noth darf sich ein Richter erlauben
Durch solche heroische Mittel den Helden heraus zu
schrauben.

35.

Wie sehr der Kredit der Wunder in unsern Tagen fällt,
So ist doch, um Dindonetten-, das beste Mädchen
der Welt,
Zu retten, und rein von aller Makel
Einst unter die Haube zu bringen, beim Kastor! kein
Mirakel,

Bei seiner Heldin Ul
Nicht minder als funfzig Syren auf einmal angebel
Ist Einer wohl nicht zu viel, um den von Di
[illegible]
Vor Jaramells Platonismus — in einer Höhle
[illegible]

Neunter Gesang.

2.

Empfohlen sey sie demnach, die gute dicke Seele,
Dem Sylfen, der ihre Tugend und ihren Unter
rock schützt,
Wenn anders die Lampe, die aus dem Innern der Höhl
Uns eben in die Augen blitzt,
Nicht einen Gnomen verräth. — Wie dem a
sey, für itzt
Ist's hohe Zeit nach Schatullióſen zu fragen,
Mit welcher Don Boreas schon zwei Tage un
eine Nacht
Davon geritten ist. Die Wahrheit frei zu sagen,
Wir lieben sie nicht genug ihr eiliger nachzujagen,
Und ihre Tugend ist just was den wenigsten Kumm
uns macht.

2.

Möcht' aus ihr werden was will, wenn ohne Schatullióſe
Uns möglich wäre, den armen Amadis

Von einer Stellung zu erlösen,
Worin seit Erschaffung der Welt kein Held sich sehen
ließ.
Nun aber, da ihn nur die Fürstin der Prezißen
Entzaubern kann, nun tritt ein starker Beweggrund
ein
Für ihr Geschick nicht unbesorgt zu seyn.
Wir ließen sie, seit sie dem Triton und ihrem alten
Getreuen
Den Abschied gab, in der Obhut eines neuen
Beschützers, wie gesagt, zwei Tage schon allein.

3.

Herr Boreas führte den ominösen Namen
(Zu dem er, wir wissen nicht wie? noch wann?
Gekommen war) mit der That; denn rauher und
stürmischer kann
Kein Nordwind seyn als dieser Edelmann.
Zwar hatt' er die böse Gewohnheit, bei allen Arten
von Damen
Altmodische Komplimente, in platten Witz gehüllt,
(Womit er seinen Sack aus Trauerspielen und
Dramen
Und alten Romanen in müßigen Stunden gefüllt)
Mit vielem Prunk und Bombast auszukramen,
Die meist bei den Zofen ihm besser als bei den Da-
men bekamen.

4.

Allein im Grunde war schwerlich ein Kalmuck
Von Fibern gröber als er; ein kleiner schmeichelnder Druck
Von seiner nervigen Faust, wenn er die Augen rollte
Und seinen Korydon recht zärtlich spielen wollte,
Ließ immer ein blaues Mahl auf einen weißen Hand.
Bei einem Manne wie Er war jeder Widerstand
Beleidigung; konnte sich wohl ein Mann wie Er entschließen,
Was euch so manche von selbst schenkt, anzubeut, oder leiht,
Durch kleine Schmarotzerkünste, durch Unterwürfigkeit
Und sanftes Schmeicheln erschleichen zu müssen?

5.

Er pflegte bei jedem Anlaß mit großem Selbstgefühl
Zu seinen Vertrauten zu sagen: man hätte Unrecht,
Den albernen Uebermuth anzugewöhnen,
Das Bißchen Gewalt, das ihnen ein bloßes Sinnenspiel
Im Taumel über uns gebe, so sinnlos auszudehnen,
Sich als Gebieterinnen der Männer anzusehn.
Ha, rief er, wüßten die Gecken die Würde der Mannheit zu schätzen,
Und hätten, anstatt sogleich die weiße Fahne wehn

z, sich selbst in ihren Vortheil zu
setzen,
en wohl bald bei uns um Gnade
flehn!

6.

endmal ab, daß solche Lästerungen,
elbst die Haare zu Berge stehn,
der dritten Person aus meinem Munde
gehn!
, von der Pflicht, die Wahrheit zu sagen,
gedrungen,
er Dichter, der an nichts Böses denkt,
ine Personen oft sprechen lassen!
ur' es billig, den Mann, der uns Vergnügen
schenkt
scherzend Weisheit lehrt, für fremde Sünden zu
hassen?
Menschen, und jeden mit seinem eignen Gesicht
hön oder häßlich, zu malen, ist seine erste Pflich

7.

Im übrigen, wenn der Enkel vom großen Fa
In Sachen des schönen Geschlechts wie ein
Sultan dachte,
So müssen wir auch bekennen, daß Bambo's

Was eine [illegible]ne vermag, empfindlich fühlen machte;
Was gegen den wildesten Heiden, und wär' er der [illegible]
Die [illegible]
Die Schöne vermag, sobald sie den schwachen Ort gefunden,
Wobei sie ihn fassen muß. Ihr wißt, Achilles war
Am ganzen Leibe nicht zu verwunden,
(Weil Thetis nach der Geburt im Styx ihn abgespült)
Die Ferse nur ausgenommen, wobei die Göttin ihn hielt.

8.

Doch, wißt ihr auch, daß dies Mährchen, wie große Kenner sagen,
Von unserm ganzen Geschlecht ein feines Sinnbild ist?
Ein Mann sey tapfer genug mit Riesen sich zu schlagen,
Sey breit geschultert, wie Atlas, das Sterngewölbe zu tragen,
Sey weiser als Kato, gelehrter als ein Enzyklopädist,
Er laufe so schnell wie Achill, sey schöner als Narcissus,
Und räsonniere subtiler als Sokrates am Ilyssus;
Er mache Verse wie Maro, und Gold wie Trismegist,
Und Republiken wie Plato, sey Leger wie Alexander,
Und [illegible] und verdaue so brav wie die Helden am Skamander;

9.

Kurz, jetzt aus sieben der Besten (wie Zeuxis einst
gethan)
Ein Ideal von einem Manne zusammen,
Dem selbst die Götter Homers mit Ehrerbietung sich
nahn;
Fest sey er am ganzen Leib, er wandle auf Glutheisen
durch Flammen;
Und spiele mit Löwen so frei, wie mit Lämmern ein
Geßnerscher Hirt:
Ein Fleckchen bleibt, wo ihn zu überwinden
Was Leichtes ist, und dieses Fleckchen wird
Die kleine Iris so gut als ihre Göttin finden.
Verlangt ihr das ganze Geheimniß, ihr Schönen, in
Einem Wort?
„Durch Spröddethun trefft ihr unfehlbar den best
befestigten Ort.“

10.

Der stolze Boreas ward in vier und zwanzig
Stunden
Dadurch so geschmeidig als wie ein Handschuh
gemacht.
Die Dame hielt dazu sich um so mehr verbunden,
Weil ihn der Triton vielleicht auf rauge Gedanken
gebracht.

Eilf Stürme, aufs wenigste, wurden so tapfer abgeschlagen,
Daß er den Muth verlor, den zwölften auch zu wagen,
Und nur geduldet zu werden nicht wenig Schwierigkeit fand.
So lagen ungefähr die Sachen,
Als etwa am dritten Tage der Sonne mittäglicher Brand
In einem schönen Park sie nöthigte Halt zu machen.

II.

Sie suchten eben den Baum, der am meisten Schatten gab,
Auf einmal standen sechs schöne geflügelte Knaben vor ihnen,
Sehr emsig, die fremde Dame standsmäßig zu bedienen,
Der eine hielt ihr Pferd, ein andrer half ihr herab,
Ein dritter winkte mit freundlichen Mienen
Zu einer Laube, wo, unter gewölbten Schasminen
Mit Rosen durchwebt, dem königlichen Gast
Ein vierter mit Polstern von reichem Damast
Den Boden belegt, indeß die beiden letzten
Ein Tischchen, von — was ihr wollt, mit goldnen Körbchen besetzten.

12.

Die Knaben schienen so stumm und taub zu seyn,
Als hätte die Kunst sie aus Parischem Stein

Gebildet; doch laden sie alle durch Winke und
harmloses Lächeln
Die Tochter Gandales zu ihren Erfrischungen ein;
Beschäftigt mit [illegible] Eis und geistigem perlen-
dem Wein
Sie zu bedienen, mit Tänzen und Springen sie zu
erfreun,
Und ihren Busen, der unter Spitzen von Nesseltuch,
Unruhig stieg und fiel, mit ihren Flügeln zu fächeln.
Herr Boreas stand indessen an seinem Baum allein,
So unbehäglich als ständ' er auf scharf gespitzten
Hecheln.

13.

Er stand mit gerunzelter Stirne bei seinem Pferd,
und machte
Sehr große Augen, daß niemand an seine Gegenwart
dachte.
Dieß alles schien in einem bezauberten Hain
Viel Gutes nicht zu profezeihn.
Zum Ueberfluß stärkten ihn noch in seinem schwarzen
Verdachte
Die losen Knaben, die ihm Gesichter verleihn,
Wovon ihn, wenn er sie in seine Sprach' übersetzte,
Der Inhalt nicht besonders ergötzte;
Zumal sich die Dame bei allem so unbefangen benahm
Wie eine, die eingela[illegible]

14.

Doch was zu thun? Ihn dürstet; die Knaben bieten ihm Wein
Aus großen Gläsern an, wiewohl mit schelmischen Mienen;
Und weislich macht er den Schluß, das Beste dürfte seyn,
Sich dieses Palliativs, so weit es reicht, zu bedienen.
Der Dame schien indeß die kleine Galanterie,
Von wem sie auch kam, zu gefallen. Nur eines macht ihr Müh':
Die Ganymeden, gewöhnlichen Amoretten
In allem übrigen ähnlich, sie waren es leider! auch
In ihrem Kostum. Man kennt hierin den Gebrauch
Zu Pafos: ihr ganzer Ornat war ein Kranz von Violetten.

15.

Ein Veilchenkranz ist in der That nicht viel
So züchtigen Wangen, wie Schatullioſens waren,
Ein immer währendes Erröthen zu ersparen.
Sie schloß die Augen zwar halb; allein beim raschen Gewühl
Der kleinen Götter oder Geister
Blieb sie nicht immer so ganz von ihren Sinnen Meister,
Daß auf das lose Kinderspiel
Ihr nicht zuweilen ein Seitenblick entfiel,

Wobei (was a[illegible] die [illegible]
Das Herz im [illegible] pochte.

16.

Herr Boreas faßt nun Muth, dem Fräulein sich zu nahn.
Wenn man es sagen darf, Prinzessin (fängt der Ritter
Mit einer Miene, die er von einem Leichenbitter
Geborgt zu haben schien, zu Schatulliösen an)
Sie sehen sehr aufgeräumt aus; ich nehme viel Antheil daran.
„Ich wüßte nicht, warum ich traurig sehen sollte!"
Erwiedert die Dame, mit einer Minaudrie
Die nicht die verbindlichste war. — Wofern sich Madam die Müh'
Mich anzuhören geben wollte,
So — „würde mich's traurig machen, Herr Ritter, glauben Sie?

17.

Sie sind sehr gütig!" — Und Sie sehr fertig mich zu quälen! —
„Sie wünschen vielleicht, mein Herr, von mir befreit zu seyn?
Ich bin nicht gern zur Last; Sie haben nur zu befehlen!" —

ein Fräulein, fällt Don Boreas ein,
Sei Sankt Georg! Sie ſetzen mich auch auf Prob
Die einen Job — er murmelt die Worte, zum Tob
Zu bringen fähig wären, in ſeinen Bart hine
Und ſchenkt, vermuthlich ſich beſſer zu faſſen,
Von perlendem Vin de Brie ein mächtiges Paßg
ſich ein.
„Die Qualen ſind wohl nicht feurig, die ſo
löſchen laſſen?“

18.

Spricht jene. An Antworts-Statt ſchenkt Bore
abermal ein.
Die Amorn, die ihn gern bald benebelt geſehen hätt
Sind ſehr beſorgt für immer friſchen Wein,
Und ſingen ihm, während er trinkt, Balladen u
Kanzonetten,
Bei deren einſchläferndem Ton noch einmal ſo ſ
und ſo leicht
Burgundiens duftender Nektar den Gaumen hin
ſich ſchleicht;
Bis durch die vereinigten Kräfte der galliſchen L
der und Weine
Der tapfre Mann ſein ſorgenſchweres Haupt
Hin auf die Polſter neigt, und Amors Brüder und ſei
Gebietende Dame der Luſt ihn länger zu quäl
beraubt

19.

Kaum fing er zu schnarchen an, weg waren die Amoretten,
Man weiß nicht wie. Die Dame blieb allein;
Und weil ein Silbergewölk den strengen Sonnenschein
Zu dämpfen begann, entschließt sie sich, im Hain
Lustwandeln zu gehn. Ein Rasen mit Violetten
Und Anemonen und bunten Aurikeln besäet,
Führt ihren irrenden Fuß, durch Gänge von Zypressen
Und eine Thür, die weit eröffnet steht,
In Gärten — in Gärten — worin der hungrigste Poet
Gefahr lief, die Tafelstunde von seinem Mäcen zu vergessen.

20.

Dieß Wunder von Hirschfelds Kunst, von Zefyrn (so schien es) und Floren
Der Mutter der Grazien selbst zum Sommersitze gebaut,
Wovon die Infantin, in süßem Staunen verloren,
Die tausendfältigen Reitze beschaut,
Gehörte — rathet einmal — zur Burg des bezauberten Mohren,
Woraus wir die Fürstin der Blonden, vor kurzem, nicht ohne Müh'
Heraus gebracht, wiewohl mit der heilsamen Klausel, daß sie
Den schönen versteinerten Ritter zum Pfande lassen mußte:

Geschichten, wovon die Schwester, es wär denn
bis [illegible] durch Magie,
Nichts wissen konnte, und wirklich auch nichts wußte.

21.

Wir selber können nicht sagen, aus welcher Grille der Mohr
(Ein schelmischer alter Knabe!) dem armen versteinerten Ritter
Die höchste Gegend im Garten zum Ruheplatz erkor:
Dort sollt' er, rings umher von einem goldenen Gitter,
Mit Blumentöpfen besetzt, bis an den halben Leib
Umgeben, in einer Stellung, die einst den Antiquaren
Zu schaffen geben wird, das wundervolle Weib
Erwarten, die ihn, trotz allen Strupeln, Gefahren,
Und Kosten und Schäden, die ihr die Unternehmung droht,
Befreien soll von diesem Zaubertod!

22.

Ihr böser Genius (würde ein alter Porfyrist,
Ein Reuchlin, ein Kardan, ein Rosenkreuzer sagen)
Trieb ihrem Verhängniß sie zu. Ich, dessen Sache
[illegible] ist,
Die armen Dämonen [illegible] anzuklagen,

Ich sage gerad' heraus: nicht Satans Trug und List,
Nicht Fleisch und Blut, nein! etwas, das noch viel
ärger ist,
Als beide, — was alle Eventöchter
Verführt, der ewige Feind von ihrer und unsrer Zucht,
Mit einem Worte, der Vorwitz trieb sie dazu.
Sie sehn, von ferne, die schönen Gartenmädchen

23.

Sie sehn ihn in voller Bewegung so unbeweglich stehn
Als wär' er Stein. Ihr scheint dieß Phänomen
Der kleinen Mühe werth, sich näher hin zu machen.
War denn, wenn ja die Dämonen so viel um unsre
Sachen
Sich kümmern, kein Dämon da, gleich diesen Augenblick
In einen blauen Zentauren oder Drachen
Sich umzukleiden, und Bambo's Tochter zurück
Bis an den äußersten Wald, woher sie kam, zu jagen?
Sie schlummern wohl auch mitunter — Kein Mensch
kann seinem Geschick
Entrinnen — Die Kette der Dinge — Was sollen,
was können wir sagen?

24.

Genug, kein Genius kam! Sie flieg die Terrasse hinan,
Und ist schon nahe genug um ohne Vergnügen zu sehen.

Sie flucht, wie leicht zu ahnden, bleibt einen Augenblick stehen,
Und erst, nachdem sie so wenig zurück als vorwärts kann,
Versucht die Arme zurück zu gehen.
Zu spät! zu spät! das Letzte war geschehen!
Unglückliches Mädchen! — O Töchter Danaho's,
Treibt euer Verhängniß euch, von Naschmir bis zu den Höhen
Des himmelstützenden Atlas? — Du Aermste! für deine Ruh
Hast du bereits zu viel gesehen!!

23.

Indessen sey es zum Ruhm ihr nachgesagt, sie schlug
Beim ersten Anblick gleich die kleinen Augen nieder;
Ein Schauer fuhr durch ihre tauschen Glieder,
Sie lief, so weit ihr Fuß, gelähmt von Schrecken, sie trug.
Ein kleiner Labyrinth von neu beschornen Hecken
Bot ihr die nächste Zuflucht an.
Der Argwohn flüstert, sie hab' es gethan
Um ihren listenen Vorwitz vor Zeugen zu verstecken.
Man konnte bequem durch diese Hecke sehn,
Und Amadis, wie gesagt, war wirklich ein Phänomen!

„Was (denkt sie) mag es bedeuten in dem [illegible]
Daß Kunst auf diesen Wand [illegible] Natur [illegible]
Man glaubte von wallendem Blute die starken Arme
Die, wie zum Umarmen, sich öffnen — und doch so
[illegible]
Wie lockig das Haar auf den Nacken ihm fällt!
Welch eine Figur! [illegible]
drechseln!
Ist's Marmor? ist's Elfenbein? — Nicht doch! Es
lebt, es athmet, es muß
In diesem Augenblicke die Stellung wechseln!
So spricht sie und guckt hervor, und sieht, nicht
ohne Verdruß,
Sich sehr betrogen von einem beinah' unmöglichen
Schluß.

27.

Das Fräulein machte, zu ihren andern Verdiensten,
Den Anspruch, von allen schönen Künsten
Die feinste Kennerin zu seyn:
Sie spürte in einem Gedicht, in einer Zeichnung
die Mängel

Mit kritischer Kälte heraus; sprach technisch von Kontur,
Von reinen Formen, von Ausdruck, von schöner Natur;
Entzifferte wie ein Orkel die Räthsel im Merkur;
Und decupirte wie ein Engel.
Doch lehnte sie sehr bescheiden, wenn jemand Schuld ihr gab,
Selbst Virtuosin zu seyn, den Titel von sich ab.

28.

„Die Ehre, sprach sie erröthend, gebührt ihr nicht; sie kannte
Die Kunst und sich zu gut dazu!
Zum Tanzen gehörte noch mehr als ein Paar neue Schuh;
O nein! Sie war nur eine Dilettante.“
Wir läugnen nicht, das, was man Kennerschaft nennt,
Ist auch an Damen ein schönes Talent;
Allein dieß schöne Talent — o! hört es, ihr Mädchen alle!
Ihr, die ein verdächtiger Stern mit schönen Talenten begabt,
Wofern ihr's an euch selbst nicht schon erfahren habt,
So nehmt es zu Herzen! — Es brachte die Tochter Bambo's zu Falle!

[illegible]

„Sie denkt: Es kann am Ende doch nur ein Brunnen
[illegible] seyn,
Und ist es ein Werk der Kunst, so würde mich
[illegible]
Es nicht genauer betrachtet zu haben.
Vielleicht ist der Name des Spielers am Ausgeben
eingegraben;
Schönheiten sind in der Nähe vielleicht daran zu
sehn,
Vielleicht auch Fehler zu entdecken,
Die in der Ferne verschwinden. Was hält mich,
näher zu gehn?
Wer sieht mich hier durch diese Hecken?
Was hätt' ich Ursach' so zaghaft zu seyn?
Zwar ist's ein Mann, doch nur ein Mann von
Stein!"

[illegible]

Sie schleicht, indem sie behutsam nach allen Seiten
schielet,
In schlängelnden Linien näher und immer näher
heran.
Nun steht sie ihm gegen über, und blinzt erst schüch-
tern an,
Was itzt in vollem Glanz ihr in die Augen spielet,

immer kühner und kühner, zuletzt mit allem
Muth
Dilettanten in ähnlichen Fällen fühlen
nicht mit so gelassnem Blut. —
h herrliches Werk! Wie konnt' es so voll-
kommen,
dealisch, aus Menschenhänden kommen?
welchem sichtbar'n Gotte ward das Modell
genommen?

31.

nein! es ist kein Ideal!
lebt man eines, das so den Seher täusche?
, nein! dieß athmende Leben schafft weder Pinsel
noch Stahl;
fühlt, mit den Augen sogar, in diesem schönen
Fleische
ische Wärme wallen — Es athmet wirklich! Gewiß
zirkelt Blut in den Adern; ich wette, dürft'
ich's wagen
legte die Hand ihm aufs Herz, ich fühlt' es
unter ihr schlagen.
ochter Bambo's, welch ein Gedanke war dieß!)
doch, warum nicht? was hätte die strengste
Tugend dagegen,
sachte als möglich die Hand auf ein Herz von
Marmor zu legen?

32.

Was ist da zu wagen? Am Ende, trotz diesem blen-
denden Schein,
Ist's doch ein bloßes Bild von Stein!
Sich recht davon zu überzeugen,
Entschließt die Kennerin sich, getrost hinan zu
steigen;
Doch, wie sie näher sich sieht, trifft ihre Fantasie
Ich weiß nicht was; ihr Gehirn, ich weiß nicht wie,
Kommt plötzlich aus allen seinen Falten;
Ihr schwindelt; sie muß, um nicht zu fallen, sich
halten,
Legt in der Betäubung die Hand — ich kann nicht
sagen worauf,
Und — Amadis wacht aus seiner Bezauberung auf.

33.

Wo ist der Mann, der in einem solchen Momente
Zum Leben wieder aufersteht,
Die Schönheit, deren Werk er etwas, vor sich sieht,
Und seine Dankbarkeit in Schranken halten könnte?
Was kann er weniger thun, als ihr von diesen Reizen
Die Erstlinge weihen, die wieder durch ihre Verhe-
rung erwarmen?
Entzücken und Dankbarkeit lassen in diesem Augenblick
Die Freiheit ihm nicht, auf dieß und jenes zu merken,

Mit ihren Schrecken vielleicht geschickt war zu vers
stärken.
Sie zittert mit einem Schrei aus seiner Umarmung
zurück.

34.

Zum Unglück glitscht ihr rechter Fuß im Fliehen,
Sie fällt — auf weiches Gras und ohne Schaden zwar;
Allein (was hier gerade das allerschlimmste war)
Sie hat das Mißgeschick, den Ritter nachzuziehen.
Nun fodre ich ungescheut die Weisen und Narren
heraus,
Und sage: Versucht's, und sinnet mir einen Zufall aus. —
Noch mehr, laßt alle der Menschheit gehäßige Wesen,
Den Arimanius, Typon, Beelzebub, Schi-
wen, und wie
Sie alle heißen, die Feinde der Kalokagathie,
Die großen Schöpfen und ersten Beweger des Bösen,

35.

Laßt sie mit allen Verdammten in ihrem Parlament
Versammelt, noch einen ersinnen, der einer Preziösen
Die Seele vor Gram vom Leibe zu lösen
Geschickter wäre, — so fern als Satan im gleichen
Moment
Die dritte Person von welcherlei Geschlechte.

Zu diesem, [illegible]
Man braucht nicht viele Kenntniß der Welt,
Zu wissen, [illegible]
[illegible], oder Ehre
Des armen Erdenvolks dergleichen Fallen stellt:
Allein, wer merkt es sich zur Warnung und zur Lehre?

36.

Wer, der des wahren Verlaufs der Sache so kundig
[illegible], nicht wär
Als wir, und kam auf einmal so hinter den Hecken
[illegible] daher
Gegangen und sähe zwei Personen
So seltsam vom bloßen Ungefähr
Im Grase zusammen gruppirt, wer hielte nicht ihre
[illegible] zu schonen
Für Thorheit und sträflichen Leichtsinn vielmehr
Als Menschenliebe? — So ging es [illegible]
Der, zwei Sekunden, nachdem der Fall geschah,
Die Dame, die er sucht, im Grase liegen sah:
Wie könnte bei solchem Anblick ein Mann wie Er
[illegible] sich fassen?

37.

Bestürzt und sinnlos steht er da, [illegible] ischen Zweifel
Guckt immer wieder hin, und fragt [illegible]

Und Ueberzeugung, selbst: „Wie? narrt mich hier der Teufel?
Unmöglich sah ich — was ich sah!“
Noch immer starrt er hin, gleich einem Fieberkranken,
Der in den Höllenschlund blickt, betäubt und ohne Gedanken:
Doch plötzlich ergießt sich sein feuriges Blut
Durch alle Adern — er zieht mit beiden schwellenden Händen
Den Säbel, und stürzt hervor, in eifersüchtiger Wuth,
Um beide mit Einem Streich in Karons Nachen zu senden.

Zehnte [illegible]

In Hoffnung, der weiſe Merlin, der unſern Held
[illegible] ſchützt, [illegible]
Werd' in der dringenden Noth, worin wir im neuen
[illegible] Gefange
Ihn ließen, das Beſte thun, kehren wir itzt
Zu Dindonetten zurück, die noch in der Höhle
Nicht wenig erſtaunt, warum ihr Ritter ſo lange
Bei ſeinem Geſchäfte verweilt. Noch immer donnert
und blitzt
Der Wolkenthürmer Zevs, und ach! ſo unbeſchützt
Zur Stunde, worin die Geiſter auf Abenteuer gehen,
Im ödeſten Walde verlaſſen ſich zu ſehen,
So etwas war ihr noch nie in ihrem Leben geſchehen.

2.

Indeſſen, da kein Ritter kommen will,
Kein Geiſt ſich ſehen läßt, und alles wieder ſtill
Im Himmel wird, beginnt ſie ſich zu faſſen,
Und denkt: Er fiel wie aus dem Mond herab,

Just da ich mich dem Faun auf Gnad' und Ungnad'
ergab;
Wer hätte von Karamellen sich damals träumen lassen?
Der Zufall kann mir ja wohl noch einmal günstig seyn
Und einen andern in diesen Wald verschlagen;
Auf Regen folgt gewöhnlich Sonnenschein,
Und morgen ist auch ein Tag, pflegt meine Amme zu
sagen.

3.

Was auch die filosofische Zunft
Entgegen haben mag (die, wie bekannt, den Ammen
Nie günstig war) ich nenne dieß Vernunft!
Mit allen seinen Epigrammen
Ad Marciam sagt Seneka nicht mehr.
Sehr weislich rafft demnach mein Fräulein sich zu-
sammen,
Legt ihre schöne Last, von Schlummerdünsten schwer,
Auf einen Kanapee von Moos und dürren Blättern,
Den längst ein Sturm für sie gepolstert, hin,
Und überläßt mit leichtem Sinn
Sich selbst dem Schlaf, und ihre Sorgen den Göttern.

4.

Und da sie noch im ersten Schlummer lag,
Zur Stunde, wenn Aurora Stirn und Wangen

Zu schminken pflegt auf einen Feiertag,
Kommt aus dem innersten Schlunde der Höhle was
gegangen;
Ob ein Gespenst, Gnom, oder Nekromant,
Ist ungewiß. Ihm hing ein langes Gewand
Von hagern Schultern herab; es trug ein Licht in
der Hand,
Auch schien's als ob es größer mit jedem Schritte
werde.
Das Fräulein wäre vor Angst in die Eingeweide der
Erde
Gekrochen, hätte der Schlaf den Schreck nicht ab-
gewandt.

5.

Doch, um je bälder je lieber euch aus dem Wun
zu helfen,
So wisset: es war kein nächtliches Dunstfantom,
Kein Dämon aus der Luft, kein unterirdischer Gn
Viel weniger einer von Oberons lieblichen Elf
Es war ein Wesen unsrer Art,
Von Fleisch und Bein, trug einen langen Bart
Und Haare, die übel gekämmt ihm um die S
schlugen,
Gerade so, wie man in alten Büchern liest,
Daß auf dem Kaukasus einst sich seines gleichen
Mit Einem Worte, der Mann war ein Cyn

6.

Sein Daseyn ganz dem unverwandten Beschauen
Von dem was ist, nach Plato — oder, nach Fo,
Von dem was nicht ist, zu weihen, und allen Umgang mit Frauen
(Gift für die Weisheit!) auf ewig zu meiden, entfloh
Der Ehrenmann bereits im Morgen seiner Jugend
In diese Gruft, um in der hohen Tugend,
„Im Dunkeln — nichts zu sehn, und, weil er gar nichts thut,
Nichts Böses zu thun," sich ungestört zu üben,
Und, unerbittlich den thierischen Trieben,
Das hohe Ideal von Wahr und Schön und Gut
Bloß durch Abstraktion zu lieben.

7.

Sein Blut war gleichsam nur ein Blut,
Wie das, so Epikur den Göttern zugeschrieben,
Und daß von Eva's Schlangenbrut
Je eine vermögend wäre ihm sein Gehirn zu verschieben,
Und irgend ein schlummerndes Fünkchen zur Flamme aufzuwehn,
Eh' hätte sich der Mann des Himmels Sturz versehn.
„Was wurde (so pflegt er zu einem Narren zu sagen,
Der unzertrennlich von ihm in seiner Einsamkeit war,

Und den er genöthigt war ſogar,
Gern oder ungern, beſtändig mit ſich herum zu tragen).

8.

„Was wurde aus allen den Schönen, woran die Dichterſchaar
Sich heiſcher ſingt, der ſchönen Magellone,
Der Schönen mit dem goldnen Haar,
Der Königin Genievra, der Leda, der Heſione?
Sieh, Lüſtling, ſieh den grinſenden Schädel hier,
Statt wallender Locken von Maden umkrochen!
An dieſem Schädel hing voll glühender Begier
Ganz Griechenland einſt; in dieſen faulen Knochen
Zu liegen war der Wunſch, der Stolz der halben Welt,
Und Amor ſelbſt erhielt ihn nur um bares Geld.

9.

Wie, ekler Sybarit, du ſchauderſt mit Grauen zurücke?
Du würdigſt Frynen itzt nicht eines deiner Blicke?
Sie, die, zu ſchön für jedes mindre Lob,
Praxiteles einſt zum Venusbild erhob?“
Ihr glaubet nicht wie hoch der Menſch die Naſe
Empor warf, wenn er ſich in dieſem Menippiſchen Ton
Bewies, die Schönheit ſey nur eine Seifenblaſe:
Dann lief euch der filoſofiſche Haſe

In seinen Gedanken mit Ossa und Pelion
Und mit der ganzen Welt, wie ein Kind mit der Klapper; davon.

10.

Dann hätt' er sich stark genug gefühlet
Das nackte Gewimmel der Töchter des alten Ocean
Gleichgültig anzusehen, und selbst Cythereen zu nahn,
Wenn Zefyr den schlummernden Amor an ihrem Busen kühlet.
Ein guter Dämon, besorgt für seinen Ruhm,
Führt ihm und seinem Heldenthum,
Da er's am wenigsten sich eingebildet hätte,
Die lang' entbehrte Gelegenheit zu:
Er sieht in ihrer einsamen Ruh',
Bestürzt, doch süß bestürzt, die runde Dindonette.

11.

Er zittert einen Schritt zurück
Und hätte die Lampe beinah vor Schrecken fallen lassen,
Doch einem Manne wie er geziemt's, sich schnell zu fassen;
Nichts anzustaunen ist der Weisheit Meisterstück.
Er wähnt ihn täusche sein halb benebelter Blick,
Und denkt: „Wie bald ist ein Gespenst gesehen,
Zumal bei falschem Lampenlicht;

Was bildet die Fantasie aus nächtlichen Dünsten [illegible]
[illegible]
Doch habt ihr Muth genug dem Geist zu Leibe zu gehen,
So bleibt von zehn nicht Einer stehen."

12.

Er hält die Lamp' empor und sieht mit schärferm Blick
Noch einmal — Götter! welch ein Stück
Organisirten Stoffs, zu einem Mädchen gebildet,
Auf dürres Laub gestreckt! Der Lampe Schein vergüldet
Die vollste Brust und ein gerundet Knie,
Wovon der Gott des Schlafs die leichte Drapperie
Aus Lüsternheit ein wenig weggeschoben.
Allmählich schleicht der Eremit
Sich immer kühner hinzu, und fühlt mit jedem Schritt
Sich mehr erweckt den Meister so eines Werks zu loben.

13.

Wie Psyche, die Lamp' in der bebenden Hand,
Halb athemlos vor Schrecken und Entzücken,
Als sie den schönsten der Götter in diesem Drachen fand
Den ihr die Schwestern gedroht, wie Psyche vor Amorn
stand,
Und ihn verschlang mit unersättlichen Blicken;
So froh bestürzt, nur freilich nicht so schön,
Blieb unser Troglodyt vor Dindonetten stehn;

Und wer ihn dessen straft, dem würd' es ohne Zweifel
An seinem Platze nicht besser ergehn.
Groß ist der Schönheit Macht! Wir sehn's an
Miltons Teufel.

14.

Ein einziger Blick auf Eva schläfert die Pein,
Die Furien selbst, in Satans Busen ein;
Er fühlt erstaunt die längst verlernten Triebe
Des ersten Engelstands, vergißt warum er kam,
Ein Tropfen Wonne fließt in seinen ewigen Gram,
Und seine Wuth zerschmilzt in Liebe.
Indessen müssen wir doch zur Ehre des Weisen gestehn,
Für einen Mann, der gänzlich unerfahren
In solchen Dingen war, und wohl in zwanzig Jahren
Nichts halb so verführerisches gesehn,

15.

Zog seine Gymnosofie sich ziemlich aus der Schlinge.
„Wie? (spricht er zu sich) ich hätte das innere Wesen
der Dinge
So lange studirt und darum mich aus der Welt
verbannt
Und fühlte vor diesem Skelett von Sennen, Knorpeln
und Knochen,
Mit Muskeln ausgestopft, mit weißem Leder bespannt,

Mein feiges Herz im Busen pochen?
Ei? schickt sich das für einen beinah entkörperten Geist?
Für einen Geist, der sich mit bloßen Ideen
Schon zwanzig volle Jahre speist!
Nein! nimmermehr soll dieß geschehen!

16.

Ich will Gewalt mir thun, braucht's auch ein wenig Zeit
Bis meine Vernunft den Zauber der Sinne zerstreut,
Und meine Augen selbst die große Probe bestehen,
Sie, wie sie wirklich ist, nicht wie sie scheint, zu sehen.
Was halfen dir, mein guter Freund,
Die Weisen, die dich nun schon zwanzig Jahre lehren,
Der Schein sey niemals was er scheint,
Und Kinder lassen sich nur von dem was gleißt bethören?
Es sey beschlossen! Ich will so lange vor ihn stehn,
Bis mir's gelingt nur Adern und Knorpel in ihr zu sehn!"

17.

Ein kühner Vorsatz war's, und ihm zu Folge lehnt
Der weise Thor dem Mädchen gegen über
Sich an die Wand, und heftet, als wollt' er jede Fiber
Zerlegen, auf ihren Busen, wo Amor schlummernd sich dehnt,
Den anatomischen Blick. Allein, was er gewähnt,

Erfolget nicht. Denn ach! je länger je lieber
Wird ihm der süße Betrug; bis sich der arme Mann
Die Wirkung seines Versuchs nicht mehr verbergen kann,
Und, da die *bessere Seele* ihn eilends fliehen heißet,
Mit aller Gewalt sich kaum dem täuschenden Zauber entreißet.

18.

Er flieht — „Und *konnt'* er fliehn?“ — Welch eine Frage das ist!
Mein Herr, man ist umsonst wohl kein Gymnosofist:
Er hätte, dächt' ich, die Kunst der Selbstbeherrschung zu lernen,
Doch Zeit genug gehabt. Noch einen einzigen Blick,
Noch einen, den letzten noch, und einen noch zurück
Am Ausgang der Höhle, und nun — sich auf ewig zu entfernen,
Der Vorsatz verdiente doch wohl noch einen Seitenblick?
Wahr ist's, *so* hatte der Mann nach seinen Vettern, den Sternen,
In seinem Leben nie geguckt. Doch alles dieß
Ward wieder gut gemacht, indem er sie verließ.

19.

Nur den Entschluß, sich ganz zu entfernen, verwies
Die Menschlichkeit ihm. Sie so allein zu lassen,

In diesem Gegentheil vom ird'schen Paradies
Das arme Kind vielleicht verschmachten zu lassen,
War grausam. Muß er denn, um nicht zu lieben, sie hassen?
Giebt's keinen Mittelweg? — Ein guter Gedanke! — Gewiß
Giebt's einen Mittelweg! — Zum Häßlichen und zum Schönen
Läßt mit der Zeit das Auge sich gewöhnen.
Gewohnheit — und Sättigung — macht in Kalypso's Arm den Ulyß
Nach seiner Alten und seinen Felsen sich sehnen.

20.

Ihm ekelt vor dem Aufenthalt,
Der einen Gott im Fluge halten würde;
Ein Leben aus Freuden gewebt wird ihm zur drückenden Bürde,
Und unausstehlich die schönste Nymfengestalt.
Das Schauspiel der schönen Natur, das den so mächtig entzückte
Der es (wie jener im Plato) zum ersten Mal erblickte,
Ergötzt den kaum, der täglich es genießt.
Natürlich muß es ihm so mit diesem Mädchen gehen:
Sie, die ihm itzt gefährlich ist,
Wird er zum zehenten Mal schon viel gelassner sehen.

21.

Natürlich folgt hieraus der Schluß,
Daß, eh' er Zeit hat zu erkranken,
Sich nach und nach ihr Gift verlieren muß. —
Er irrte noch in diesen weisen Gedanken,
Als zwischen den verwebten Ranken,
Die um den Mund der Höhle sich ziehn,
Das Mädchen mit irrendem Tritt und Augen als suchte sie ihn
Hervor sich wagt. Er sieht ihr durch's Gesträuche
Entgegen, und, wenn sie im Schlaf ein reitzend Weib ihm schien,
So däucht ihm, daß ihr jetzt der Nymfen Königin weiche.

22.

Wiewohl, die Wahrheit zu sagen, die Grazien eben nicht viel
Für Dindonetten gethan, so gab ihr doch das Spiel
Des Windes mit ihren Haaren, und ihre nymfenhafte
Bekleidung, ihr watschelnder Gang, und kurz der ganze Ton
Und unbedeutende Ausdruck von ihrer runden Person,
Ich weiß nicht was, worin sich einer leicht vergaffte.
Seit ihrem Abenteu'r mit dem Faune hatte für sie
Ein übel gekämmter Mann mit Katzenfellen behangen

Nichts ſehr Erſchreckendes mehr; denn ihre Fantaſie
That nichts dabei. Der Mann kam auf ſie zu gegangen.

23.

„Gut! denkt ſie, wenigſtens iſt's ein Weſen meiner Art;
Was kümmert mich ſein Katzenfell, ſein Bart?
Gewißlich wird er mich zu eſſen nicht verlangen.“
Wär' es ein hübſcher Herr mit feinen glatten Wangen
Geweſen, ſo hätte ſie auch ſich nicht darüber betrübt;
Indeſſen nimmt ſie ihn ſo gut der Wald ihn giebt.
Und nun erhob ſich zwiſchen ihnen
Ein ſonderbares Geſpräch, womit wir dem Leſer zu dienen
Genöthiget ſind, wenn wir vorher die Muſen, nach Gebühr,
Zu Hülfe gerufen haben. — So höret mich denn, o ihr

24.

Ihr Muſen, denen im Himmel, auf Erden
Und in der fabelhaften Nacht
Der Schatten von allem was war und iſt und einſt ſoll werden,
Nichts unbekannt iſt; die ihr ſo manche Schlacht
Von Göttern und Menſchen gefochten am Stammbaum,
Und alles was Menſchen und Götter unter einander

Gesprochen, und was sie bei Tag und bei Nacht
Gedacht, geträumt, vollbracht und nicht vollbracht,
Dem alten Sänger am Mäander,
Der arm und blind sich sang und Popen reich gemacht,

23.

Zu offenbaren geruhtet — denn, wäret Ihr nicht gewesen,
Wo würden wir wohl die schönen Gespräche lesen,
Die Ritter Achilles mit seinen Pferden hielt,
Und alle die feinen Dinge, womit der Wolkentreiber,
Erhitzt vom Gezänke der himmlischen Weiber,
Die göttliche Galle zuweilen sich kühlt? —
Sagt an, ihr Musen, was sprach die Tochter Bambo's, die Runde,
Und welche Antwort ertheilte der Troglodite darauf?
„Sie schöpfen Luft, mein Herr, in dieser Morgenstunde?“ —
Und Sie, Madam, stehn mit Auroren auf?

26.

An einer Dame ist dieß was Seltnes! — „Morgenstunde
Hat, sagt das Sprichwort, Gold im Munde;
Wiewohl, die Wahrheit frei zu gestehn:
Mir meine Sache war sehr peinlich aufzustehn.“
Uns andre, mein Fräulein, die nach den Sternen sehn,

Heißt sonst gewöhnlich der Tag zu Bette gehn.
„Sie sehen also nach den Sternen?
Und, wenn man fragen darf, was sehen Sie denn da?"
Sehr viel, Madam, sehr viel ist da zu lernen:
Wir sehn dort was geschieht, geschehn wird, und geschah.

27.

Durch der Gestirne allmögende Influenzen
Erstreckt sich die Macht der Söhne der [illegible]
Theurgie,
Der weisen Meister, bis an die äußersten [illegible]
Von beiden Welten. In Luft und Ozean [illegible]
Und in der Erde sind uns die Geister unterthan;
Wir herrschen unbeschränkt in jedem Elemente.
Gedankenflügel sind nicht so geschwind
Als ich dieß alles, wovon umgeben wir sind,
Wenn ein gewisser Stern mir seinen Einfluß gönnte,
In klares Gold verwandeln könnte.

28.

Ein diamantner Palast mit Marmor inkrustirt
Erhöbe sich, aus diesem öden Sande
In einem Augenblick bis in die Wolken geführt,
Und ringsum sollten in Floreys reichstem Gewande
Die Gärten der Hesperiden, wie Paradiese, blühn.

Der Weise, dem die Natur zu ihrem Magazin
Den Schlüssel gab, thut dieß und größre Sachen
In einem Augenwink. — „Das wär' erstaunlich, spricht
Das Fräulein, und sieht dem Mann' erwartend ins Gesicht;
Darf man Sie bitten, die Probe gleich auf der Stelle zu machen?"

29.

Mädam, versetzt der neue Trismegist,
Wiewohl es Kleinigkeit für meines gleichen ist,
So muß ich doch um etwas Aufschub bitten.
Zwar nähert sich bereits mit immer stärkeren Schritten
Das große Werk dem Punkt der Zeitigung,
Das Werk, worüber ich schon zwanzig Jahre wache.
Schon badet in Morgenroth sich der grüne kadmeische Drache,
Nachdem es ihn zahm zu machen Dianens Tauben gelung;
In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden,
Wird ihres astralischen Sohns das mystische Weib entbunden!

30.

Hat dieser große Moment sich einmal eingestellt,
O! dann, Madam, ist unser die Welt!

„So machen Sie ja, mein Herr, daß alles je bälder
je lieber
Zu Stande kommt! Ich brenne vor Ungeduld.“
Ich selbst nicht minder; auch wär' es längst vorüber,
Der Aufschub ist nicht meine Schuld;
Ein Umstand hält mich auf, ein Umstand, den ich immer
Vergebens gesucht. Vielleicht hat diese Nacht
Mich unverhofft ans Ziel gebracht:
Mir glänzt in Ihren Augen ein starker Hoffnungs-
schimmer.

35.

„In meinen Augen? wie so? — Schuld? und sieht
Sie an!
Wie Hermes in seinem Buch vom Steine lehrt,
so kann
Das große Werk allein durch einen reinen
Mann,
Der nie von Amors Fackel brannte,
Und eine Jungfrau, die noch kein Mann erkannte,
Zu Stande kommen. Sie sehn die Schwierigkeit
Dieß Paar zu finden; man reisete weit und breit
Und suchte vergebens. Doch fand' es sich endlich, so
müssen
Sie beide bei mitternächtlicher Zeit
In eine Grotte sich verschließen,

32.

Und, während der Vogel der Sonne in ihren Flammen reift,
Sich ansehn, stumm und kalt, ohn' alle sinnliche Regung,
Wie Geister, welche bereits den Körper abgestreift,
Denn nur die allerkleinste Bewegung,
Der kleinste Versuch, den Raum, der sie, drei Schritte weit,
Entfernt, zu verkürzen, die kleinste Lüsternheit,
Wär's auch nur mit den Fingerspitzen
Sich anzurühren, erschreckt, verjagt, zerstreut
Die reinen solarischen Geister, die um den Tiegel sitzen
Und seine hermetische Gluth mit ihren Flügeln erhitzen.

33.

Kurz, zeigte sich nur ein Glimmer von Begier,
(So lang' im Kreise wir stehn und unverwandt einander
Betrachten) worüber ein ekler Salamander
Die Nase rümpfen könnte, weg ist mein Elixier!
Ja selbst die Hoffnung ist hin, den Fehler gut zu machen.
„Mein Herr, Sie sagen mir da sehr wunderbare Sachen,
(Versetzt die Schöne) indessen, wofern Sie nichts dazu

Als eine Jungfrau bedürfen, die ohne böse Lüste
Zehn Jahre, wofern Sie wollen, so kalt wie eine Büste
Sie anzuschaun sich getraut, so leben sie immer in Ruh'!

34.

Die Jungfer, mein Herr, bin ich!" — So bin ich glücklich, erwiedert
Der weise Mann; denn ich, der seit dem zwanzigsten Jahr
Den Theil bekämpfe, der mich den Thieren des Feldes verbrüdert,
Und ihn zu dämpfen schon längst so glücklich war;
Der jenseits der Sterne weit mehr als diesseits der Sonnenbahn lebt,
Ich bin wohl nicht zu stolz, wenn ich für das mich gebe,
Was in noch größerer Seelengefahr
Xenokrates einst an Frynens Seite war.
Auf diese Nacht demnach! — „Ich wollte, rief Mirabonette,
Die Sonne ginge sogleich in dieser Minute zu Bette."

35.

Inzwischen that der Mann sein Möglichstes, bis dahin
Das Fräulein zu unterhalten, und baute die prächtigsten Schlösser

Hülfe des Steins, wovon er in seinem Sinn
m Meister war. Doch, ob ihr desto besser
Wurzeln und Haselnüsse geschmeckt,
ait er gastfrei ihr die Mittagstafel deckt,
weifelhaft; wiewohl er, die Mahlzeit nachzubessern,
einen dereinst zu erbauenden Schlössern
Kosten der guten Fee Mab
wahres Göttermahl ihr gab.

36.

spart er den Athem nicht, der rundesten aller Seelen
edle hermetische Zunft und die Filosofie
Weisen am Nil und Oxus zu empfehlen.
var dem Fräulein sie höre den blauen Bart erzählen;
schlief sie endlich so sanft, als da die Amme sie wiegte, darüber ein. Durch dieses Mittel verstrichen
Drittel vom Tage sie wußte selbst nicht wie,
endlich kommt die Nacht heran geschlichen,
n das Werk, dem sie erwartungsvoll
egen sieht, vollendet werden soll.

37.

n steht mit fliegendem Haar um ihren weißen Nacken
Tochter Bambo's im Kreise; schon blasen aus vollen Backen

Die Sonnengeiſter in die Gluth —
Allein, weil unſern Helden und ſeine Dame
Des wilden Boreas noch ausgeſetzt zu ſ
Uns Unruh' macht, ſo mag das Fräulein w
Im Schutz der ſolariſchen Geiſter noch
ſtehen:
Wir werden zu rechter Zeit ſchon wieder
ſehen.
Jetzt eilen wir, Schatulliöſen und un ern
Aus einem der kitzlichſten Händel, wo mögli
zu ziehn.

Eilfter Gesang.

1.

Nichts ist mir mehr verhaßt, als einen Dichter zu sehen,
Der seine Allgewalt zur Grausamkeit mißbraucht.
Er nenne sich, wenn er will, den Schöpfer seiner Ideen,
Und fodre die Rechte, die wir dem Titan zugestehen,
Der einst den Einfall gehabt, aus Lehm in Wasser getaucht
Ein Mittelding von Gott und Thier zu drehen,
Und ihm nur eben so viel von Seele eingehaucht
Als man, um gut zu seyn, zur höchsten Nothdurft braucht;
Man sag', es stand bei ihm, sie wie er wollte zu schaffen,
Zu Helden oder Thersiten, zu Weisen oder Laffen:

2.

Sehr wohl! Doch wißt, wer alles, was er kann
Erlaubt sich hält; wer, wenn kein äußres Gesetz ihn bindet,

Der Güte groſſes Geſetz in ſeinem Herzen nicht findet,
Und wär' er ein Kaiſer im Mond, mir iſt er ein Tyrann!
Ich haſſe den Dichter — er würde auf einem Throne
Ein Nero ſeyn — den unſer Leiden ergötzt,
Der, bloß, ſich uns als Meiſter vom tragiſchen Tone
Zu zeigen, ſeine Geſchöpfe aus Jammer in Jammer verſetzt,
Und daß wir, ſie leiden zu ſehn, um deſto empfindlicher grämen,
Noch alle Mühe ſich giebt, uns für ſie einzunehmen;

3.

Der ſein Gehirn erſchöpft, um ſie, durch eine Reihe
Von unerhörten Fährlichkeiten
Zu Waſſer und Land, ins Verderben zu leiten;
Durch Räuber in wüſten Schlöſſern, Algierſche Sklaverei,
Peſt, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gefreſſen, oder von Heiden mit vielen Feierlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; drauf in der Barbarei
Aus einem Fenſter (zu dem auf ſeidenen Stricken
Sein Held im Taumel verliebter Schwärmerei
Empor ſtieg, der Minne Frucht auf glühenden Lippen zu pflücken)

4.

Durch einen gewaltigen Sprung, der Wuth
Des Bassa, der hier wie ein kleiner Sultan hauset
Und dessen Säbel ihm schon um beide Ohren sauset,
Entfliehend, den Kopf zu unterst sich in die schäumende Flut
Des Lybischen Meeres zu stürzen, die ihn gar unsanft wieget,
Bis, da er nicht mehr kann und just
Sein letztes in manus spricht, ein Boot zu Hülf ihm flieget.
Auf einmal findet er hier sich an der liebenden Brust,
Für die er das alles seit langen sieben Jahren
Erlitten, um derentwillen er Länder und Meere durchfahren;

5.

Denn kurz, der Kapitän, ein rosenwangiger Held,
Ist — seine Prinzessin selbst; die seit der letzten Scheidung
Durch tausend Gefahren, worin sie die halbe Welt
Zu sehen bekam, zuletzt in dieser Verkleidung
So glücklich gewesen, der Favorit-Sultane
Des Kaisers zu Fez zu gefallen, viel Geld und eine Tartane,

Um heimlich zu fliehen, von ihr empfangen, und so fort.
Nun glaubt ihr die Prüfungsjahre der armen verliebten Seelen
Vorüber, da günstige Winde sie dem erwünschten Port
So nahe gebracht, daß nur noch sieben Meilen fehlen.

6.

Nichts minder! Ein neuer Sturm, dergleichen seit die Welt
In Angeln geht, noch nie erwandert worden,
Zersplittert ihr Schiff, und treibt — Ihr durch den großen Belt
Nach Neu-Guinea; Sie von Quito zu den Hyrden
Am Tanais. So irren die Kreuz und die Quer
Durch alle Zonen der Erde die Armen hin und her
Bis, da sie wohl hundertmal gestäupt, vergiftet, ins Meer
Geworfen, erstochen, gehängt, ja gar beschnitten worden,
Nach sieben entsetzlichen Jahren der ausgemergelte Tropf
Von einem Helden — sein Liebchen, mit abgezogenem Schopf, —

7.

Am Arontario-See — gebraten wieder findet:
Nur halb gebraten zwar, damit der arme Mann,

deſſen Verfolgung ſich Himmel mit Hölle verbindet,
ihr, und ſie von ihm, noch Abſchied nehmen
kann.
ſag' ich förmlich und erkläre:
m ich Miramolin der drei Arabien wäre,
ein romantiſcher Wüthrich dieſer Art,
ſolcher Tauſendkünſtler in neuen Seelenqualen,
äte mein Gebiet, bei des Profeten Bart!
ollte mir theuer für alles dieß bezahlen!

8.

), nun beſinn' ich mich erſt, wie lang' ein ſchuld-
loſes Paar
meine Hülfe ſchon wartet, das in der Lebens-
gefahr,
in es ſchwebt, ich länger nicht ſtecken laſſen wollte
wenn ich das Land Darado dadurch gewin-
nen ſollte.
n in dem zehnten Theile von einem Pulsſchlag
raubt
r Boreas, der Gift und Flammen ſchnaubt,
ſeinem breiten krummen Säbel
Schönen ein Verehrer, der wie ein Aetna
brennt,
macht unglücklicher Weiſe den Amadis zum
Fragment.
olchen Fällen hilft Homer durch einen Nebel;

9.

Durch einen Nebel, der zwiſchen den Feind und den Helden ſich ſtellt:
Allein bei einem Helden, der juſt zu Boden fällt,
Scheint dieſes Mittel, wozu er unentbehrlich
Die Füße braucht, ein wenig zu gefährlich;
Auch ſtellen wir, nach Horaz, nicht gern Maſchinen an,
Wo Zufall oder Witz den Knoten löſen kann.
Um alſo je bälder je lieber aus dieſem Handel zu kommen,
So wiſſet: es hatte der Neger, der hier als Herr befahl,
Mit ſeiner Geſellſchaft aus einem Gartenſaal
Nach aufgehobener Tafel den Weg hieher genommen.

10.

Kaum trat er in den grünen Gang,
Der an die Terraſſe führte, wo Amadis kaum noch geſtanden,
Als Schatullioſens Hand ihn aus den Zauberbanden
Befreite, ſo ſteht er den Ritter und eine Dame, ſo lang
Sie waren, ihn auf die Naſe, die Dame rücklings ſinken,
Und, einen Augenblick drauf, Don Boreaſſens Stahl
Mit Wuth gezückt auf ſie herunter blinken.

Neger war ein Zauberer aus der Zahl
jovialischen Leute, die gern zum Spaß euch schrauben,
wirklich Böses zu thun sich selten nur erlauben.

11.

rieb zur Kurzweil bloß sein Spiel
unsern Rittern und Damen, als ausgemachten Gecken
Närrinnen, wie er sagte, die man ein wenig zu necken
kein Gewissen macht, und deren man selten so viel
immen findet. Allein, von Boreassen
seinen Augen im Ernst Tragödie spielen zu lassen,
fand er nicht für gut. Er reckte seinen Stab,
plötzlich glitscht an unserm liegenden Ritter
Streich, den Boreas führt, unschädlich zur Erde herab,
seine Klinge zerstiebt in tausend Splitter.

12.

Boreas steht betäubt, er sieht sich um, erblickt
Neger und eine Dame im Amazonenkleide
schnellen Schritten sich nähernd, erschrickt
ersten Male (was weder Türk noch Heide

Auf ihn vermochte, seitdem er Athem zieht)
Schießt einen grimmigen Blick auf Amadisen, und flieht
Tief ins Gebüsche, sein edles Pferd zu suchen,
Schwingt sich hinauf, und jagt mit vielem Fluchen
Und Dräun davon, der süßen Hoffnung voll
Daß unser Ritter ihm noch den Streich bezahlen soll.

13.

Dieß alles, zu rechnen vom Fall der keuschen Schatullióse,
(Der unsers Helden Fall, nicht ohne mancherley böse
Vermuthungen, nach sich zog) begab aufs längste sich
In zwanzig Sekunden. Und Amadisen zum Ruhme
Bemerkt die Geschichte, er habe so züchtiglich
Wie eine Vestalin, die ihre jungfräuliche Blumen
Gleich ihren Augen bewahrt, vom Busen der schönen Madam,
Auf den im Fallen sein Mund zu liegen kam,
Zurück sich gezogen. Doch, plötzlich aufzustehen
Ließ, nach der Sachen Gestalt, der Wohlstand nicht geschehen.

14.

Daß unser Held sich nun grade so benahm,
War (unter uns gesagt) nichts minder als falsche Scham.

Er hatte von zwanzig Sekunden zum wenigsten zehn vonnöthen,
Dem kleinen Zufall, worin der Neger ihn neulich betreten,
Abhelfliche Maß zu geben. So viel Gegenwart
Des Geistes in einem Umstand der delikatesten Art,
Beweiset, nach unsrer demüthigen Meinung,
Für seine Zucht und Weisheit viel:
Doch für den Neger, der schlechtweg nach der Erscheinung
Urtheilte, bewies sein Zaudern gerade das Widerspiel.

15.

So geht's in der Welt! Man schiebt unendlich schnelle
(Oft ohne es selbst zu merken) sich an des andern Stelle,
Und unsre eigene Tugend ist
Gewöhnlich das Maß, woran man Fremde mißt.
So schön die Ordnung war, worin der gute Ritter
Vom Boden sich erhob, der Neger dachte darum
Nicht minder noch mehr. Sogar die junge Dame, die, stumm
Und seitwärts stehend, ihn hinter dem dünnen Gegitter
Von ihrem Fächer betrachtet, läßt durch Erröthen verstehen,
Sie könnte sehr gut — durch einen Fächer sehen.

16.

Was Schatulliösen betrifft, so nehmt selber ab,
Wie wenig der Zufall ihr Muße sich zu besinnen gab,
Was sollte, was konnte sie unter allen
Umständen wenigers thun, als gleich in Ohnmacht
fallen?
Ich meine, vom Augenblick an, nachdem das Uebermaß
Von keuscher Furchtsamkeit sie mit dem Ritter in's
Gras
Gezogen hatte. Dieß ist für alle Schatulliösen
In solchen Fallen stets das sicherste Mittel gewesen.
Man weiß nicht was begegnen kann;
Nicht jeder hübsche Mann ist auch ein weiser Mann.

17.

Gesetzt, er hätte sich nun emanzipiren wollen —
So war der Wohlstand doch gerettet. Hätte sie
Mit Augen ohne Licht, mit aufgelöstem Knie
Entfliehen, und, ohne den Mund zu öffnen, schreien
sollen?
Aus gleichem Grunde blieb, sobald Gesellschaft kam,
Die kluge Dame noch immer in tiefer Ohnmacht liegen,
Doch hier verließ, zu ihrem Mißvergnügen,
Den Ritter sein guter Geist. Sie glühte für ihn vor Scham
In ihrer Ohnmacht sogar. Er sollte Himmel und Erde
Zu Hülfe gerufen haben, mit Angst in Ton Geberde:

18.

„Zu Hülfe, mein Herr, zu Hülfe! — Madam, um's Himmels willen,
Ihr Fläschchen mit englischem Salz und eine Welt dafür!“
Dergleichen Figuren, mit guter Manier
In's Spiel gemischt, helfen viel um böse Gedanken zu stillen.
Der Ritter, der leider! nichts von allem diesem that,
Hingegen bei'm Anblick des Mohren und seiner kleinen Brünette
So aussah, als ob man ihn bei einem Hochverrath
Unmittelbar ertappet hätte,
Schien durch dieß wunderliche Betragen
Sich und die arme Prinzessin stillschweigend anzuklagen.

19.

Vergebens erstattet er ihnen aufrichtigen treuen Bericht,
Wie dieser Zufall sich unschuldiger Weise begeben.
Der Neger widersprach zwar nicht;
(So schwarz er war, so wußt' er doch zu leben)
Doch alles was der Ritter spricht
Kann seine schelmischen Zweifel nicht heben.
Ein skeptisches Rümpfen der Nase, wobei er lauernd und scharf

Dem [redacted] in's [redacted] ge sah,
Erklärte der [redacted] genug, er glaube
Daß jener Bericht sich einige Freih
erlaube.

20.

Indessen ereignete sich, sobald man Zeit gewann
Sich besser anzusehn, ein Auftritt von Wieder
kenntniß.
Zwar winkt die schöne Brünette dem Ritter was
kann,
Sich freund zu stellen, und ihrer Herzen Verständn
Dem Schwarzen nicht sichtbar zu machen: Allein He
Amadis
War nun einmal im Gang Sottisen zu begehen;
„Er freute sich mächtig (wiewohl sein Blick es nic
bewies)
Die Ehre zu haben das Fräulein wieder zu sehen,"
Und was dergleichen war, das immer, wie man
es hieß,
Auf alte Bekanntschaft den Neger schließen ließ.

21.

Nun war für Kolifischon, um ärgern vorzubeuge
Kein Rath, als den Gruß zu erwiedern, dem Mo
ren, was wir schon

Von ihrer Bekanntschaft wissen, zu beichten, und bloß davon,
Wie nahe der schöne Ritter am Herzen ihr lag, zu verschweigen,
Dieß alles war schön und gut. Allein die Nymfe im Gras,
Die man bei dieser Erzählung ein wenig zu lange vergaß,
Ward, wie natürlich, zuletzt der Ohnmacht überdrüssig,
Als eben da sie, voll Grimm, selbst aufzustehen schlüssig
Und nah' am Ersten war, der holde Amadis
Sich endlich (ein wenig spät) um sie bekümmert wies.

22.

Auf einmal fing er an gewaltig Lärm zu machen;
Das Fräulein eilte sogleich mit ihrem Salz herbei,
Erkannte die Schwester mit einem zärtlichen Schrei,
Und beide thaten, was nach Gestalt der Sachen
Erfodert wurde, mit aller Ziererei
Des strengsten Wohlstands wieder zum Leben zu erwachen.
Wie zärtlich die Töchter Bambo's einander an die Brust
Gedrückt, mit welchem Strome von Worten sie sich die Lust
Des Wiedersehens bezeugt, ist überflüssig zu sagen:
Doch schien der erste Blick in beider Augen zu fragen:

23.

„Kennſt du den Ritter auch?“ und ſchon im erſten Blick
Strahlt jeder aus dem Auge der Schweſter
Die Nebenbuhlerin zurück.
Viel eher werden drei Jungen ſich um zwei Zeiſignester
In Güte vertragen, als um ein einzelnes Herz
Zwei Schönen, Schweſtern zumal. Sie hatten in wenig Sekunden,
So fein ſich jede glaubt, einander ausgefunden,
Und, mitten unter halb lachendem Scherz,
Und kalten Küſſen und wiederholtem Umfaſſen,
Was jede in petto verſchloß, ſich deutlich merken laſſen.

24.

Daß übrigens Schatulliöſe es ſich zur Pflicht gemacht,
Der ernſthaft horchenden Schweſter, die nur ſo Fäuſtchen lacht,
Von allem Bericht zu ertheilen, was, ſeit ſie ihre Tugend
Vor jenem gefährlichen Rieſen in Sicherheit gebracht,
Ihr zugeſtoßen, und daß ſie mit gutem Bedacht
Nichts angeführt, was nicht Frau Beaumont ihrer Jugend
Zum Beiſpiel erzählen dürfte; daß vieles wunderbar

Und edel und ſchön in ihrer Erzählung geworden,
Was ganz natürlich, doch ihr nicht allzu rühmlich war,
Das alles erwartet man ſchon von Damen aus ihrem Orden.

25.

Ihr würde, hätten ſie ſich allein
Geſehen, Schweſter Koliſiſchette,
Die gleichfalls dieß und das zu beichten gefunden hätte,
In dieſem Punkte nichts ſchuldig geblieben ſeyn.
Welch Mädchen prahlt nicht gern mit einem ſolchen Verehrer
Wie Amadis war? Allein, ſie haben den Neger zum Hörer,
Aus deſſen gläſernen Augen der Argwohn ſichtbar ſchielt.
Und billig mußt' er es übel empfinden,
Den Ritter zum zweiten Mal ſchon in ſeinem Wege zu finden,
Eh' noch die Erinn'rung des erſten ſich völlig abgekühlt.

26.

Doch ſein Verdacht begann allmählich zu verſchwinden,
Indem der ſchöne Paladin
Der ſchlauen Koliſiſchon kokettiſches Bemühn,
Mit ihren Blicken ſein Herz zu umwinden,
Mehr auszuweichen als zu begünſtigen ſchien.

Die seinigen waren so ganz in Schatulliösens Busen
Und feuchten Augen koncentriert,
Als ob — Da haben wir's! Nun fehlt ein Reim
auf Busen!
Und wer aus Hübners Register mir einen
allegiert,
Erit mihi magnus Apollo! — Denn jene von Musen,
Meduſen,

27.

Kreuſen und Arethuſen und andern griechiſchen
uſen
Sind gar zu abgenützt. Auch ſchwör' ich bei allen
Buſen
Der großen Diana, wenn wir dereinſt nach Lauen-
buſen
Mit Dorval, Diderot, und einer Kolonie
Von tapfern Konſtanzien ziehn, die ſchöne
Demokratie
Von Filoſofen anzupflanzen,
Wo Eſſen und Trinken und Lieben und Singen und
Tanzen
Und in die Komödie gehn der Finis bonorum iſt:
Soll durch ein Grundgeſetz, bei Strafe auf Zwirn
zu tanzen,
Der Reim, um deſſentwillen ein Mann die Wade
ſich frißt,

28.

Aus unsrer Republik verbannt seyn! — Doch, Vergebung!
Der Geist Capriccio führt, trotz aller unsrer Bestrebung,
Uns öfter als er sollte in Seitenwege hinein;
Wir wollen in Zukunft, wo möglich, weiser seyn!
Die Rede, denk' ich, war — von Schatullliösens Busen,
Worin, trotz ihrem Fischü, Herr Amadis sich so sehr
Verloren hatte, daß zwanzig Empusen
Und alles Getümmel von einem wüthenden Heer,
Und alle Koketterie von hundert Kolifischetten
Aus seiner Träumerei ihn nicht gezogen hätten.

29.

In kurzem überzeugt' er sich,
Daß dieser Busen sehr viel dem nämlichen Busen glich,
Der ihn, zwar nur gemalt, im Thurm des Druiden entzückte.
Mit jedem Blick entdeckt sich ein neuer Zug
Von Aehnlichkeit. Nun war der Enthusiasmus im Flug!
Es war sein Ideal, was er verkörpert erblickte;
Der Wollust-athmende Reitz, gehüllt in Sittsamkeit,
Auf ihre ganze Person ergossen;
Die Grazie voller Ernst, die, in sich selbst verschlossen,
Gesucht seyn will, nicht sich entgegen beut;

30.

Dieß beides, vereint, zeigt ihm in Schatullioſen
Die Göttin, die er längſt zur Dame ſich erleſen.
Was vorging in ſeinem Herzen, entdeckt ihr ein ſchmachtender Blick,
Mit einem Seufzer, den er, aus ſeinen Lippen zu eilen
Begriffen, noch früh genug haſcht, ihn in zwei Hälften zu theilen;
Die eine drückt er in ſeine Bruſt zurück,
Die andre darf ihr nur mit leiſem zefyriſchen Tone
Geſtehen, wie ſehr er brenne, und bitten, daß ſie ihn
Mit allzu grauſamen Proben verſchone;
Denn — ihre Tugend ſchreckt den armen Paladin!

31.

Mit welchem Grunde, ſoll der Leſer bald erfahren;
Wir haben ſie lange genug in ihrer Maske geſehn,
Und, um die Wahrheit nicht zu ſparen,
Wir ließen von ihrer Maske uns keine Naſe drehn.
Sie war dazu gemacht, von ſeines Platons Lehren
Den alten Rifus zu bekehren,
Dem äußere Schönheit der innern Wiederſcheln heißt.
Mein guter Rifus, dich und deinen Plato in Ehren!
Der ſchönſte Leib beweiſet für den Geiſt
Was ein vergüldeter Schild für ächten Wein beweiſt.

32.

Indessen hatte die Dame ein Temperament gefunden,
Durch welches Geist und Leib bei ihr
In schönstem Einverständniß stunden:
Sie hatte das Interesse von beiden klüglich verbunden,
Sie nährte den Geist mit Witz und mit Vergnügen das Thier.
Dieß hätte man allenfalls ihr noch übersehen können.
Allein die Gleißnerei! Dem Ansehn nach so kalt
Wie Eis zu seyn, und in geheim zu brennen;
Die strengste Richterin von jeder die man liebt
Und deren Werth oder Reitz dem ihrigen Schatten giebt;

33.

Die Freuden verdammen, die ihr am meisten gefielen,
Und während sie, klug wie ein Almanach,
Maximen und weise Sprüche und Lebensregeln sprach,
Stets niederwärts mit ihren Blicken zu zielen:
Dieß, wir gestehen's, sind Züge, die ihrem Charakter nicht
Viel Ehre machen, so viel sie von ihrer Tugend spricht,
So ehrbar sie thut, so subtil sie sentimentalisiret,
So schlau die Grazien sind, womit die Kunst sie zieret,
So niedlich ihr Fuß, so schön ihr Busen ist,
Und so vergeistert der Ritter die kleine Hand ihr küßt.

34.

Empfindlich hatte ſie wohl ſchon mehr als Einer geſehen;
Nur die Gefälligkeit, es zu rechter Zeit zu geſtehen,
Nur dieß, was durch den Zauber der ſüßen Sympathie
Die Luſt verdoppelt, gewann man niemals über ſie.
Jetzt wurde zum erſten Mal in ihrem ganzen Leben
Die Maske ihr etwas beſchwerlich: allein
Zu zärtlich, oder es auch vielleicht zu früh zu ſeyn,
Dieß, denkt ſie, hieße ihm zu verſtehen geben,
Sie habe, da er noch wie eine Herma ſtand,
Ihn ſchärfer ins Auge gefaßt als ſie bekennbar fand.

35.

Selbſt Dindonette würde ſo etwas nicht geſtehen!
Und gleichwohl war es nicht leicht, gewiſſe Nebenideen
Sich aus dem Sinne zu ſchaffen, ſo oft ihr ſchlichender Blick
Auf ſeiner Perſon verweilte, die wirklich ein Meiſterſtück
Der Plaſtik war; noch ſchwerer, nicht röther als Scharlach zu werden,
Wenn etwa, bei aller Sorgfalt ihr Auge ſogleich zur Erden
Herunter glitſchen zu laſſen, der Ritter ſie über der That
Ertappte. So richtig iſt's, daß niemand ſein Gewiſſen,

So gänzlich, wie er wünscht, zu seinen Diensten hat.
Was hatte sie denn zu befürchten von seinen Schlüssen?

36.

Gewiß ist, daß er nur das, was ihre Bewunderung erregte
Da er noch Marmor schien, sich selbst kein Stimmchen mehr
Als andre Leute zu achten pflegte.
Er hielt es, wie billig, für so ein Ungefähr
Wie Schönheit, Geburt, und Gold, und andre solche Gaben,
Um derentwillen wir kein Recht an Beifall haben.
Sehr ferne war er demnach von jenem bösen Verdacht,
Den sie in ihm nicht aufzuwecken
So ängstlich war; und glaubt er in ihrem Blick zu entdecken
Was seiner Liebe Hoffnung macht.

37.

So nennt er's Sympathie, nennt tugendhaftes Erröthen
Die Gluth, die ihren Wangen von Anemonen-Beeten
Die Farbe giebt. — So viel gewinnet man
Bei diesen schwärmerischen Herren!
Man braucht sein Kabinet vor ihnen nicht zu sperren.

Geſetzt, ſie träfen euch bei einem Giton
Sie fänden ihn ſogar auf euerm Sofa lie
Sie dächten das Beſte davon, das glaube
Und würden, ehe ſie euch für ſchuldig h
ſich
Den Frevel ihrer Augen rügen.

Zwölfter Gesang.

1.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen Gäste
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von seiner Macht
Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen Feste
Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und Pracht,
Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern gegeben,
Kein Neger besser als er, zumal mit den Damen, zu leben.
Die erste beste, die seinen kleinen Staat
Auch nur zufälliger Weise betrat,
Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und Amoretten
Wie eine Prinzessin bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bei Nacht, auf einer Ottomane,
Was eine reisende Sultane
Um wohl zu schlafen nöthig hat.
Ob müßige oder böse Leute

Hierüber Glossen gemacht, und, über den Anlaß froh,
Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth bedeute,
Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmal so!
Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,
Voraussetzt es habe deren zwo.

3.

Denn sollten wir je bei einem Anachoreten
Ein Nymphchen von sechzehn (eins minder oder mehr
Allein in seiner Zelle betreten,
Dann freilich fiel' es uns etwas schwer
Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz zu bet
Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr
Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm welle,
Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwie
Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich verh
Spielt bei den beiden Prinzessen als Meister seine R

4.

Kaum schlüpfte der Sonnenwagen ins Abendmeer h
So sah man den ganzen Garten (er gab
Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer
Die Schwestern gestanden, sie hätten an B a m
Hofe sogar
Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerke
Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem,

Die Bäume, die Aeſte, das Laub, die Blumen, alles ſchien
Durchſichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenſchein, zu glühn:
Dem alten Proteus gleich verwandelt ſich hier das Feuer
In tauſend Wintergeſtalten und ſchimmernde Abenteuer.

5.

Bald ſpritzt es in die Luft gleich Waſſerſtrahlen empor,
Bald ſtiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee zur Erde nieder,
Bald ſcheint es in flammenden Strömen, wie fließende Lava, wieder;
Hier miſchen ſich neue Geſtirne der Sfären erſtaunendem Kor,
Dort ſteigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus, hervor,
Und ſchütteln Donner und Blitz von ihrem ſchwarzen Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger ſie
Zum ſchönſten Gartenſaale leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie
Voll Schildereien, wozu Vulkan die Farben bereitet.

6.

Hier nähert Zevs, in himmliſche Flammen gehüllt,
Der ſchönen Semele ſich, ein Gott in göttlichem Staate,

Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie in tödtlichen Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth; ihr Mund, ihr Busen schwillt
Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden Blicken
Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges Entzücken.
Ihr gegen über liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer,
Das Zevs, an Irions vermessenem Feuer
Die keusche Gemalin zu rächen, aus einer Wolke gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbei,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wissen wie süß der Kuß der höchsten Göttin sey.
Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,
Halb lächelnd, halb erzürnt sich seinem Kuß zu entwinden:
Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlafgemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift und spießet den Frevler an Ixions schroffen Gestaden.

8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und Vergnügen,
Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig betrügen,
Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Saal,
Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder empfahl.
Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Symfonien,
Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe gehört;
(Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert beehrt.)
Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein zu ziehen,
Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr Entzücken gefiel,
Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.

9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter gebildet,
Auf Rosengewölken daher, die leichten Flügel vergüldet.
Bei ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher Duft
Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quintessenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmelndes Glänzen
Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft
Erschienen unzählige Regenbogen

Auf tauſendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worin, nicht ohne Verdruß des ſchönen Amadis,
Der Name der beiden Schweſtern ſich leicht entziffern ließ.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der weiblichen Gäſte
Vollkommene Luſt. Doch, ſoll ich's euch geſtehn?
Ich hätte mich bei einem ſolchen Feſte
Bald ſatt gehört, geſchmeckt, gerochen und geſehn.
Ein leichtes Mahl in ſelbſt gepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendſonne ſcheint,
Beim roſenbekränzten Becher ein muntrer Sokratiſcher Freund,
Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reitz und Unſchuld blühn,
Zur ſanften Theorbe ein fröhliches Lied —

11.

Dieß nenn' ich mir ein Feſt! — Doch keiner Seele verwehrt
Vom bloßen Hören bei meinem Feſte zu gähnen,
Und ſeine Freuden von Pracht und Zauber der Kunſt zu entlehnen.
Ein jeder reite, vor mir, ſein kleines hölzernes Pferd

Nach seiner Weise: dieß ist der Wahlspruch meiner Kamönen.
Er säum' es, wenn er will, anstatt beim Kopfe beim Schwanz,
Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise darüber lachen.
Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren zu machen,
Ist guter Muth und Toleranz.

12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit umher,
Als vor des Schlosses goldnen Thoren
Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg verloren,
Und, weil ein glücklich Ungefähr
Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders seine Ohren
Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,
Wie einer den seine Mutter zu guter Gesellschaft geboren,
Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensohn,
Bei gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,
Sein Nachtquartier im Freien aufzuschlagen.

13.

Wofern er Durſt und guten Humor
Zu bringen ſchwört, (ließ ihm auf ſein beſcheidenes Fragen
Nebſt ſeinem Gruß der Herr des Schloſſes ſagen)
So öffnet ihm ſogleich das Thor.
Der Ritter ſchwor, er habe ſeit mehr als dreißig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unſerm Magen uns erſt verglichen haben,
So ſollt ihr eure Wunder ſehn!

14.

Auf dieſes wurde mein Mann, beim Schein von hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beim Spiel
Von hundert ſchnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln,
Herbei geführt. Der Empfang verſprach nicht viel;
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blinkende Flaſchen,
Und Schüſſeln, wovon der Duft ein Göttermahl verſprach,

Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger ſie weg-
zuhaſchen
Beim erſten Anblick erweckten. Der Ritter bezeigte
demnach
Sich mächtig vergnügt, in ſolchen Zaubergründen
So gute Muſik und ſo gute Geſellſchaft zu finden.

15.

Die Damen ſtellten ſich an, als wären des Fremden
Geſichte
Das Neueſte was ſie ſähen. Er, der nicht erſt ſeit
geſtern
Die Welt bereiſte, verſtand den Wink der ſchönen
Schweſtern,
Und ſtellte ſich gleichfalls als kenn' er ſie nicht.
Der Neger ſeines Orts thut was dem Herrn vom Hauſe
Gezieht, und heißt den Ritter zu ſeinem beſten Wein,
Und allem, was ſein Schloß vermag, willkommen ſeyn:
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pauſe,
Worin ſich der Fremde durch ſeinen Hunger dem Mahl,
Und durch die ſchönſte Reihe von Zähnen den Damen
empfahl.

24.

Indeſſen ging ein mächtiger goldner Pokal,
Bereichert mit Amethyſten, Rubinen und Topaſen,

Auf unſers Ritters und ſeiner erlauchten Vettern, Baſen
Und Neffen Wahlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer ſchönen Braut, und ſo weiter — ſo manches Mal
Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis beider Naſen
Dem Kamm von einem Kalkuttiſchen Hahn
Die Farbe ſtreitig machten. Kaum ſetzte der Ritter nieder,
So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.
Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan:

17.

Denn ſeit der Traubenſaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Veſuv
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn kannte.
Er fühlt auf einmal einen Beruf
Galant zu ſeyn und zärtliche Sachen zu ſagen,
Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,
Zur Rechten und Linken anzutragen,
Und, wie auf einen Moment der Neger ſeitwärts ſieht,
Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen fühlt
Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwester zu stehlen,
(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern beschielt)
Ließ ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung fehlen.
Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe war,
Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beiden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegergezogenen Wagen
Des Bachus folgt, sah blinzend noch immer genug,
Zu sehen, daß seine Göttin sich etwas verdächtig betrug.

9.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen
Deßwegen zu spielen, zu viel, den Blinden dabei zu machen;
Zumal, da Schatullióse, mit ihrem Amadis
In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich wies,
Zu seinen plumpen Schmeicheleien
Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.
Das Klügste däucht ihm demnach, in eine See von Lümell

en Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Karamell
Ihr habt doch schon, daß Er es war, errathen?)
War in der Bacchischen Kunst ein Mann von großen
Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bei einem Trinkgelag
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,
Als bis sein Feind zu Boden lag:
Ein Skythisches Axiom, worin auf diesen Tag
Ihm zwischen dem Iser und Rhein viel edle Knechte
gleichen.
Er wehrte sich wie ein Athlete; wiewohl Herr Amadis
Beim dritten Deckelglas ihn schon im Stiche ließ;
Bis endlich, ganz auf's Haupt geschlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger
überließ.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein
Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb diesmal
gestellt.
Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen:
glühten

Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Damen gutem Rath,
Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich zu schämen,
Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keuschheitswächtern
Von allen Seiten umringt, allein bei Bambo's Töchtern.
Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang
Den Kalifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr auf einmal der Lerchengesang,
Daß es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schwester beim Arm, wie zärtliche Schwestern thun,
Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln, wohl zu ruhn.
Vier Sylfen leiteten sie, beim Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten Zimmer.

23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleiernes Rabengefieder
Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:

Nur unſer Held allein, den ſeine Schwärmerei
Bereden daß der Schlaf ihm unanſtändig ſey,
Geht, glücklich in ſeinem Wahn, um unter düftenden Bäumen
Von ſeinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.
Indem er noch beſchäftigt war,
Was ihm, bei längerm Bedacht, ein wenig ſonderbar
In ſeiner Entzauberung ſchien ſich ſelber auszulegen,
Däucht ihm, er höre was im nächſten Gange ſich regen.

24.

Er unterſcheidet das Rauſchen von einem ſeidnen Gewand,
Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß Rauſchen verkünden
Als ſeine Göttin? Denn, o! wie viel empfand
Bei dieſem Rauſchen ſein Herz! — Er eilet ſie zu finden,
Und findet — Kolifiſchetten, die, ohne ihn zu ſehn,
In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth ſtehn;
Denn umzukehren und zwiſchen den Myrthenhecken,
Ohn' einen ſcheinbaren Grund, vor ihr ſich zu verſtecken,
Schien gegen die Regeln des Wohlſtands zu gehn,
Und mit zu weniger Schonung ſein Herz ihr aufzudecken.

25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr geſehn
Zu werden, wie geſagt, an einer Ecke ſtehn,

Wo, ohne ihm geflissentlich auszuweichen,
Sie nicht vermeiden kann an ihm vorbei zu streichen.
So, denkt er, muß sie unfehlbar mich sehn.
Allein sie fand für gut mit ihrem Fächer zu spielen,
Und, ohne nur einen Blick auf seine Person zu schielen,
Ganz langsam ihren Weg zu gehn.
War dieß Verachtung? — Wer könnte sich verwehren,
So einen Zweifel wie diesen sich selber aufzuklären?

26.

Durch einen Seitengang schleicht er nochmals sich so nah,
Daß sie ihn sehen muß. Allein die Dame sah,
Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsche
Zwei schönen gehaubten Täubchen, die dort sich schnäbelten, zu.
Wer dächte wohl, daß so wenig genug ist, die Seelenruh'
Von einem Helden zu stören? — „Wie? Gestern Abend bei Tische
So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!
Sie schien ihm so viel mit ihren Augen zu sagen;
War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatullösen zu plagen?
War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlichkeit galt?

27.

Dieß Unrecht ging ihm jetzt um so viel mehr zu Herzen,
Da sie ein Morgengewand, womit die Zefyrn scherzen,
Gewählt zu haben schien, um ihre Nymfengestalt
In ein verführerisch Licht zu setzen.
War's Grille, oder was war's, daß sie sich so benahm?
Und will sie vielleicht sich nur an seiner Verwirrung ergötzen?
Er ward sich selbst und dem Licht und den Nymfengestalten gram,
Und doch, ich weiß nicht wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

28.

Jetzt konnte sie nicht umhin, das feine Kompliment
Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie stellt sich klüglich als eins, die eben
Den wiedergefundenen Freund in einem Fremden erkennt.
O! ruft sie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie mein Bester,
So unverhofft in diesen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo halten Sie meine Schwester,

Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem gebühret es mir
Sie zu berichten, wie ich, nachdem mir Abschied genommen,
Mit Blömurauten, dem Seufzer, in dieses Schloß gekommen.

29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es blos ein Wort des Zufalls gewesen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort,
Wo Schatullióse des Ritters Bezauberung auflösen
Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Daß sie die Stelle, bei welcher ganz sachte vorbei zu schleichen
Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters brannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke gewesen?

Allein die schlaue Kreatur
Ließ selten in ihren Augen, was sie nicht wollte, les
Nun, sprach sie, mein Herr, ich dächte wir setzten
hier
Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schi
Avantüren
Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu sag
davon
Uns etwas ins Ohr geflüstert: allein, die kennt n
schon!
Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu brodiren

31.

„Die Fama? — (spricht mein Held mit glühen
Wangen) Madam,
Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe
nahm,
Doch hätt' ich nicht gedacht, daß solche Klei
keiten —"
Bescheidenheit! ruft die Prinzessin: an einem Ma
wie sie
Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an and
bedeuten.
Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Mel
Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen
Und Sie errathen

dächt' ich nicht" — Zum Brennen! — „So
muß der gestrige Wein" —
ptig, mein Herr, ich sehe nicht ein
n Sie verlegen sind; was hätten Sie das von-
nöthen?

32.

— Nun erräth' ich es — richtig! — das löst
das Räthsel mir auf!
nen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Unge-
treuer?
vielen gern den Damenbefreier,
, Sie setzen, so scheint's, auch einen Preis
darauf.
ızessin, ich sehe Sie wissen" — Von
Ihrer geheimen Geschichte
enig mehr, mein Herr, als einem gewissen
Paar
en mag — „Madam, aus diesem Ton
ist klar
Ihnen die Sache in einem falschen
Lichte" —
hen Sie mir! Auch darin irren Sie
Sich;
ibe sie von der Quelle; der Neger bewirthete
mich

33.

Mit jedem Umstand haben. Es war, man n
gestehen,
Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem droh
den Stand,
Worin er, wie man sagt, bei Blaffardinen G
fand,
Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem G
ten stehen
Zu lassen, bis sich, wer weiß aus welchem Feenla
Die Obermeisterin von allen Preziösen
Hieher verirrte, mit eigner keuscher Hand
Den Zauberknoten aufzulösen.
Es war sehr glücklich, mein Herr, daß diese
Schatulliösen
So bald zu Ihrem Troste sich fand!

34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der Er
Versteckt seyn können und lange vergebens
werden. —
„Prinzessin, versetzt der Ritter mit etwas Ungedu
Mich geb' ich Preis! nur schonen Sie, darf
bitten,
Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Sch
Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!"

Sie haben Recht, mein Herr; es wäre Eitelkeit, ihr
Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf machen
zu wollen.
Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?
So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?

35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr
als wir
Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,
Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, verzeihen
Sie mir,
Läßt für ein Mädchen, zumal für eine Prinzessin
von Ehre,
Die wenigstens das, was viele den hohen Schein
Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein Unfall
erdenken,
Worin es verdrießlich wäre zur Ohnmacht gezwungen zu seyn.
Das weiß ich, gerieth ich je in solch ein Unglück hinein,
Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand der
Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,

Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.
Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen Lippen, als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Gedanken
Zum zweiten Male befreit. Zwar fing sein hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:
Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff
An Ketten zu rudern, sich eher verglichen,
Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wespenstichen.

37.

Die Sultanstochter erschien demnach,
Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in seiner ersten Regung;
Allein, sie kam — an Karamells Arm!
Dieß stimmte flugs die zweite Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,
Er hätte sich gern mit der ganzen Welt geschlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter, statt bei der Hand,
beim Ohr

38.

Zwar bloß aus Zerstreuung. Auch, fern, daß er's gerüget hätte,
Begnügte Herr Karamell sich, mit seinem flegmatischen Ton
Zu sagen: Dieß ist mein Ohr, Herr Ritter! — Selbst Kolisischette
Fing an zu merken, sie habe die Indiskrezion
Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut zu machen.
Bald fand man sich wieder geschickt von nichts bedeutenden Sachen
Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens Betragen
Nichts, das ihm Grund zu geben schien,
Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun aufzusagen.

39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkungen schließen!
Wir hielten nämlich bisher mit einem Geheimniß zurück,
Das wir dem Leser, sub rosa, nunmehr eröffnen müssen.
Daß Karamell lange schon an Schatulliösen hing,

Als dieſe aus Angſt vor dem Rieſen ins Netz
Tritons ging.
Und welchen Dank, für alles ſein Beſtreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Rit
empfing,
Da ſie den Vorzug vor ihm Don Boreaff
gegeben:
Dieß wird dem geneigten Leſer in friſchem Gedäc
niß noch ſchweben.

40.

In Karamells Buſen lag das Unrecht tief verwah
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonett
gepaart,
Sich eine kleine Zerſtreuung erlaubte,
So ſchwur er doch — und ſchwur's bei kühl
Blut —
Nichts ſollte die Ungetreue vor ſeiner rächend
Wuth
Beſchützen, ſo bald er dazu nur eine Gelegenh
fände.
Nun hatte ſie, eh' er's gehofft, das Glück in ſe
Hände
Geſpielt, und der neue Beweis von ihrem Wa
kelmuth
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:

41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren Geis
Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimniß gemacht, so war die Sch
rigkeit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame selbst war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bei ihm zu setzen, nicht
gegen.
Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Parks bestellt, von süßer Hoffnung gesäugt,
Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

42

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu untersuchen beschlossen (was bei Tag
Nicht thunlich war) so wurde von Schatullii
zuletzt
In einem Gartengemach die erste Stunde vor Mor
Zu einem Tête-à-Tête, doch ungern, angesetz
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht
wenig verborgen
Die sie ihm einflößt, hatte mit einem entfalle
Wort
Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort

Von ihrer Tugend bekannt. Dieß machte ihr
Amadis Sorgen;

[redacted]

43.

Zum Unglück daß, verſteckt in einem Kabinette,
Bei dieſer Beſtellung ein Zeuge zugegen war,
Ein junger Gnom, und was noch ſchlimmer, g
Der Kammergnom der ſchönen Kolifſchettez
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meiſtens ſind,
Der ſeine gutherzige Luſt in andrer Plage findt,
Und, wenn es Gelegenheit ſieht, durch ſeine Sc
mereien
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um nichts zwei Freunde zu e
zweien,
Sich einbildt, es ſchicke der Himmel ein groſſes G
ihm zu.

44.

Wen ein Geſchöpf von dieſer edeln Raſſe
Von ungefähr behorcht, verlaſſe
Sich drauf, es werd' ihm nicht beſſer ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Oh
Als man an ſeines gleichen zu ſehn

Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die ihn
geboren,
An einem Faun sich versehn: Apollo hätte dem König,
Bei einem bekannten Anlaß, der Seiner Majestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen erhöht.

45.

Von Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein
Verlangen
Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückwunsch zu
empfangen;
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygi-
schen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem Barbier
In einer frygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumal wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar-Abschneiden kam. Kurz aus dem Handel
zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht genommen.

46.

Er schwört, das Uebermaß von Majestät
Der Königsohren vor allen lebendigen Seelen,

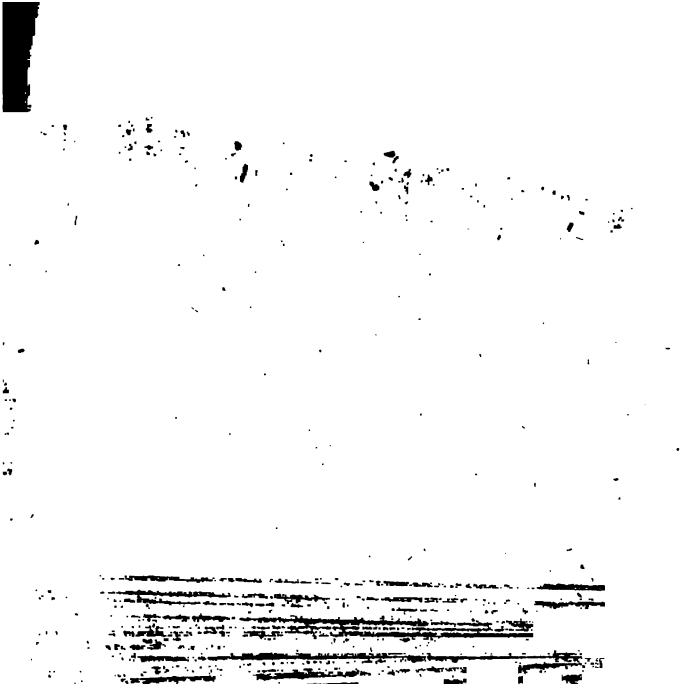
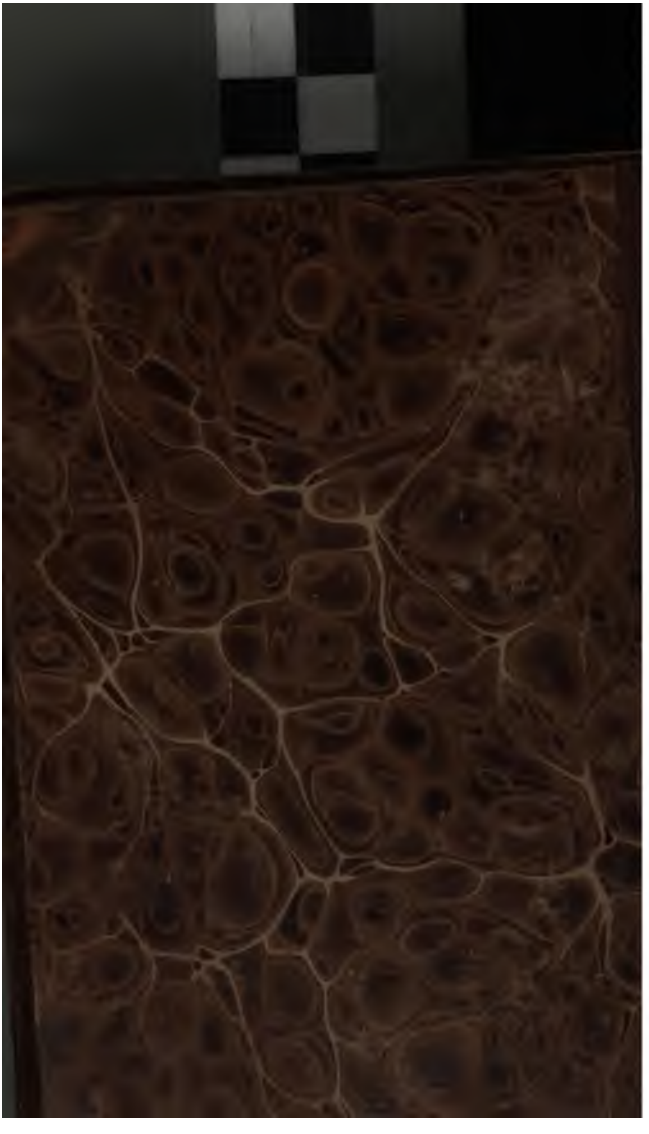
So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab zu verhehlen.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniß geblähet,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in politischen Falten,
Der arme Barbier herum, doch länger es auszuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr gewesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrei
In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben gelesen.

47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein theurer Eid;
Mit beiden war doch wohrlich nicht zu spaßen!
Doch sein Geheimniß bei sich verfaulen zu lassen,
Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.
Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor lebendigen Seelen,
Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,
So giebt sein Genius endlich ihm einen Einfall ein,
Wobei, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem Eide bestehet.
Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise hinein
Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich aufgeblähet.

48.

Erleichtert ſchleicht ſich nun der gute Mann davon,
Und glaubt es ſchön gemacht zu haben:
Allein im nächſten Lenz, wächſt, wo er aufgegrabe
Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'riſch
Ton,
So oft mit ſäuſelndem Fittig ein Sohn von Zef
und Floren
Es anweht, flüſtert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr:
Der König Midas hat — Eſelsohren.
p. p. p.
Der erſte, der es hört, hat's kaum dem Nachb
vertraut,
So ſpricht von dem Wunder bereits ganz Frygie
überlaut.



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01465 4639